

Die Heisterburg bei Bad Nenndorf – Eine frühmittelalterliche Wallburg und ihr Kontext

Markus C. Blaich

Zusammenfassung Die Heisterburg bei Bad Nenndorf zählt zu den am besten erhaltenen frühmittelalterlichen Wallburgen im mittleren Wesergebiet und am Deister. Als besonders gut erhaltene Anlage fand sie bereits im 19. Jahrhundert das Interesse der Forschung. Moderne Prospektionsmaßnahmen und eine minimal-invasive Sondage dienten zur Überprüfung der Befunderhaltung. Die Datierung der Anlage in das 10./11. Jahrhundert wurde dabei bestätigt, aber auch der Blick auf eine Nutzung während der vorrömischen Eisenzeit gelenkt. Die Neubearbeitung der Altgrabungen erbrachte hierzu weiterführende Ergebnisse. Ausgehend von der dieser Beobachtung werden vergleichbare Befunde im südlichen Niedersachsen vorgestellt und die möglichen Gründe für die Wiedernutzung der Wallburgen im 9.–11. Jahrhundert diskutiert.

Schlagworte Vorrömische Eisenzeit, Frühes Mittelalter, Wallburg, Geophysikalische Prospektion

The Heisterburg near Bad Nenndorf – An early medieval Hillfort and its Context

Abstract *The Heisterburg near Bad Nenndorf is one of the best-preserved early medieval hillforts in the middle Weser region and on the Deister. As a particularly well-preserved complex, it attracted the interest of researchers as early as the 19th century. Modern geophysical survey and minimally invasive probing were used to test the preservation of the features. The 10th- to 11th-century dating of the site was confirmed, and its use during the pre-Roman Iron Age was also indicated. The re-processing of previous excavations yielded further results. Based on these observations, comparable places in southern Lower Saxony are proposed, and the possible reasons for the reuse of the fortified settlement in the 9th–11th centuries are discussed.*

Keywords *Pre-Roman Iron Age, Early Middle Ages, Hillfort, Geophysical Survey*

Forschungsgeschichte

Nicht zuletzt aufgrund ihrer hervorragenden Erhaltung fand die Heisterburg als eindrucksvolles Geländedenkmal schon sehr früh das Interesse der Forschung¹. Hervorzuheben sind die Geländearbeiten unter der Leitung von Carl Schuchhardt (1891/92)

und Hermann Hofmeister (1929–1932), da die hierbei gewonnenen Ergebnisse das Bild der Anlage und ihre Deutung bis heute bestimmen (SCHUCHHARDT / v. OPPERMANN 1887, 9–10 u. 124–126; SCHUCHHARDT 1891; 1892; HOFMEISTER 1936). Den Zusammenhang dieser Grabungen zu anderen Forschungen beleuchtete ausführlich HANS-GÜNTER PETERS (1970, 91–96), die Diskussion zur archäologischen und landesgeschichtlichen Einordnung der Heisterburg fasste vor mehr als 20 Jahren HANS-WILHELM HEINE (2000, 144–150) zusammen. Die nur unwesentlich jüngere und auch umfangreichste Aufnahme des Fundmaterials legte JOACHIM STARK (2003, 80–82 Kat.Nr. 378) vor.

Für Fragen zur Forschungsgeschichte dürfte von

1 Die Ergebnisse dieses Projektes wurden 2019 auf der Tagung „Burgen, Schlösser und Städte in Ostwestfalen und Umgebung“ des Marburger Arbeitskreises für europäische Burgenforschung e.V. und des Lippischen Landesmuseums Detmold vorgestellt. Da bedingt durch die Zeitläufte 2020/21 die Aufarbeitung des auf mehrere Museen verteilten Fundmaterials erst im Frühjahr 2022 möglich war, erfolgt die Publikation nun an dieser Stelle.

Interesse sein, dass die Geländearbeiten auf der Heisterburg und der Bennigser Burg bei Springe von C. Schuchhardt hervorgehoben wurden, um seine Initiative zur Institutionalisierung der Burgenforschung bzw. zur Gründung einer Prähistorischen Kommission für die Provinz Hannover zu befördern: Gerade durch die Untersuchung der Bennigser Burg sollte ihr Eigentümer, der damalige Oberpräsident der Provinz Hannover (1888–1897) sowie Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages (1866–1884 u. 1887–1899), Rudolf von Bennigsen (1824–1902), als Befürworter der Schuchhardtschen Vorhaben gewonnen werden². In der Rückschau wird hier eine besondere Zielstrebigkeit beim Aufbau eines Forschungsfeldes deutlich. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass C. Schuchhardt bei seinen Arbeiten zu den Römerlagern in Westfalen wohl ähnlich vorgegangen ist³. Für die Bewertung der Grabungen H. Hofmeisters ist bedeutsam, dass dieser als fachfremder Altphilologe seine Position innerhalb der Archäologie ausschließlich der Mitgliedschaft in der NSDAP und seinem kulturpolitischen Engagement im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie verdankte (VÖGEL 1996), sein Wissen um archäologische Fragestellungen und Arbeitsweisen ist bestenfalls als autodidaktisch zu werten. Die Deutung der von ihm „dokumentierten“ Befunde ist zudem von seiner offen rassistischen und völkischen Einstellung bestimmt.

C. Schuchhardt vertrat die Ansicht, dass die wähen der Sachsenkriege von Karl dem Großen gegründeten, aufgrund ihres quadratischen oder rechteckigen Grundrisses angeblich vom Vorbild der römischen Legionslager abzuleitenden Burgen deutlich von den sächsischen, im Grundriss ovalen oder runden „Volksburgen“ zu unterscheiden seien (SCHUCHHARDT 1931, 180–195). Von den Untersuchungen zur Bennigser Burg und zur Heisterburg waren gemäß dieser Vorstellungen weiterführende Ergebnisse zu der für Norddeutschland so einschneidenden Epoche der fränkischen Eroberung zu erwarten: Burgen vom Charakter der Heisterburg und der Bennigser Burg galten als Stützpunkte fränkischer Militärmacht, als Königshöfe und Mittelpunkte der neu gegründeten *curtes* (SCHUCHHARDT 1931, 182–183; explizit zu

Heisterburg, Bennigser Burg und Wittekindsburg bei Rulle). Auf der Grundlage zahlreicher, seinerzeit noch nicht durchgeführter Grabungen, der sich aus diesen Forschungen abzuleitenden besseren Kenntnis entsprechender Befunde und Funde (vgl. HEINE 2000, 12–15) und vor allem aufgrund veränderter Bewertungen der schriftlichen Überlieferung ist diese Gliederung mittlerweile zu weiten Teilen aufgegeben werden (vgl. LAST 1968, 35–40; LAST 1976, bes. 391–400).

Sowohl C. Schuchhardt als auch H. Hofmeister untersuchten die Befestigung der Kernburg, aber auch Bereiche in deren Innenraum und in den Vorburgen. Die folgende Darstellung beruht auf den oben genannten vorliegenden Publikationen. C. Schuchhardt legte zu seinen Grabungen eine Planskizze vor, während der Dokumentation von H. Hofmeister nicht eindeutig zu entnehmen ist, in welchem Bereich seine Grabungsschnitte angelegt wurden⁴. Zu den Grabungen von H. Hofmeister existiert für die Jahre 1930, 1931 und 1932 eine knappe handschriftliche Dokumentation, die rudimentäres Grabungstagebuch und kursorische Befundbeschreibung verknüpft. Original und Transkript dieser Unterlagen wird beim Archäologischen Dienst der Schaumburger Landschaft aufbewahrt⁵. Zum Fundmaterial liegen mehrere Skizzen vor, die Objekte aber müssen der Aufnahme von J. Stark zufolge als verloren gelten⁶.

Topografie und Struktur der Heisterburg

Die Heisterburg liegt auf einem langgezogenen, Nord-Süd-ausgerichteten und etwa 330m hohen Geländeerücken oberhalb der heutigen Orte Bad Nenndorf und Rodenberg⁷. Die fast quadratische Hauptburg

4 Zur Dauer der Schuchhardtschen Grabungen sind keine Angaben möglich. Die Grabungen Hofmeisters währten, wie den Abrechnungen zu erschließen ist, eine oder zwei Wochen und wurden jeweils im August oder September eines Jahres durchgeführt. Die Grabungsmannschaft umfasste meist acht Grabungsarbeiter (Transkript S. 27–32).

5 Die Anregung zu dieser Transkription gab Jens Berthold (seinerzeit Bückeburg), die Anfertigung wird Ernst Block (Nienburg/Weser) verdankt und für die Übermittlung danke ich Daniel Lau (Bückeburg).

6 Fundvorlage: STARK 2003, Taf. 51,1–31 u. Taf. 52,1–22; zum Verlust vgl. STARK 2003, 81.

7 Die Heisterburg wird, da sie sowohl in der Gemarkung von Bad

2 SCHUCHHARDT 1893; SCHUCHHARDT 1944, 190–197; 224.– Zu Person und Wirken C. Schuchhardts in Hannover auch LOEBEN 2014, bes. 22–24.

3 Für diesbezügliche Hinweise danke ich Bert Wiegel (Rahden/Westf.).

umfasst eine Fläche von etwa 95×105 m, während die langgezogene, etwa $150\text{--}200 \times 450\text{--}500$ m messende Vorburg sich hangabwärts erstreckt⁸. Die Gesamtfläche der Anlage beträgt demzufolge ungefähr 10 ha. Burgenkundlich ist die Heisterburg als Wallburg anzusprechen, denn ihre Befestigung besteht aus einer gemörtelten Mauer mit dahinter aufgeschüttetem Erdwall und einem vorgelagertem Graben.

Die Heisterburg wird auf ihrer Südseite durch einen deutlichen Geländeeinschnitt vom weiteren Höhenrücken abgetrennt. Damit gewinnt sie einen besonderen topographischen Schutz, die Anlage eines größeren Wehrgrabens war auf dieser Seite nicht zwingend erforderlich. Die Innenfläche der Hauptburg ist annähernd eben, das Gelände der Vorburg fällt nach Süden sehr stark ab.

Die Wälle der Kernburg sind noch in einer Höhe von mehr als 2 m erhalten, am Fuß misst ihre Breite etwa 9,5 m, stellenweise sogar 14 m. Der vorgelagerte Graben mit einer Tiefe von bis zu 2,3 m und einer Breite von 9,5–11 m wird an der nordwestlichen und an der südöstlichen Ecke von Erdbrücken unterbrochen, die zu zwei einfachen Zangentoren führen und so den Zugang zur Kernburg ermöglichen.

Die Vorburg wird auf ihrer Westflanke von einem etwa 110 m langen Erdwall geschützt, dessen bis zu 5 m breite Berme in ein tief eingeschnittenes Bachtal übergeht. Auffällig ist, dass dieser Wall recht unvermittelt abbricht und keine Fortsetzung findet. Die Ostflanke der Vorburg wird durch einen etwa 500 m langen, 11–14 m breiten und noch 2,5–3,6 m hohen Wall gesichert. Der vorgelagerte Graben ist 8–12 m breit und noch 2,5–3 m tief. Bemerkenswert ist die bis zu 5 m breite Berme⁹. Dieser Wall biegt an seinem nördlichen Ende nach Westen um und erreicht nach etwa 100 m jenen Bachlauf, der auf der Ostseite der Anlage verläuft. Zwei Erdwälle unterteilen die Vorburg, die so eine mehrgliedrige Struktur erhält. Die Durchgänge sind, wie die Tore der Kernburg, als einfache Zangentore mit Mörtelmauer gestaltet.

Nenndorf als auch in der Gemarkung von Rodenberg liegt, im Fachinformationssystem des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege für beide Gemarkungen unter der Fundstellennummer 1 geführt.

⁸ Darstellungen bei NOWOTHNIG 1966, HEINE 2000, 144 (m. Plan 18) und STARK 2003, 80–81.

⁹ Derartig breite Bermen scheinen in Norddeutschland erst bei frühgeschichtlichen Befestigungen in Norddeutschland aufzutreten, während schmale Bermen auch bei prähistorischen Anlagen zu finden sind (von USLAR 1964, 212; LEMM 2013, 60–68).

Eine Durchfahrt auf der Ostseite der Vorburg ist sehr wahrscheinlich neuzeitlichen Ursprungs und steht in Zusammenhang mit der Anlage von Forstwegen, ein – oder möglicherweise auch das – Tor der Vorburg befindet sich etwa in der Mitte des Walles. Es handelt sich um ein einfaches Zangentor. Ungeklärt bleibt, wie die Befestigung auf der Westseite ausgeführt war und ob sich Hinweise auf weitere Tore auf der Nordseite, also zur offenen Ebene hin, finden lassen.

Mit dieser Gesamtstruktur, die sich bereits in der ältesten Geländeaufnahme durch C. Schuchhardt (*Abb. 1*) deutlich abzeichnet, fügt sich die Heisterburg gut in die Gruppe der aus Norddeutschland bekannten, mehrgliedrigen Befestigungsanlagen des Frühmittelalters ein (VON USLAR 1964, 114–124; HEINE 2000, 37–49). Dabei sind die Ähnlichkeit mit den zeitgleichen Anlagen am Deister besonders markant, namentlich mit der Bennigser Burg (Stadt Springe, Region Hannover, FStNr. 1; zuletzt HEINE 2000, 111–113), der als „Heisterschlößchen“ bezeichneten Anlage bei Beckedorf (Ldkr. Schaumburg, FStNr. 15; zuletzt HEINE 2000, 150–152; STARK 2003, 24) und der Wirkesburg bei Feggendorf (Ldkr. Schaumburg, FStNr. 1; zuletzt HEINE 2000, 152–153; STARK 2003, 82–83). Dabei fällt auf, dass derartige Anlagen vor allem im südniedersächsischen-nordhessischen Bergland liegen, während die kreisrunden oder ovalen, mehr oder weniger zuverlässig in das Frühmittelalter zu datierenden Ringwallanlagen wie beispielsweise in Wittorf (Visselhövede, FStNr. 3) überwiegend aus in der norddeutschen Tiefebene bekannt sind (SCHESCHKEWITZ 2009, 190 Abb. 4). Hier deutet sich eine Zweiteilung der nordwestdeutschen Burgenlandschaft an, die vor allem mit den naturräumlichen Gegebenheiten und den damit verbundenen Möglichkeiten des Befestigungsbaus zu erklären sein dürfte.

Weitere flache Erdwälle und Gräben, die sich nördlich an die Vorburg anschließen, dürften Teil der ab dem 15. Jahrhundert mehrfach schriftlich erwähnten Bückethaler Landwehr¹⁰ sein und nicht mit der wesentlich älteren Heisterburg in Zusammenhang stehen.

Wie oben dargestellt, liegt die Dokumentation zu den Grabungen C. Schuchhardts und H. Hofmeisters nur noch in Auszügen vor, so dass vor allem die Publikationen als Ausgangspunkt der weiteren Beschäftigung dienen müssen. Um das Wiederauffinden der

¹⁰ DOBBERTIN 1969, bes. 92 (Karte); zum archäologischen Befund vgl. STARK 2003, 30 Kat.Nr. 115 u. Kat.Nr. 117 sowie BARTELT 2010.

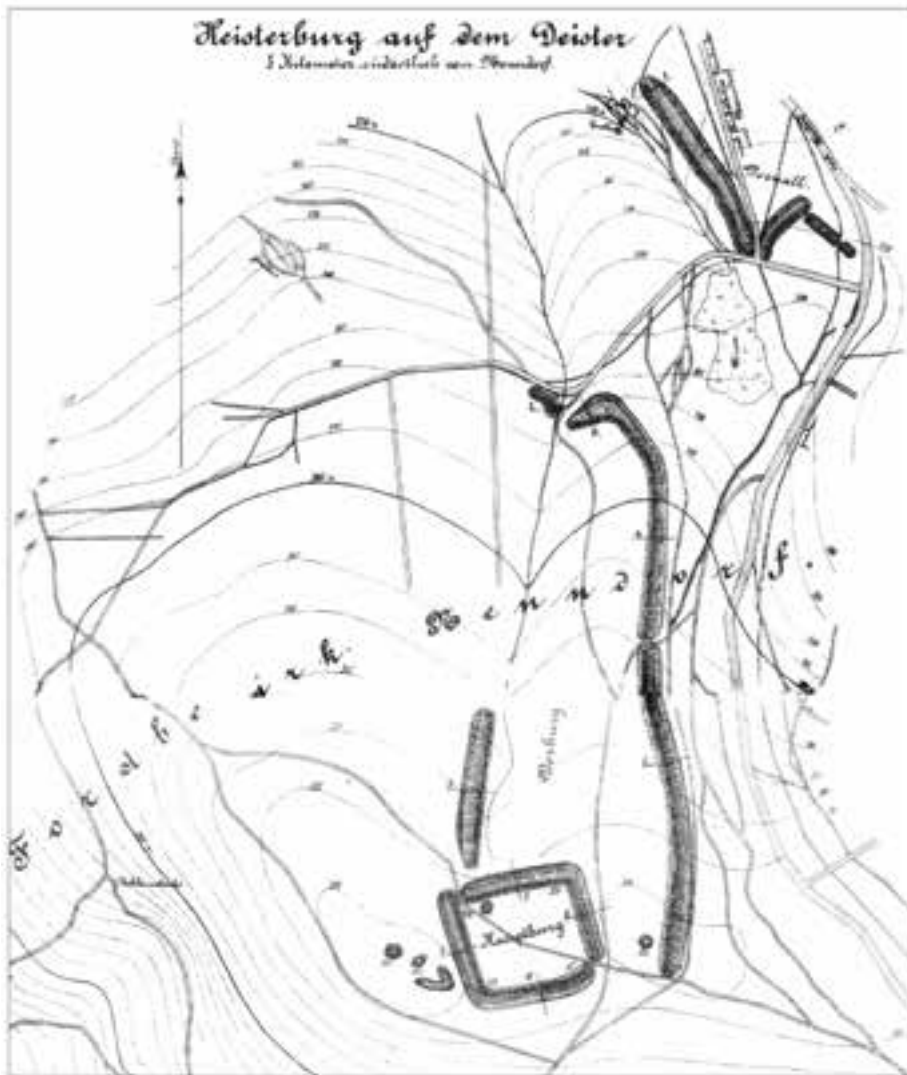


Abb. 1 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: 1885/86 durch Carl Schuchhardt und August von Oppermann erstelltes Geländeaufmaß (Grafik: SCHUCHHARDT / v. OPPERMANN 1887, Taf. II; bearbeitet durch M. C. Blaich).

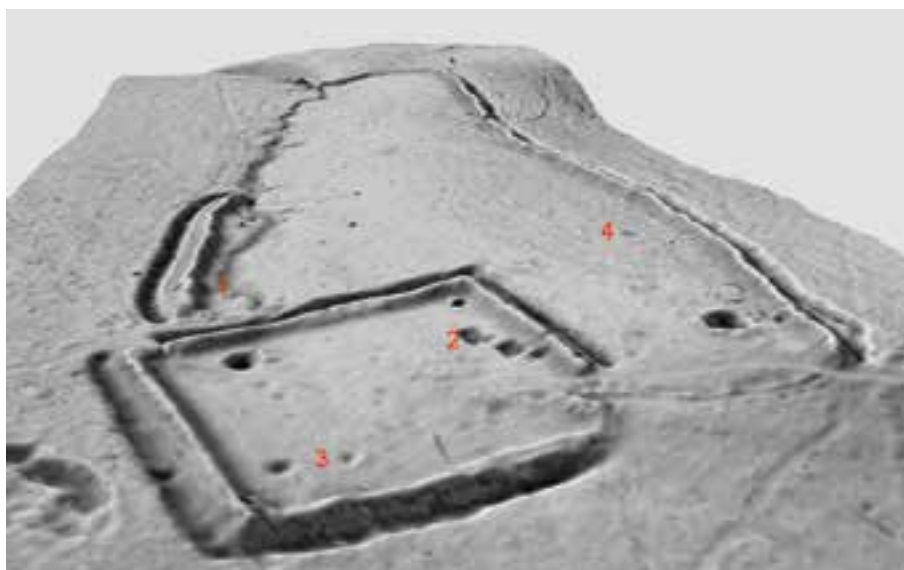


Abb. 2 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: 3D-Modell der Kernburg, errechnet aus den vorliegenden ATKIS-Daten und den Messdaten der geophysikalischen Prospektion. 1 Wall-Graben-Schnitt auf der Westflanke der Vorburg; 2 Keller I und K nach Schuchhardt; 3 Keller M nach Schuchhardt; 4 vermutete Lage des 6-Pfosten-Grubenhauses (Grafik: J. Berthold; bearbeitet durch M. C. Blaich)

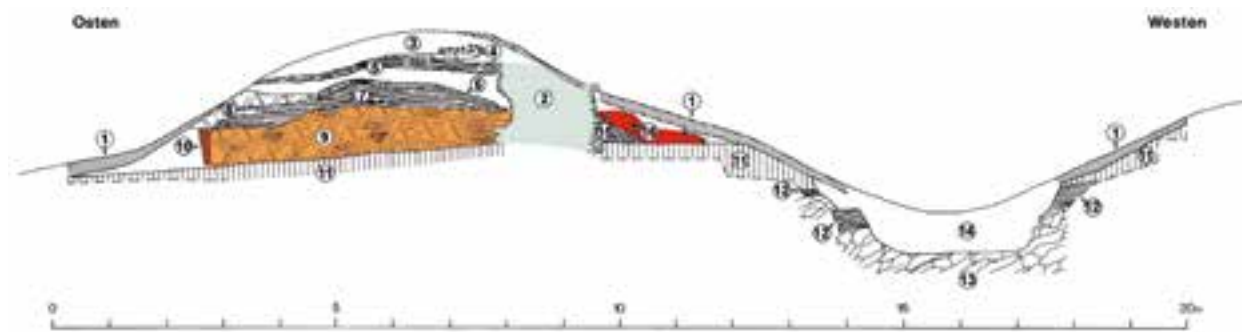


Abb. 3 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Schnitt durch den Nord-Wall der Kernburg, Ansicht von Norden. 1 Humus; 2 Mauer; 3 „Schmutzige Schieferpackung“; 4 „Gelber Lehm“; 5 „Schiefer“; 6 „Schiefer mit Sandstein“; 7 Schiefer (wie 5); 8 „Gelber Lehm“ (wie 4); 9 „Lehmpackung mit Schieferstücken“; 10 Pfostenstandspur; 11 Gewachsener Boden; 12 Anstehender Fels („Schiefer“); 13 Anstehender Fels; 14 Grabenfüllung („Rutsch mit Steinen“); 15 „Mörteldreieck“; 16 „Mauerschutt“. Umzeichnung 1998 nach Originaldokumentation von 1930 (NLD, Wiss. Sammlung und Dokumentationen, Abt. Archäologie) durch J. Greiner (Grafik: HEINE 2000, 145 Abb. 47; bearbeitet durch M.C. Blaich).

alten Grabungsschnitte im Gelände zu erleichtern, wurde 2014 aus den vorliegenden ATKIS-Daten und den Messdaten der geophysikalischen Prospektion eine 3D-Schrägsicht der Kernburg errechnet (Abb. 2). Alle im Folgenden unternommenen Versuche zur Verortung der archäologischen Befunde beruhen auf der Verknüpfung dieser Schrägsicht mit der Planskizze.

Die Befestigungen von Kernburg und Vorburg

Den Grabungen C. Schuchhardts und H. Hofmeisters zufolge besteht die Befestigung der Kernburg aus einer gemörtelten, noch 1,5 m hoch erhaltenen und zweischaligen Mauer von 1,2–1,7 m Stärke, hinter der ein Erdwall von 5–6 m Mächtigkeit aufgeschüttet war. Die Berme ist etwa 2–2,5 m breit (Abb. 3, Nr. 2 u. 9). Beim Tor in der südöstlichen Ecke der Kernburg konnte wohl neben der Torwange eine Holzkohleschicht auf der alten Oberfläche beobachtet werden. Die Deutung des Befundes muss unklar bleiben, zumal er nur in diesem Bereich beobachtet wurde. Zwei Möglichkeiten der Interpretation erscheinen nicht ausgeschlossen: Es könnte sich um die an anderer Stelle nicht erkannten oder schlechter erhaltenen Reste einer Balkenlage zur Substruktion des Walls gehandelt haben, wie sie beispielsweise für die so genannte Unterburg in Pöhlde dokumentiert worden ist (CLAUS 1992, 39–44; 52 Abb. 31). Will man nicht an Spuren einer Brandrodung vor Bau der Befestigung denken, so käme eine andere Möglichkeit in Frage: Für Befestigungen im slawischen Raum wurden derartige Befunde als Auftrag zum Schutz des Wallkörpers

gedeutet, denn Holzkohle bricht die Kapillarkräfte aufsteigenden Wassers und würde damit die Balkenlagen im Kern des Walls schützen¹¹. Die Torwangen beider Tore waren ohne Absatz gemauert, Vorsprünge oder Balkenlager wurden nicht beobachtet.

In der südwestlichen Ecke der Kernburg befindet sich das wohl neuzeitliche stumpfwinklig-quadratische Fundament eines turmartigen Einbaus; ob es sich um eine (neuzeitliche) Wegwarte handelt, muss offen bleiben.

Zur Mauer liegt eine Beschreibung durch H. Hofmeister vor (1930; Transkript, S. 13): „Der Graben ist in blauen, schiefrigen Lehm eingeschnitten. Gutes Profil mit Berme und Steinmauer. Den Fuß der Mauer bildet ein großer Quader, der 20 cm vorspringt. Es fällt auf, daß so wenig Steine von der Mauerverblendung sich finden. Die Mauer scheint nur die Höhe des Walles erreicht zu haben, d. h. es ist keine Brustwehr vorhanden gewesen.“ An anderer Stelle heißt es (1932; Transkript, S. 24 u. 25): „Das Mauerwerk, das sicher aus der Mitte des 4^o (s. Münzen) stammt, ist auf den ersten Blick gewaltig. Über 400 m Länge bei 1,10 m Stärke umfaßt das Karree. Alles sind natürlich gespaltene Steine, die aus benachbarten Brüchen herbeigeschleppt sind. Z. t. [sic – d. Verf.] haben sie aber Quadratmeter große Fläche. Die dicksten sind 30 cm dick. Von Bebauung hat sich nur bei einigen großen Rundplatten in der Rundung des Tores künstlicher, ganz roher Abschlag gezeigt. Sonst ist alles natürlicher Bruch. Bei genauerem Zusehen zeigen sich manche

¹¹ Vergleichbare Befunde sind von mehreren slawischen Burgen bekannt, vgl. BIERMANN 2000, 127–129.

Unvollkommenheiten. Des öfteren steht Fuge über Fuge. Die Lücken zwischen zwei großen Blöcken sind ab und an ganz recht unvollkommen ausgefüllt ... Sehr bemerkenswert ist der Mörtelbau. Es hat wohl reichlich Verwendung von Kalk stattgefunden, aber der Mörtel hat nicht gebunden. Platte läßt sich von Platte abheben. Das hat seinen Grund darin, daß dem Kalk kein Sand, sondern Lehm zugesetzt ist. Man hat also den Mörtelbau angewandt, ohne ihn technisch zu kennen und zu beherrschen“¹².

Neben der Verwendung vergleichsweise großer Blöcke in der Außenschale ist ein Absatz von 0,25 m breite und etwa 8 cm Höhe auf der Innenseite des Walls hervorzuheben, an dem die Standspuren von Holzpfosten nachgewiesen wurden (Abb. 3, Nr. 10). Hierbei dürfte es sich um die Reste einer Holzkonstruktion handeln, die ein Abrutschen des Wallmaterials in den Innenraum verhindern sollte. Vergleichbare Konstruktionen sind beispielsweise von den Pfälzen Werla (Hauptburg; GESCHWINDE 2017, 19–28) und Pöhlde (Wallanlage „König Heinrichs Vogelherd“; CLAUS 1992, 20–32 u. 44–49, dazu BLAICH 2015, 130–135) bekannt. Zwischen Mauer und Graben befindet sich eine 2,0–2,5 m breite Berme (Abb. 3, unter Nr. 16).

Die Maße der Gräben sind oben bereits genannt worden. Hinsichtlich ihrer Ausführung liegen widersprüchliche Angaben vor, denn C. Schuchhardt spricht in seiner Publikation von einem „Spitzgraben“, während H. Hofmeister meinte einen „Sohlgraben“ nachgewiesen zu haben (Abb. 3, Nr. 14). Möglicherweise lässt sich dieser Widerspruch (vgl. HEINE 2000, 144) mit einer unterschiedlichen Ausführung der Gräben und damit mit möglichen Bauabschnitten erklären: C. Schuchhardt untersuchte die Befestigungen der Kernburg auf der Nord-, Ost- und Südwestseite, während H. Hofmeister (wohl als Ergänzung der älteren Arbeiten) seine Grabungsschnitte auf der Westflanke der Vorburg legte. Auch könnte sich hinter den beschriebenen Bauabschnitten eine größere zeitliche Staffelung verbergen, denn den Beobachtungen RAFAEL VON USLARS zufolge (1964, 212–214) sind Sohlgräben ein Befestigungselement überwiegend aus dem Frühmittelalter¹³. Antworten auf diese Fragen wäre

aber letztlich nur durch eine moderne Nachgrabung möglich – den ausgesprochen guten Erhaltungszustand des Bodendenkmals mag man aber als Mahnung zur Zurückhaltung verstehen. Der von H. Hofmeister angelegte Wall-Graben-Schnitt ist im Gelände noch schwach zu erkennen, im digitalen Modell zeichnet er sich deutlicher ab (vgl. Abb. 2, Nr. 1).

Sowohl die Tore der Kernburg als auch jene der Vorburgen sind als einfache Zangentore mit Mörtelmauern gestaltet und entsprechen damit dem seit der vorrömischen Eisenzeit allgemein bekannten Typ (VON USLAR 1964, 207–211). Zu dem Tor in der nordwestlichen Ecke der Kernburg legte C. Schuchhardt einen Detailplan vor (Abb. 4), von H. Hofmeister sind Notizen zum Wiederaufbau überliefert (Transkript, S. 14): „Aufgebaute Ostwange des Nordwesttores: 7,50 [m - d.Verf.] Länge des Tores, 19,30 [m - d.Verf.] Gesamt-

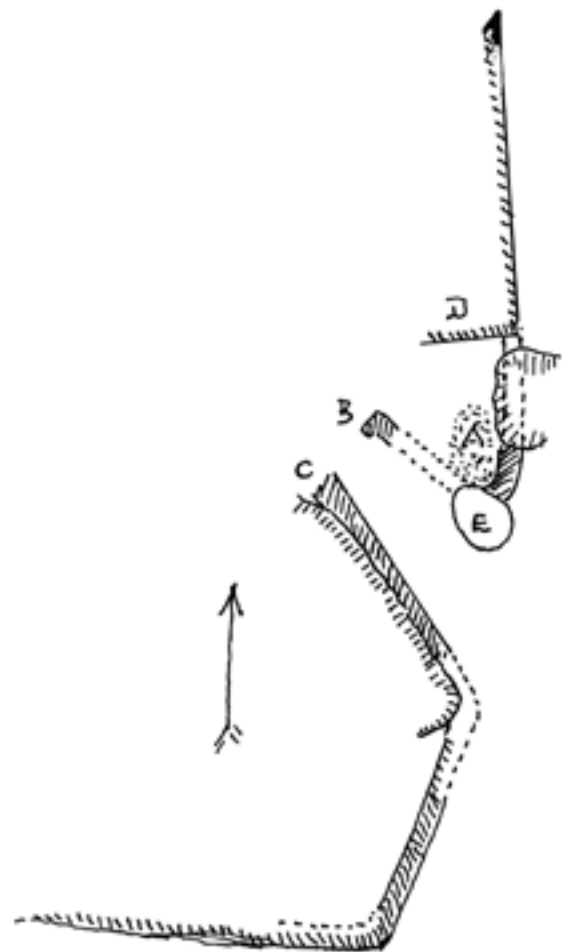


Abb. 4 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Planskizze zum 1891 ergrabenen Tor in der südöstlichen Ecke der Kernburg (Grafik: SCHUCHHARDT 1892, 344; bearbeitet durch M. C. Blaich).

¹² Die Fehldatierung der Mauer, beruhend auf den Münzfunden, hat schon HEINE (2000, 147) korrigiert.

¹³ Wobei auch Spitzgräben an frühmittelalterlichen Befestigungen nachgewiesen sind. Es überwiegen aber, wie auch jüngere Zusammenstellungen zeigen, die Sohlgräben (LEMM 2013, 60–68).

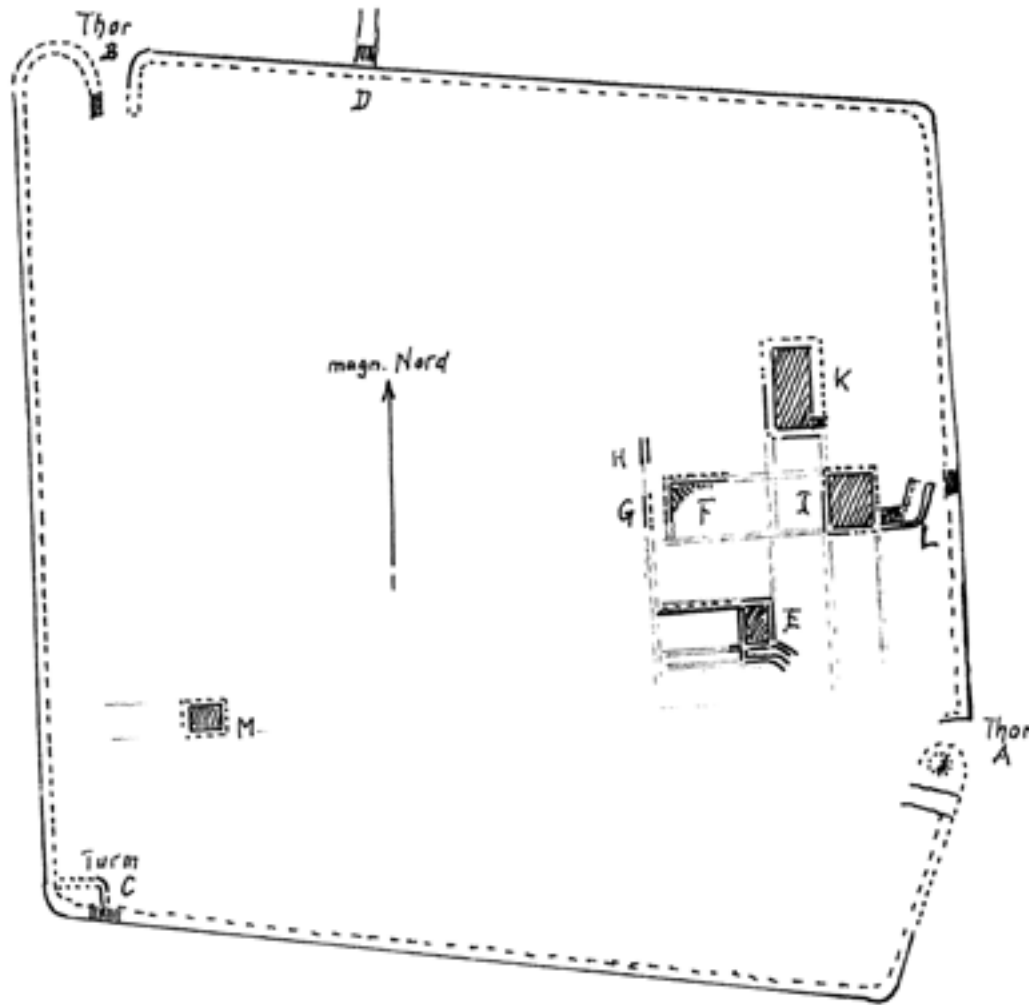


Abb. 5 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Planskizze zu den 1891 ergrabenen Befunden im Innenraum Kernburg (Grafik: SCHUCHHARDT 1891, 272; bearbeitet durch M. C. Blaich).

länge des Aufbaus. Die Dicke der Mauer beträgt 1,10. Am Nordwall ist die Mauer auch noch immer sauber und gesetzt, was bei der Mauer im Westwall (1929) nicht der Fall war. Die Ecke des vorderen Tores ist gerundet. Die Steine zeigen aber keine künstl. Bearbeitung zur Rundung. Das Fundament ist im Torweg bis zu 80 cm hoch erhalten, an der Nordfront bis zu 1,20. Aufgesetzt sind im Durchschnitt 60–80 cm, so daß jetzt die ungefähre Höhe 1,5 m beträgt. Interessant die Säulen im Torweg und auch sonst.“

Die Innenbebauung der Kernburg

Bei den Grabungen im Innenraum der Hauptburg sind die Mauern mehrerer kleiner Keller mit Zugangstreppe erfasst worden, ferner wohl die Fundamente von Schwellbalkenbauten bzw. Gebäuden mit Stein-

fundamenten ($6,7 \times 5,8$ m; $10,0 \times 4,85$ m; $4,6 \times 2,7$ m)¹⁴. Vier dieser Gebäude liegen auf der Innenseite des östlichen Walls, ein weiteres in der südwestlichen Ecke der Hauptburg ($4,6 \times 2,7$ m). Ein Haus verfügt über zwei Innenräume, die anderen nicht. Alle Gebäude waren 1,2–1,3 m in den Boden eingetieft, die Eingänge mit Treppen sind etwa 0,9 m breit. Die dokumentierten Fundamentzüge oder Steinunterbauten haben eine Stärke von 0,6–0,7 m. Alle Gebäude verfügten über Lehm Böden oder Steinpflaster. Nicht alle dokumentierten Mauerzüge lassen sich zu Grundrissen ergänzen (Abb. 5).

In der nordöstlichen Ecke der Hauptburg konnte ein zisternenartiger, bis zum anstehenden Felsen einge-

¹⁴ H.-W. Heine spricht von „ungeklärten Mauerzügen“ (HEINE 2000, 144).

tiefter, trichterförmiger Schacht dokumentiert werden. Seine Grundfläche beträgt etwa $1,2 \times 1,2$ m bei einer Tiefe von etwa 5 m, eine Ausmauerung der Innenwand oder ein hölzerner Einbau sind nicht nachgewiesen. Ein ähnlicher Schacht mit einem Durchmesser von etwa 2 m und einer Tiefe von etwa 4 m befindet sich in der nordwestlichen Ecke.

Zu seiner Nachgrabung im Bereich des von C. Schuchhardt als Gebäude F bezeichneten Hauses vermerkte H. Hofmeister (Transkript, S. 13): „Mittelbau: Der stark durchmischte Platz wurde eingehend durchstöbert. Es gelang nur, in der Verlängerung des bekannten Mauerrestes ein weiteres 4 m langes Fundament aufzudecken. Von diesem Fundament waren bis zu 3 Schichten erhalten. Breite 70 cm. Ferner der Rest einer Parallelmauer und ein Eckstein. Sonst noch allerhand Fußbodenbelag aus Platten. Es ist auffallend, daß keine Fundstücke sich anfinden. Der Bau muß nach der Zerstörung gründlich geräumt sein“.

C. Schuchhardt bezeichnete die Keller in seiner Planskizze mit den Buchstaben I und K. Einer der beiden Keller wurde auch von H. Hofmeister untersucht, wie der entsprechende Eintrag in der Dokumentation belegt (Transkript, S. 7): „Große Abfallgrube am Wall beim Südosttor: An der Bodenfläche altes Loch bemerkbar, 2,20 breit, 80 cm tief. ... Am Rand zeigt sich der Aushub, der wohl von Schuchhardt [sic – d. Verf.] stammt. Beim Ausräumen zeigen sich sofort Scherben, ferner Knochen, verbrannt + unverbrannt, Holzkohle, Steinwerk, Eisenschlüssel. Es zeigt sich, daß eine alte Vorratsgrube vorliegt. Alte Tiefe 1,50, Breite $4\frac{1}{2}$ m. Charakteristisch eine Abdichtung mit starker Kalkschicht, 20 cm dick, in 90 cm Tiefe, kesselförmig gelagert. Die Funde lagern hauptsächlich im Kessel. Die Knochen lagen hauptsächlich unter der Kalkschicht. Die Schicht von 90–130 ist die Hauptfundschrift. Bleiring in Tiefe von (s. Zettel). Die Abfallgrube liegt neben dem Hause, das als Küche gedeutet ist. Funde: Eisenhaken (oder Schlüssel ?), Bleiring, Eisenschlacke, Spielstein, mindestens 12 Gefäße, 6 Randstücke, Knochen“. Die von H. Hofmeister genannten Maße stimmen annähernd mit denjenigen des Kellers K nach C. Schuchhardt überein. Im Gelände ist diese Struktur noch gut sichtbar (vgl. Abb. 2, Nr. 2).

In seiner Dokumentation vermerkt H. Hofmeister für die Arbeitstage Ende August / Anfang September (wohl 1929 o. 1930; Transkript, S. 4): „Keller in der Südwestecke: Bis zu 80 cm Höhe ist das Mauerwerk erhalten. 6 Schichten. Der Boden trägt nur ebene, feste Sohle – Weldenschiefer [Lesung unklar – d. Verf.]. Tiefe unter Oberfl. c. 1,20–1,50 m, Dicke der Mauer 60 cm“.

Dieser Befund lässt sich heute im Gelände nicht mehr verifizieren, der ehemalige Grabungsschnitt ist wohl eine der beiden größeren Gruben in der südwestlichen Ecke der Kernburg (vgl. Abb. 2, Nr. 3).

Beachtung verdienen die Hinweise auf Eisenverarbeitung, die sich in zwei Bereichen auf einer Fläche von etwa 24 m² und 30 m² konzentrieren sollen. Diese beiden Areale im Norden der Kernburg zeichnen sich den älteren Grabungsberichten zufolge durch etwa 20 als „Herde“ bezeichnete Steinpackungen, Eisenschlacken, Eisenerzreste und Hufeisen aus. H. Hofmeister schreibt hierzu (Transkript, S. 11): „Herd III: 2 Eisenhaken, Viele Scherben, Steinhammer aus Sandstein, Ganzes Gefäß? auf 1 $\frac{1}{2}$ m rot gebrannter Lehm. In der Mitte Steinsetzung ... Eingehende Untersuchung des Planums, ob Hüttenkonstruktionen vorhanden gewesen. Negatives Ergebnis mit wissenschaftlicher Klarheit. Die Herde zeigten in der Mitte Steinsetzung. Die schwarze Figur der Herde hat 1–1,20 Durchmesser. Größte Tiefe 25 cm unter Oberfläche. Die Scherben zeigten sich in 10 cm Tiefe und hörten bei 20 cm ganz auf“. Ein zweiter dieser Befunde wird vergleichbar beschrieben (Transkript, S. 12): „Herd II: Herd bei Herd auf Tonuntergrund. Die Herde kenntlich durch Steinsetzung. Alles hart unter der Oberfläche bis 25 cm Tiefe. Die Kulturschicht zieht sich in dem Suchgraben noch 5 m weiter nach Süden hin. An Eisenschlacken: 10 kg, Eisenkrampen 11 cm lang, Scherben, Knochen, ... Glasscherbe?, Spielstein, Glasschlacke, Rötstein.“

Zu dem als „Herd IV“ bezeichneten Befund heißt es in den Notizen (Transkript, S. 15): „Herd IV: Unter 10 cm Humus erscheinen die Steine und allerhand Eisenschlacken und ganz wenige Scherben. Beim Abhub der 2. Schicht erkennt man, daß die Herde in 2 Schichten liegen. Die untere Brandschicht ist durch braunen Lehm überlagert, darüber findet sich eine zweite Brandschicht. In einem Herdkessel von Steinen findet sich der wichtige Fund eines Hufeisens. Es lag 25 cm unter der Kante des Steines, 35 cm unter heutiger Oberfläche. Der Fund ist Original: mitten in unberührter Asche. Ein Zweifel an der Echtheit der Lagerung ist ausgeschlossen. Das Hufeisen ist so alt wie die Herdanlage und die Beifunde an Scherben! Das Hufeisen ist 12 cm hoch, 11 cm breit. Das Blatt hat eine Breite von 3,5 cm. Mit Stollen. Das linke Flügelende abgebrochen. Stark verrostet, so daß die Nagellöcher nicht zu erkennen sind. Der Zeh ist unverdickt und stark abgetreten. Auffallend ist die Menge der Eisenschlacke. Von der Fläche, die 24 qm groß, sind 75 kg Eisenschlacke gehoben. Vor allem fand sie sich auf der Sohle der Herdlöcher. Es scheint so, als

ob das Eisen an Ort + Stelle gebrannt ist. Es floß in den Feuergruben auf die Sohle und blieb dort liegen. Es haben sich im ganzen etwa 20 Feuerlöcher mit Steinsetzung herausgestellt. Überschneidungen sind deutlich zu erkennen. Ein Herd ist auf dem Grund mit weiß und weißrötlich gebrannten Steinen ausgelegt. Diese Steine sind Fremdkörper auf der Heisterburg und sind Lomachelle aus dem oberen Jura. Sie stammen aus Kalkbrüchen und sind nicht eher auf die Burg gebracht als die Kalksteine, aus denen der Kalk zum Mauerbau gebrannt ist.“

Die Befunde bzw. alten Grabungsschnitte sind im Gelände nicht mehr auszumachen, auch das digitale Geländemodell und die Begehung mit dem Metalldetektor erbrachten keine Hinweise auf ihre Verortung. Das erwähnte Fundmaterial scheint verloren zu sein, einzig zu einer Randscherbe eines Kugeltopfes älterer Machart liegt eine Skizze des Randprofils vor (STARK 2003, Taf. 51.17). Bei den geomagnetischen Messungen wurde allerdings im Bereich hinter dem nördlichen Wall der Kernburg ein Bereich von etwa 10 × 15 m Fläche erfasst, der als starke positive Anomalie einen Hinweis auf diese „Schlackenstelle“ geben könnte.

Die Innenbebauung der Vorburg

In der ersten Vorburg, etwa 60–70 m von der nordöstlichen Ecke der Hauptburg entfernt, dokumentierte H. Hofmeister ein rechteckiges Grubenhaus (6-Pfosten-Typ) von 4,5 × 3,4–3,5 m Grundfläche bei 1,7 m Tiefe. Es handelt sich um einen für das Frühmittelalter vielfach bezeugten Gebäudetyp, der sowohl in ländlichen Siedlungen als auch in Befestigungsanlagen als Neben- und Wirtschaftsgebäude gedeutet wird¹⁵.

Der Beschreibung von H. Hofmeister sind dabei noch einige weiterführende Hinweise zum Befund zu entnehmen, vor allem zur ungewöhnlichen Wandkonstruktion des Hauses (Transkript, S. 16): „*Mitten im Kessel auf der Füllung lag eine große Platte mit Feuerspuren und Ascheresten, stammt von späterer Zeit (Holzhauerfeuer). In 60 cm Tiefe Feuerstelle mit Hohlräumen. Aus dem Herde stammt das Randstück. Sohle auf Sandsteinfelsen. 9 cm dicke Kulturschicht, daraus der prachtvolle Scherben mit Kreuzornamentik. Die Feuerstellen mit Kalksteinwacken. 3 Herde übereinander in der Südecke. Der 2. Herd liegt 25 cm*

unter dem obersten. In den Ecken Pfostenlöcher – in den Sandsteinfelsen eingetieft. An der Nordwestseite geht der auflaufende Fels in die Wand hoch, c. 20 cm. An den Wänden flache Platten! ... Als der Kasten ausgehoben, wurden die Holzwände gesetzt. Der Spielraum nach außen wird zuerst mit Platten ausgesetzt unmittelbar am Holz dahinter wurden, wenn noch Platz war, Steine gepackt. Durch die 6 Pfostenlöcher wird bewiesen, daß ein Giebedach vorhanden und der Eingang entweder im Südosten oder im Nordwesten war.“

In der Grabungskampagne 1931 – also ein Jahr nach der ersten Freilegung des Hauses – notierte H. Hofmeister noch folgende Beobachtung zu dem Grubenhaus (Transkript, S. 21): „*Nachuntersuchung des Hauses: Der Nordostpfosten des Hauses mit Keilsteinen hat eine lichte Weite von 13 cm*“ Für vier der sechs Pfosten liegen zudem Angaben zur Tiefe der Pfostengrube sowie der Pfostenstandspur vor, weitere Aussagen ergänzen das Bild (Transkript, S. 22): „*Tiefe der Gruben [d. Pfostengruben – d. Verf.] bei Pfosten 1 1,50 [m – d. Verf] und 1,25 [m; gemeint ist die Pfostenstandspur – d. Verf.], bei Pfosten 3 1,35 m / 1,50 m, bei Pfosten 4 1,30 m / 1,45 m, bei Pfosten 6 1,15 m / 1,30 m. ... Entfernung der Tür vom Wall [gemeint ist der Wall auf der Ostseite der Vorburg – d. Verf.]: 19–20 m, Gefälle des Geländes über Pfosten 3–2-1 auf 40 m 3,85 Gefälle, Spielraum für Bohlenwand 5 cm*“.

Diesen Angaben zufolge verfügte das Grubenhaus über eine Bohlenwand. Die variierenden Angaben zur Tiefe der Pfosten und der zugehörigen Gruben könnte mit der Neigung des Geländes erklärt werden; die Firstpfosten waren überraschenderweise schwächer als die Eckpfosten.

Das erwähnte Randstück und eine später geborgene Bodenscherbe stammen von einem vermutlich flachen Gefäß (Transkript, S. 20): „*Trinkschale. Gefunden ein gutes Randstück und der Boden mit aufsteigenden Wänden, der sich gut zusammensetzen ließ. Die Kurve des Randes ergibt einen äußeren Durchmesser von 10 cm. ... Die Schale ist sehr fein. Die Wandung 3 mm, der Boden 5 mm dick. Kleine Verdickung am Halse. Schön geschwungene Form. Aus goldgelbem Ton. Das Stück erinnert auffallend an die goldenen Trinkschalen und stellt sicher ein wertvolles Stück des Haushalts dar. Höhe c. 8,5 cm.*“

Diese beiden Funde sind unter den publizierten Stücken nicht auszumachen und müssen als verschollen gelten. Der Beschreibung nach könnte es sich um ein flaches schalenartiges Gefäß handeln. Der Befund

¹⁵ Zu Definition und Typologie vgl. ZIMMERMANN 1992, 158; 172–175 Abb. 133–136; BAUMHAUER 2001, bes. 349–350; TUMMUSCHEIT 2011, 17–18; 43–49; BERTHOLD 2015.

lässt sich heute im Gelände nicht mehr verifizieren, der ehemalige Grabungsschnitt ist möglicherweise im digitalen Geländemodell zu erahnen (vgl. Abb. 2, Nr. 4).

1929 wurde in der Vorburg zudem noch die so genannte „Abfallgrube“ mit einer Tiefe von etwa 3 m erfasst. Weitere Angaben zu diesem Befund liegen jedoch nicht vor.

Die Arbeiten 2014 – 2019

In den letzten 20 Jahren entwickelte sich die Heisterburg zu einem beliebten Ziel für Mountainbiker. Zwischen den steilen Wällen und tiefen Gräben wurde ein regelrechter Parcours eingerichtet, der über verschiedene Waldwege in das weitere Wegenetz im Deister eingebunden ist und im Großraum



Abb. 6 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: „Downhill“-Strecke für Mountainbiker am Nord-Ende des Vorburg-Walls (Foto: J. Berthold; August 2018).

Hannover über verschiedene Internet-Foren beworben wird. Diese Nutzung führte zu erheblichen Schäden an der Denkmalsubstanz: Die Fahrspuren zeichnen sich mittlerweile als teilweise sehr breite Bänder ab. Der offen liegende, nicht mehr durch eine Pflanzendecke geschützte Boden wird in tiefen Erosionsrinnen immer stärker ausgespült (Abb. 6). Das zuständige Forstamt versuchte erfolglos, diese Nutzung durch das Anbringen von Verbotsschildern oder gar das Errichten von Wegesperren zu unterbinden (Abb. 7).

Die nicht widerspruchsfreien Publikationen zu den Altgrabungen, die landesgeschichtlichen Fragen sowie die von H.-W. Heine vorgebrachten Monita (vgl. HEINE 2000, 147) veranlassten den Archäologischen Dienst der Schaumburger Landschaft (seinerzeit Jens Berthold) und das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege (Markus C. Blaich) zu einer gemeinsamen, forschungsorientierten Maßnahme an der Heisterburg. Ergänzend wurden die Schäden am Denkmalbestand fotografisch dokumentiert. Ziel war dabei, bei begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen mit einem modernen Geländeaufmaß den Verlauf der Befestigungsanlagen besser zu erfassen sowie durch eine geophysikalische Prospektion der Kernburg und minimal-invasive Sondagegrabungen die Überlegungen zur Binnenstruktur der Anlage zu verifizieren. Parallel sollte eine erste Aufnahme des noch vorhandenen Fundmaterials die Überlegungen zur Datierung der Gesamtanlage erleichtern.

Geophysikalische Prospektion und Geländeaufmaß 2015 – 2017

Als erster Schritt wurde im Auftrag der Schaumburger Landschaft die Innenfläche der Kernburg geophysikalisch prospektiert¹⁶. Es wurden zwei Verfahren – geomagnetische Prospektion und Prospektion mit Bodenradar – angewandt, um so unterschiedliche Befundstrukturen zu erfassen und zu einander ergänzenden Aussagen zu gelangen. Dieses Vorgehen hat sich bei schwierigen Bodenverhältnissen bzw. unklaren Befundlagen bewährt (vgl. SCHWEITZER u. a. 2015). Das wichtigste Ergebnis dieser Arbeiten ist die Verifizierung der älteren Beobachtungen, d.h. es konnten in der Kernburg mehrere steinerne Strukturen (Mauer-

¹⁶ Diese Maßnahme wurde durch Sondermittel der Schaumburger Landschaft finanziert. Für die Bewilligung des entsprechenden Förderantrags ist der Geschäftsführerin, Frau Lu Seegers (Bückeburg), sehr zu danken.



Abb. 7 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Wegstrecke für Mountainbiker, dazu die vom zuständigen Revierforstamt errichtete Sperre, nördlicher Abschnitt des Vorburg-Walls (Foto: J. Berthold; August 2018).

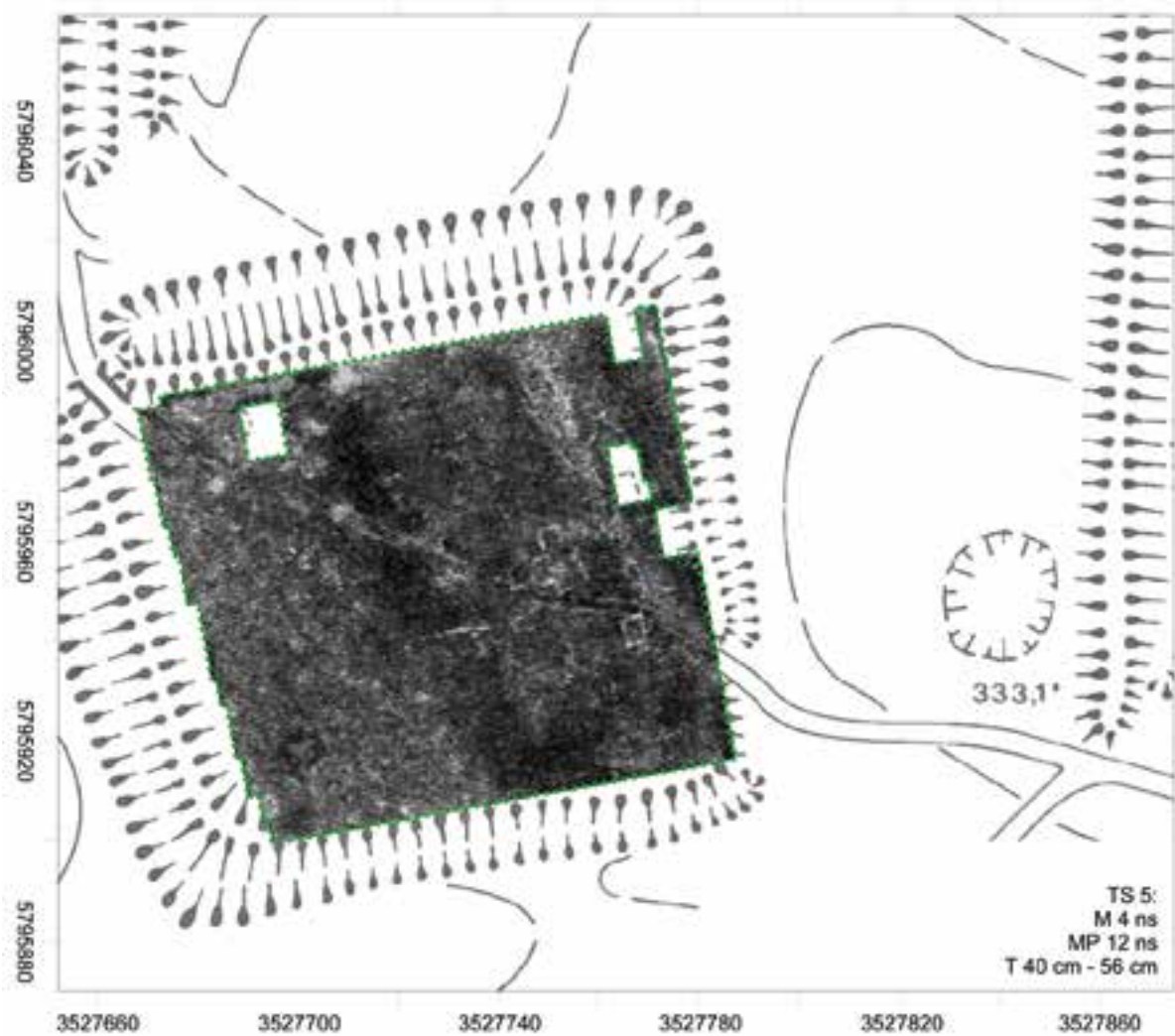


Abb. 8 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Messbild der geophysikalischen Prospektion in der Kernburg (Bodenradar) (Grafik: M. Posselt & B. Zickgraf; POSSOLT / ZICKGRAF 2014, Abb. 3C).

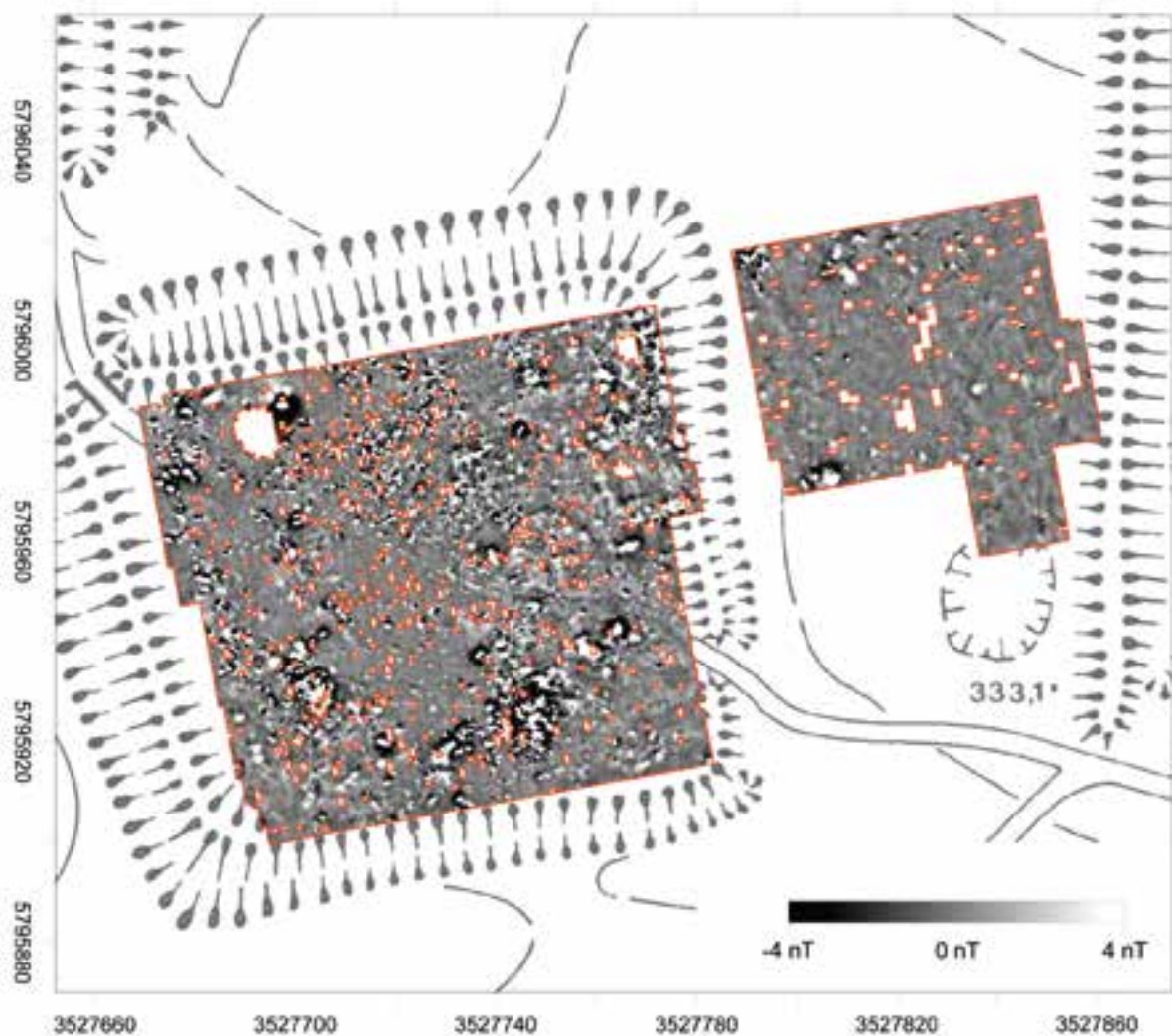


Abb. 9 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Messbild der geophysikalischen Prospektion in der Kernburg (Geomagnetik) (Grafik: M. Posselt & B. Zickgraf; POSSELT/ZICKGRAF 2014, Abb. 3A).

fundamente) belegt werden (POSSELT/ZICKGRAF 2014; BERTHOLD/RIESE 2016). Diese bilden sich vor allem im Messbild der Prospektion mit Bodenradar ab (Abb. 8), während das Messbild der geomagnetischen Prospektion eher Hinweise auf mögliche Dichtezentren entsprechender Befunde ergab. Zudem gelang es, die alten, seinerzeit nicht zuverlässig eingemessenen Grabungsflächen zu lokalisieren (Abb. 9). In einer interpretierenden, beide Messbilder verknüpfenden Umzeichnung wird deutlich, dass in der Kernburg neben mehreren Mauerfundamenten aus Stein auch Bereiche mit möglichen Schlackenkonzentrationen zu erwarten sind, ferner mehrere Freiflächen (Abb. 10).

Das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege gab 2017 ein modernes Aufmaß mit detaillierter Auswertung eines LiDAR-Scans in Auftrag, die

Ausführung übernahm das Institut für Kartographie und Geodäsie der Universität Hannover (Frank Thiemann u. Malte J. Schulze; Abb. 11). Hier wurden zwei Ergebnisse gewonnen: Die Kernburg stellt vermutlich eine nachträgliche Ergänzung der älteren, nach dem Umbau als Vorburg genutzten Befestigung dar, d.h. sie wurde in eine bestehende Anlage eingefügt: Dies würde die unklare Anpassung der Wälle und eine mögliche Überschneidung in der südwestlichen Ecke erklären. Und es wurde auch deutlich, dass der Erdwall an der Westflanke der Vorburg sowie in deren südlichen Bereich offenbar unvollendet geblieben ist.

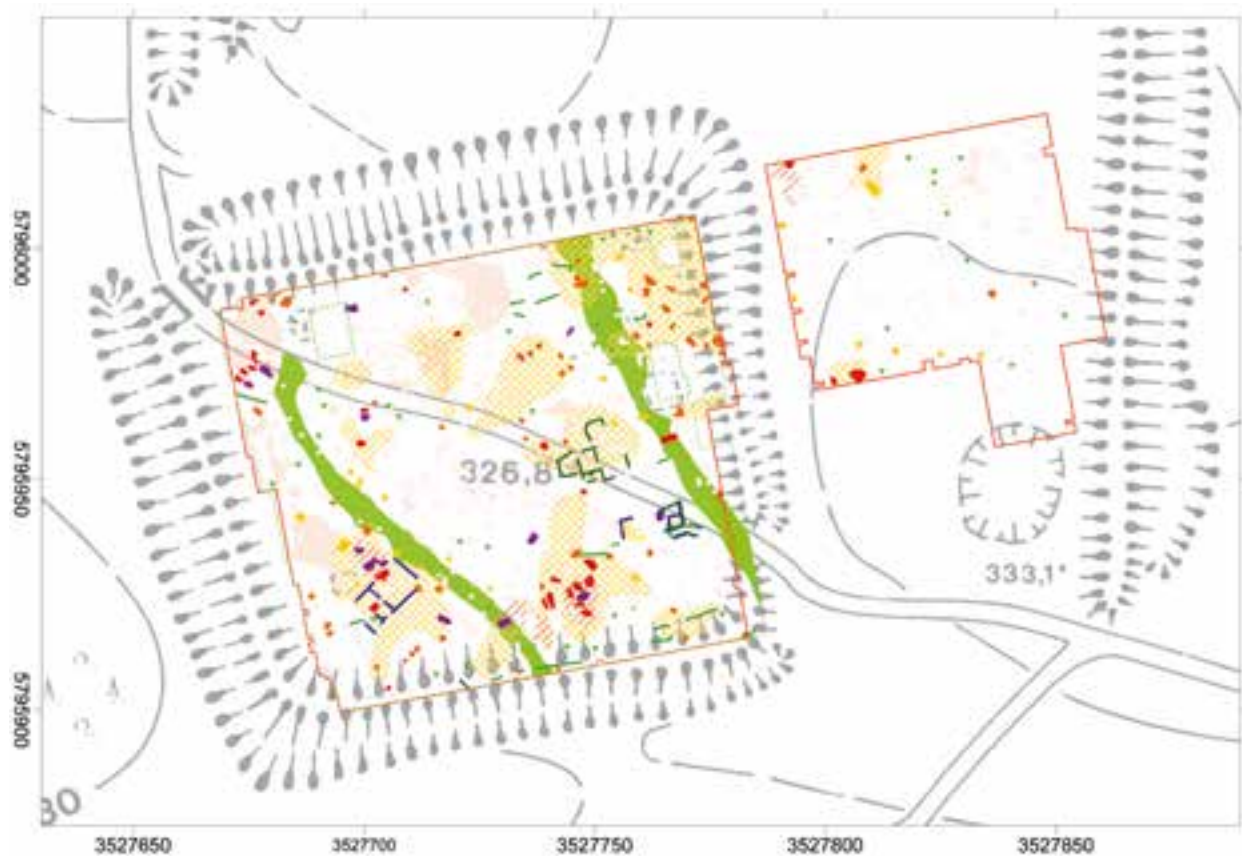


Abb. 10 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Messbild der geophysikalischen Prospektion in der Kernburg, interpretierende Umzeichnung. **Blau** Negative Anomalien, die auf Mauerzüge hinweisen; **Rot** Positive Anomalien, die auf Siedlungsgruben oder Schlackenstellen hinweisen; **Gelb** gerastert Bereiche mit erhöhter magnetischer Unruhe, die eventuell auf Brandschutt hinweisen könnten (Grafik: M. Posselt & B. Zickgraf; POSSELT/ZICKGRAF 2014, Abb. 11; bearbeitet durch M. C. Blaich).

Sondagegrabung 2018

Um die Ergebnisse der Prospektion zu verifizieren, führten im Sommer 2018 das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege und die Fachhochschule HAWK Hildesheim in enger Abstimmung mit der Kommunalarchäologie der Schaumburger Landschaft in der Kernburg auf vier kleinen Testflächen minimal-invasive Sondagegrabungen durch¹⁷. Die Lage der Sondageflächen wurde durch die Ergebnisse von geophysikalischer Prospektion und Geländeaufmaß bestimmt: Es galt, sowohl Bereiche der Altgrabungen

zu erfassen als auch einzelne Anomalien bzw. Störflächen (Abb. 12)¹⁸. Auf diese Weise sollten der Erhaltungszustand des Denkmals und die Zuverlässigkeit der Altdokumentation überprüft werden sowie ein Hinweis für die Interpretation des geophysikalischen Messbildes gewonnen werden.

in Sondagefläche 1 wurden mehrere Steinstrukturen erfasst, unter denen die etwa 4 × 8 m messenden Fundamente eines Schwellbalkenbaus hervorzuheben sind. Von dem größtenteils aus plattigen Steinen gesetzten, in Lehm gebetteten Fundament waren noch bis zu drei Lagen erhalten (Abb. 13–16). Eine den Innenraum teilende Quermauer oder gar eine Herd- bzw. Feuerstelle konnten nicht dokumentiert werden. Damit bleiben die Innenstruktur und mögli-

¹⁷ Diese Arbeiten wurden durch Mittel der Schaumburger Landschaft und der HAWK Hildesheim finanziert. Für die Bewilligung der entsprechenden Förderanträge danke ich Frau L. Seegers sowie Herrn Tom Kauertz. Die Grabungsleitung lag in den Händen des Verfassers, unterstützt von J. Berthold (seinerzeit Bückeburg) und Richard Landwehr (NLD). Allen genannten sowie den mitwirkenden Studierenden danke ich für ihr Engagement in dieser Sache.

¹⁸ Das Einmessen der Sondageflächen übernahm dankenswerterweise Veronica König (NLD, Hannover).

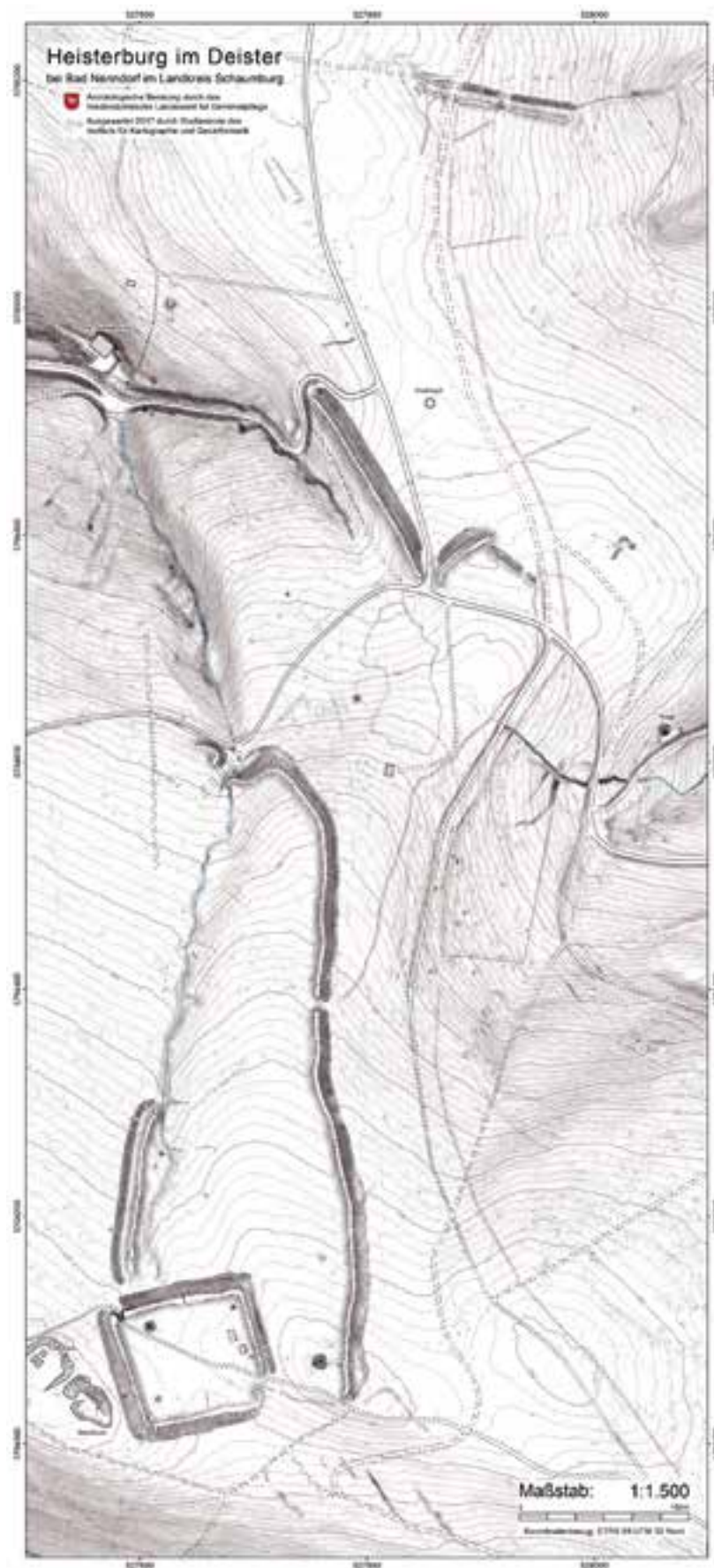


Abb. 11 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Geländeaufmaß 2017, verknüpft mit einem LiDAR-Scan (Grafik: F. Thiemann, Universität Hannover).

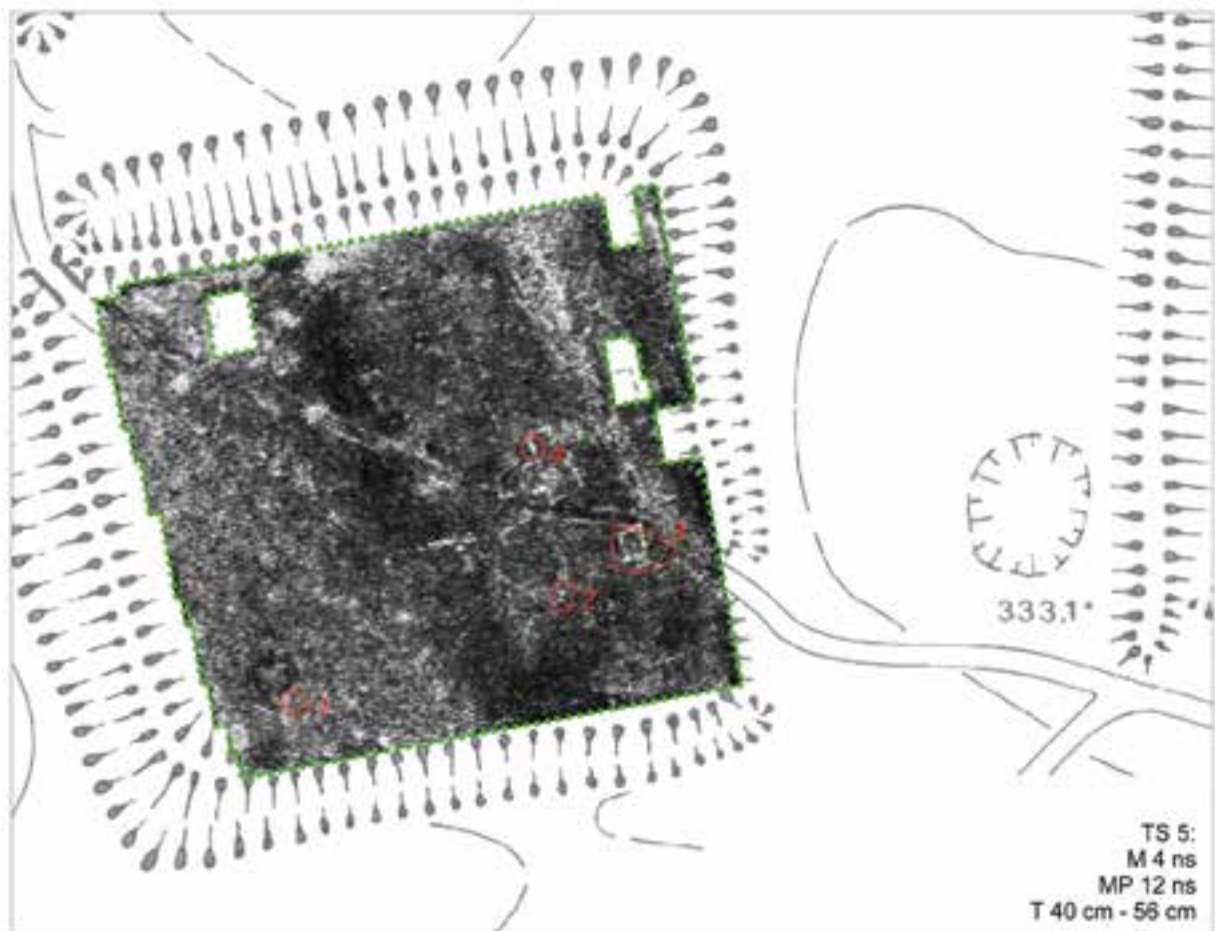


Abb. 12 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Lage der Untersuchungsflächen 1–4 (Sondage 2018), projiziert auf das Messbild der geophysikalischen Prospektion in der Kernburg (Bodenradar) (Grafik: M. C. Blaich/P. Maier).



Abb. 13 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Stark verschliffene Fundamente eines Schwellbalkenbaus in der Kernburg (Sondage 2018), Ansicht von Westen (Foto: M. C. Blaich).

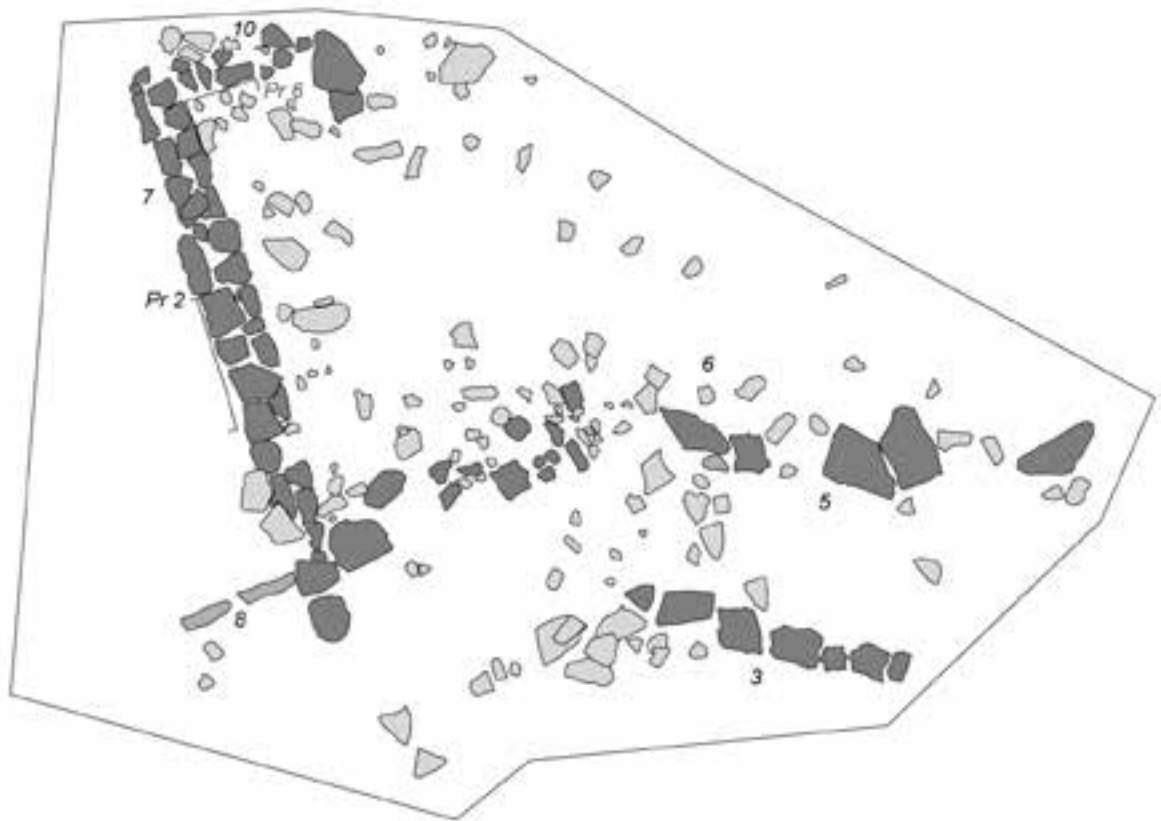


Abb. 14 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Steinfundamente des Schwellbalkenbaus in der Kernburg (Sondage 2018), M. 1:50. Steine mit Lehmбетung und Spuren von Kalkmörtel sind dunkelgrau gefärbt, Steine in Lehmбетung grau. Steine ohne Grundbindigkeit oder in sekundärer Lage sind hellgrau markiert. Ergänzend ist die Lage der beiden Profile 2 (vgl. Abb. 15) und 6 (vgl. Abb. 16) angegeben (Feldzeichnung: R. Landwehr; Grafik: M. C. Blaich/P. Maier).



Abb. 15 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf, Profil 2: Fundamente eines Schwellbalkenbaus in der Kernburg (Sondage 2018), Ansicht von der Außenseite (Foto: M. C. Blaich).



Abb. 16 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf, Profil 6: Fundamente eines Schwellbalkenbaus in der Kernburg (Sondage 2018), Ansicht eines Eckverbundes mit den in Lehm gesetzten Steinlagen (Foto: M. C. Blaich).

che Nutzung des Gebäudes unklar. Möglich sind die Deutung als einfaches Wohnhaus bzw. Wohn-Stall-Haus oder als aufwendiger Speicherbau (zuletzt MLO 2014, 28–36; 67–70; 86–106). Der Befund scheint mit jenen Strukturen vergleichbar zu sein, die C. Schuchhardt und H. Hofmeister dokumentiert haben (s.o.; Gebäude F und Mauerzug G).

Aus den ottonischen Königspalzen des Harzraums sind Schwellbalkenbauten bekannt, ihre Zahl tritt jedoch gegenüber den Grubenhäusern deutlich zurück. Ständerbauten auf Steinschwellen treten erstmals im 10. Jahrhundert auf, doch fand diese Bauweise in ländlichen Siedlungen erst seit dem 11. Jahrhundert größere Verbreitung und blieb bis in das 13./14. Jahrhundert üblich (DONAT 1980, 31–42). Mit dieser Sondage ist eine erste archäologische Interpretation der geophysikalisch dokumentierten Anomalien möglich, zudem wurde ein weiterer Beleg für die mittelalterliche Bebauung der Kernburg gewonnen. Auffällig ist die geringe Anzahl an geborgenen Funden (Keramik), die auf eine wenig intensive bzw. kurzfristige Nutzung der Anlage hinweisen.

Die Ausführung der Fundamente – nur wenig behauene Bruchsteine, gesetzt in Lehm und mit Kalkmörtel als Bindematerial – wurde 1932 in entsprechender Weise für die Außenschale der Mauer dokumentiert (vgl. Transkript Hofmeister, S. 25). Hieraus kann, bei allen methodischen Einschränkungen, auf eine ungefähr zeitgleiche Errichtung der Mauer und zumindest dieses einen Gebäudes geschlossen werden.

Detektorprospektion 2018 und Aufarbeitung des Fundmaterials 2019

Die Durchsicht des im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover aufbewahrten Fundmaterials (Frühjahr 2019)¹⁹ ergab zwei bemerkenswerte Ergebnisse: Bei der noch vorhandenen und in Zeichnungen vorgelegten Keramik handelt es sich durchweg um früh- bis hochmittelalterliche Kugeltopfware aus dem 10. und frühen 11. Jahrhundert (*Abb. 17 u. 18*)²⁰. Jüngere Keramik ist im Fundbestand nicht auszumachen, allerdings Keramik der vorrömischen Eisenzeit²¹. Das Fehlen kaiserzeitlicher Keramik unter den Funden aus den Kellern I, K und M bemerkte schon H. Hofmeister (Transkript, S. 9): „*Zur Keramik:*

¹⁹ Die Funde im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover werden unter der Inv.-Nr. 17010 geführt.– Für die rasche und unkomplizierte Unterstützung bei diesen Arbeiten danke ich dem verantwortlichen Kurator, Daniel Neumann (Hannover).

²⁰ Die in *Abb. 17* (vgl. HEINE 2000, 148 Abb. 49) vorgelegten Funde sind identisch mit den bei STARK 2003, Taf. 46,1–5 publizierten Scherben, während die in *Abb. 18* abgebildeten Funde (vgl. HEINE 2000, 149 Abb. 50) ihre Entsprechung mit den bei STARK 2003, Taf. 46,2, u. Taf. 50,4.6 haben.

²¹ Dies gilt auch für die kleinteilig zerscherbte, bislang in der Literatur nicht berücksichtigte (mittelalterliche) Keramik. Die prähistorische Ware wurde bisher in den Publikationen nur randlich abgehandelt.

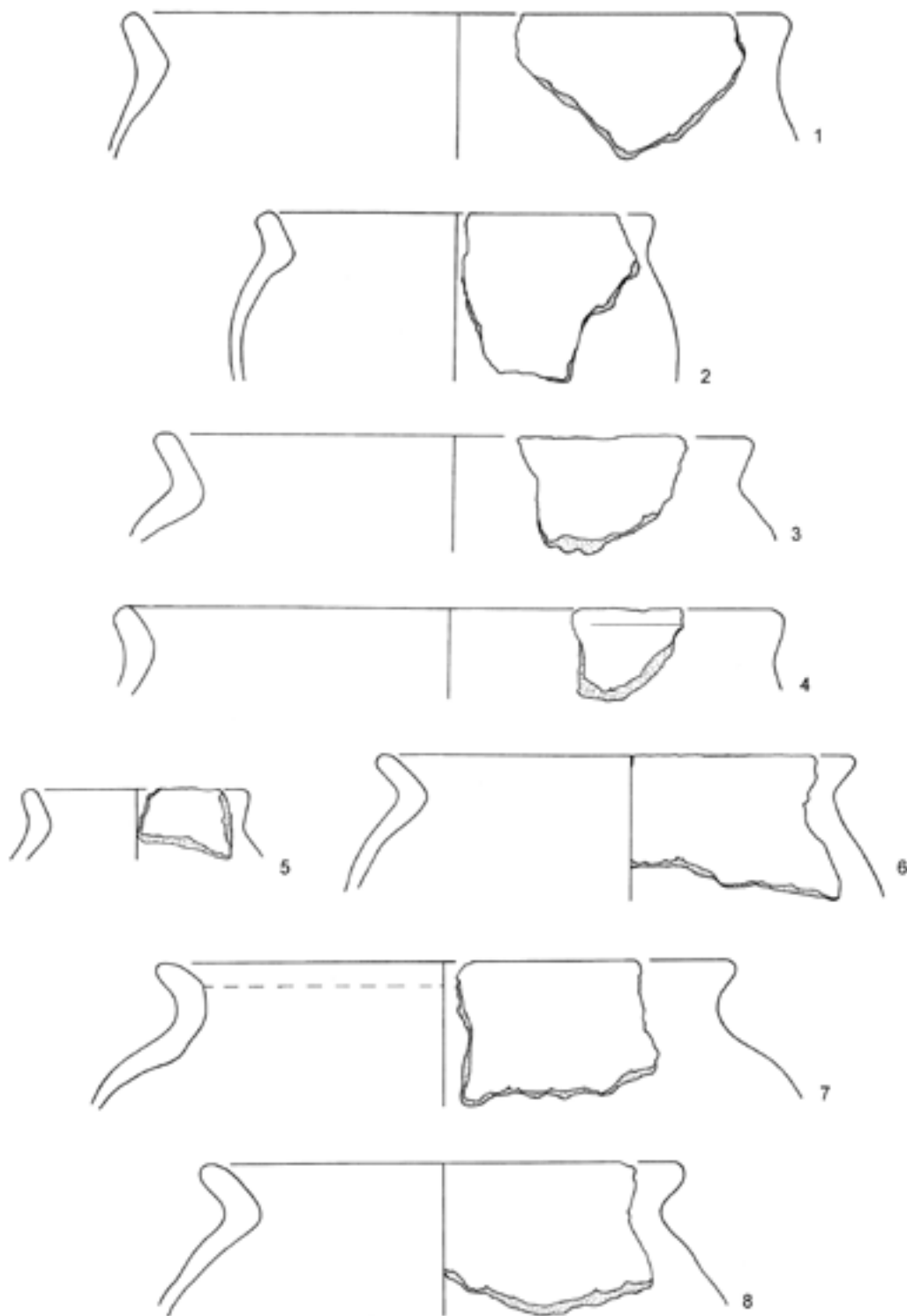


Abb. 17 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Kugeltopfkeramik des 10./frühen 11. Jahrhunderts (Grabungen 1929–1931). M. 1:3 (HEINE 2000, 148 Abb. 49; bearbeitet durch M. C. Blaich).

A. Kageler in „Land zwischen Deister und Leine“, Hildesheim 1929. A. Lax.

Auch aus den ersten beiden Jahrh. n. C., der älteren Kaiserzeit, hat Kreis Linden fast gar keine Funde

aufzuweisen. *Münzfund von Döteberg*; 30 Denare, die im 2. + 1. Jahrhundert v. Chr. geprägt sind, die jüngsten nicht früher als im Jahre 2 v. C. Aus der jüngeren Kaiserzeit (3. + 4. Jahrh.) sind Funde von den

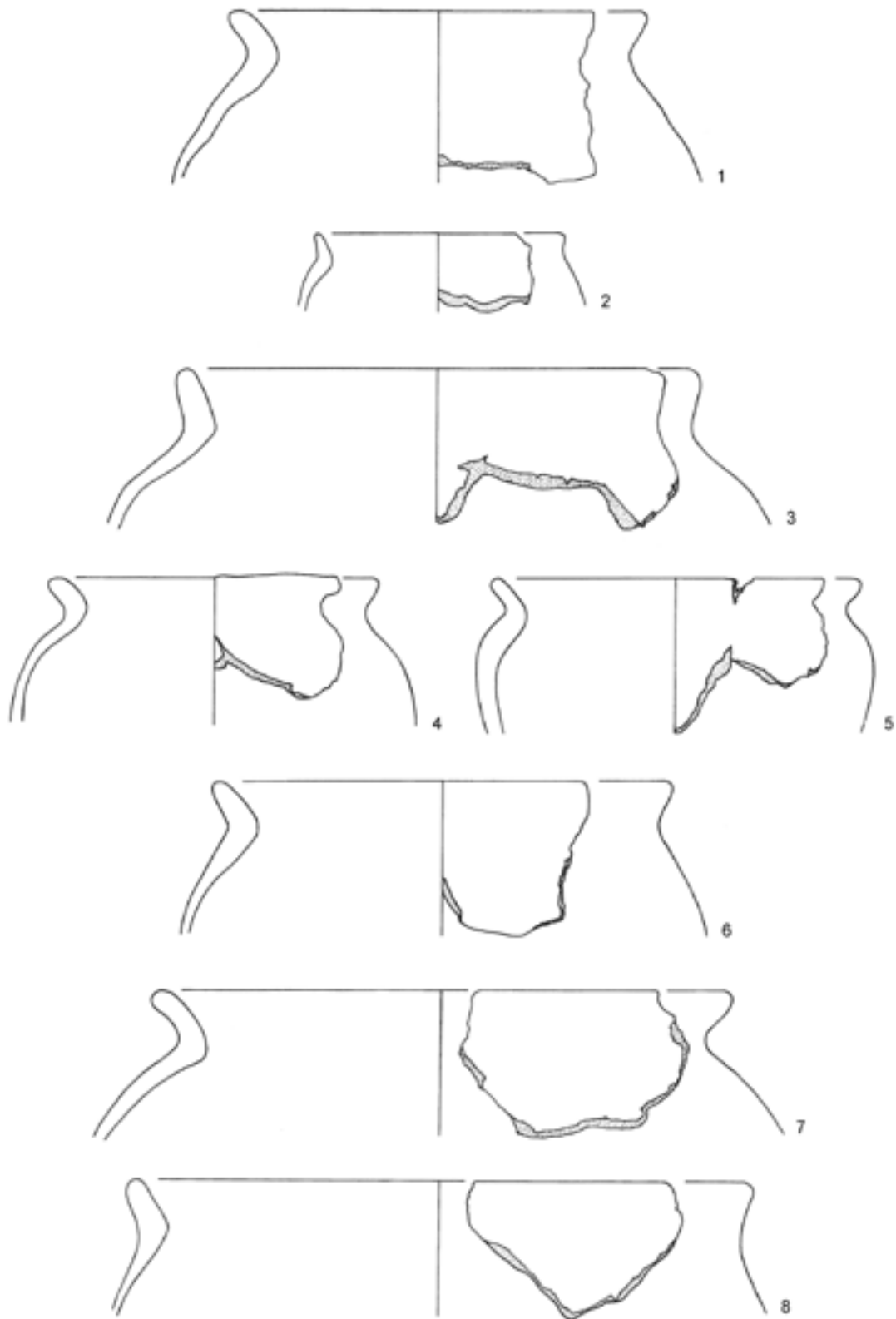


Abb. 18 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Kugeltopfkeramik des 10./frühen 11. Jahrhunderts (Grabungen 1929–1931). M. 1:3 (HEINE 2000, 149 Abb. 50; bearbeitet durch M. C. Blaich).



Abb. 19 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Kugeltopfkeramik des 10./frühen 11. Jahrhunderts (Grabungen 1929–1931). M. 1:3 (HEINE 2000, 150 Abb. 51; bearbeitet durch M. C. Blaich).

Urnenfriedhöfen in *Limmer + Ahlem*, sowie *Ricklingen* bekannt. In dieser Zeit sind verhältnismäßig kleine Tongefäße als Urnen benutzt worden. Am häufigsten sind es Näpfe mit nach innen kragenden Rändern. Sie sind meist nicht verziert usw. S. dazu die Abb. auf S. 94. (Diese Keramik erinnert z. T. an die sächsische, z. T. zeigt sie auch schon scharfen Bauchknick. Mit der Heisterburger Keramik ist nicht die geringste Verwandtschaft vorhanden).“

Die von H.-W. Heine abgebildeten Gefäße (Abb. 19)²² sind nicht mit dem genannten Fundmaterial identisch, stammen aber ebenfalls von der Heisterburg. Dabei legt die Reihenfolge der Inventarnummern den Verdacht nahe, dass die gezeichneten Scherben aus den Wallschnitten bzw. dem Innenraum der Kernburg stammen, während die photographierten Funde aus der Vorburg stammen. Eine Notiz von H. Hofmeister dürfte dies bestätigen (Transkript, S. 10): „*Durchschnitt des westlichen Flügelwalles* [Wall-Graben-Schnitt auf der westlichen Längsseite der Vorburg – d. Verf.]. *Ergänzte Gefäße*: 1. Höhe 25 cm, Öffnung licht 19,5 cm, mit Rand 25,5 cm, Bauchweite 32 cm, Farbe braun-rötlich, Umgelegter Rand 2. Höhe 29 cm, Öffnung licht 25,5, mit Rand 30,5, Bauchweite 37, Farbe hellbraungelb, Rand steht steiler als bei 1., facettiert“. Die hier genannten Maße und Angaben scheinen zu den photographierten Gefäßen zu passen²³.

²² Diese Funde wurden von J. Stark offenbar nicht berücksichtigt.– Vgl. LANGE/NOWOTHNIG 1966, Abb. auf S. 39.

²³ Die Gefäße wurden bislang im Fundbestand nicht ermittelt.

Im Jahr 2003 publizierte J. Stark die in den Beständen des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover sowie im Museum Rinteln aufbewahrten Funde aus den Grabungen C. Schuchhardts und H. Hofmeisters (STARK 2003, 80–82; Taf. 46–52)²⁴. Doppelungen zur Publikation von H.-W. Heine sind offensichtlich und beziehen sich auf den Bestand im Landesmuseum Hannover²⁵. Das ergänzend publizierte Fundmaterial aus den Grabungen H. Hofmeisters – von Bedeutung sind vor allem die Funde aus dem so genannten Vorburg-Grubenhaus – bestätigt das Bild, das bis dahin von der Heisterburg gezeichnet wurde: Es handelt sich um eine Anlage, die nach Ausweis des Fundmaterials vom 10. bis zum frühen 11. Jahrhundert bestand. Im Bestand überwiegen Randformen, die von Kugeltöpfen älterer Machart stammen (Warenart 2000; Definition nach STEPHAN 2000, 59–61 u. HESSE 2003, 58–61). Nur wenige Funde können eindeutig als Kugeltöpfe jüngerer Machart bestimmt werden (Abb. 20 u. 21).

Ihre anfänglich vermutete Herkunft aus dem 6-Pfosten-Grubenhaus erscheint angesichts der genannten Maße unwahrscheinlich.

²⁴ Die Funde im Museum Eulenburg (Rinteln) werden unter der Inv.-Nr. 20 (Grabung Hofmeister) geführt. Der Bestand war allerdings schon vor 2003 nicht mehr auffindbar (vgl. STARK 2003, 81), er könnte wohl bei Umlagerung 1992/93 verloren gegangen sein (freundl. Mitt. Stefan Meyer, Museum Eulenburg, Rinteln). Eine kursorische Durchsicht der Bestände im Museum Rinteln blieb ergebnislos. Für die Möglichkeit der Einsichtnahme danke ich S. Meyer sehr.

²⁵ Vgl. Anm. 19.

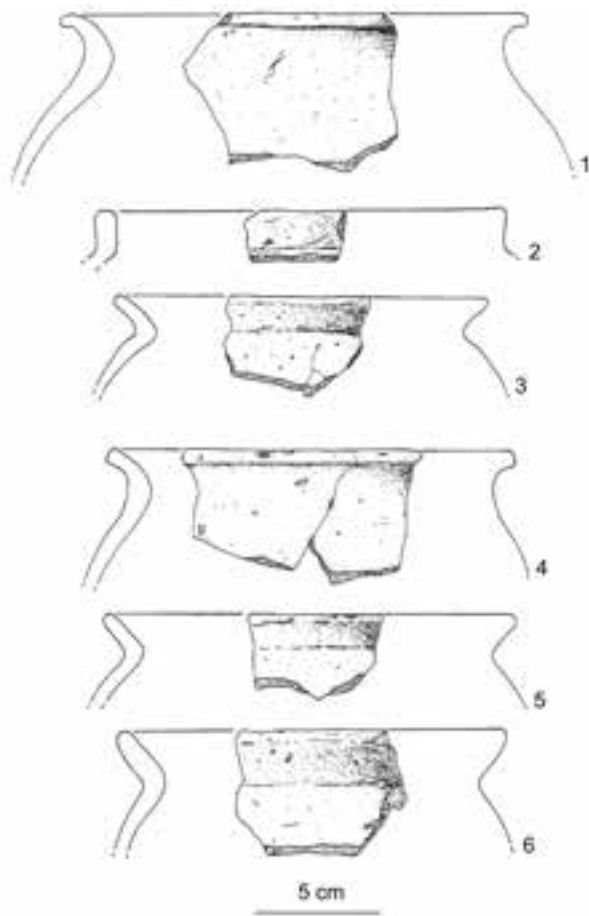


Abb. 20 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Kugeltopfkeramik des 10./frühen 11. Jahrhunderts (Grabungen 1929–1931) (STARK 2003, Taf. 47,1–6; bearbeitet durch M.C. Blaich).

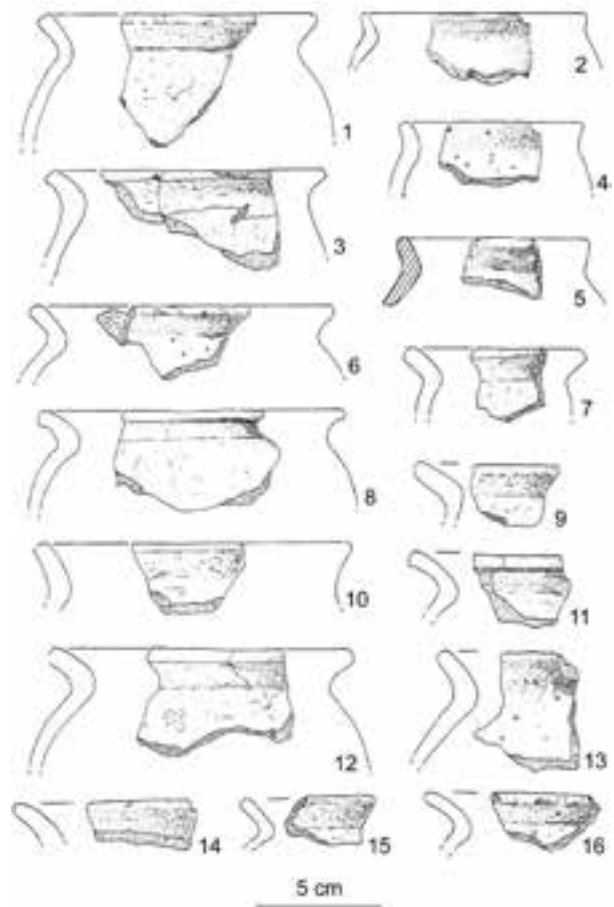


Abb. 21 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Kugeltopfkeramik des 10./frühen 11. Jahrhunderts (Grabungen 1929–1931) (STARK 2003, Taf. 48,1–16; bearbeitet durch M.C. Blaich).

Die in der Dokumentation von H. Hofmeister erwähnten Funde liegen, wie bereits ausgeführt, nur noch in Auswahl vor. Der Verbleib der Übrigen ist unklar. Die in der Grabungsdokumentation zu „Herd III“ genannten Objekte (Transkript, S. 11) dürften sich zumindest teilweise unter jenen befinden, die J. Stark mit dem Kommentar „Fundgut im Gesamtmaterial nicht identifizierbar“ vorlegte (STARK 2003, Taf. 49 u. Taf. 50).

Die Eisengegenstände – darunter ein Doppelhacken mit quadratischem Querschnitt, ein Messer und mehrere unbestimmbare Fragmente – sind unrestauriert²⁶. Bei den von H. Hofmeister geborgenen Steingeräten handelt es sich um einen länglichen Wetzstein sowie zwei Reibsteine²⁷.

Ferner ist festzuhalten, dass es sich bei den vermeintlichen Eisenschlacken nicht um Schlacken aus Verhüttungs- oder Schmiedetätigkeit handelt, sondern um blasig korrodierte Eisenfragmente. Da auch bei der mehrtägigen Metallsonden-Prospektion der Kernburg, die etwa 80 % der Innenfläche umfasste (Sommer 2018) keine Schlacken oder Eisenerz gefunden wurden²⁸, ist eine intensive Schmiede- oder Verhüttungstätigkeit auf der Heisterburg fraglich geworden. Bei der Prospektion wurden neben einigen großen Nägeln eine neuzeitliche, stark korrodierte Axt und Reste von Drahtzäunen (Eisenobjekte mit schlechter Oberflächenleitfähigkeit) sowie moderne

²⁶ Katalog: STARK 2003, 82 Nr. 3.

²⁷ Katalog: STARK 2003, 82 Nr. 4.

²⁸ Ronald Reimann danke ich für die sorgfältige, mit den Sondagegrabungen abgestimmte Prospektion. Benutzt wurde ein Detektor „XP Deus X35“ (22 cm Spulendurchmesser) bei einer Einstellung auf maximale Tiefenleistung und deaktivierter Eisenfilterung.



Abb. 22 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Sekundär gebrannte Steine unklarer Struktur (Kernburg; Sondage 2018) (Foto: M. C. Blaich).

Patronenhülsen, nicht korrodierte Kronkorken und Abziehlaschen von Getränkedosen (Buntmetallobjekte mit positiver Oberflächenleitfähigkeit) geborgen. Archäologisch relevante Objekte liegen nicht vor (REIMANN 2018).

Vor diesem Hintergrund verdienen zwei weitere, bei den Sondagen 2018 dokumentierte Befunde besondere Beachtung. Die fraglichen Areale ließen nach Ausweis der geophysikalischen Prospektion vor allem Strukturen zu metallurgischen Arbeiten erwarten. Die freigelegten Befunde sind jedoch keineswegs eindeutig. In einem Fall (Sondagefläche 2) handelt es sich um mehrere sekundär gebrannte Steine, die jedoch keine Struktur oder gar Befundsituation erkennen ließen. Möglicherweise hatte hier die mit der Erhitzung der Steine verbundene Änderung ihrer kristallinen Struktur das Messergebnis bestimmt (Abb. 22).

An anderer Stelle (Sondagefläche 1) wurde ein annähernd rechteckiger, in seiner Mitte leicht einge-



Abb. 23 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Rechteckiger Befund, gesetzt aus mehrheitlich plattigen Steinen (Kernburg; Sondage 2018) (Foto: M. C. Blaich).

tiefer Befund freigelegt, der aus einer Lage plattiger Steine gesetzt worden war (Abb. 23). Zwei stark fragmentierte Scherben vorgeschichtlicher Machart, die im näheren Umfeld des Befundes geborgen wurden, deuten auf eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit hin. Die Interpretation des Befundes bleibt offen. Einen Zusammenhang mit Metallverarbeitung möchte man ausschließen, da keinerlei Hinweise auf Hitze- und Weinwirkung (sekundärer Brand), Funde von Hüttenlehm (Ofenwand) oder gar Schlackenreste vorliegen. Allerdings legen Form und Struktur der Steinlage die Ansprache als steinerner Unterbau einer technischen Anlage nahe, deren Nutzung in Verbindung mit (offenem?) Feuer stand. Bei den technischen Anlagen, die in den ottonischen Pfalzen (z. B. GRIMM 1990, 78–79) dokumentiert worden sind, lassen sich keine Vergleichsbefunde namhaft machen. Eine entfernte Ähnlichkeit besteht hingegen zu Öfen, die in Siedlungen der Römischen Kaiserzeit dokumentiert worden sind (z. B. MILO 2014, 62–70; 77–80; USCHMANN 2006)²⁹.

Überlegungen zur landesgeschichtlichen Stellung der Heisterburg

Die veränderte Bewertung der Heisterburg aus archäologischer Perspektive macht es notwendig, auch ihre landesgeschichtliche Stellung neu zu bedenken.

Die in der regionalen Geschichtsschreibung immer wieder diskutierte Überlegung, dass die Heisterburg im Sinne eines Ortes hervorgehobener Funktion als Vorgänger des 1193 gegründeten Klosters Barsinghausen zu verstehen sei oder als militärische Anlage mit kleinerer, beständig anwesenden Besatzung den Schutz des Klosters zu gewährleisten hatte, ist bislang nicht bewiesen worden und auch unwahrscheinlich. Auch der mehrfach herausgestellte Zusammenhang mit einem möglichen Abbau von Eisenerzen im Süntel-Deister-Gebiet ist noch nicht aufgearbeitet worden: Übt man von der Heisterburg aus möglicherweise eine Kontrolle über diese Reviere aus, oder wurden – was aber angesichts der schütterten Befundlage derzeit unsicher erscheint – die entsprechenden metallurgischen Arbeiten in der Kernburg betrieben? Auch die Frage nach den Erbauern der Heisterburg –

²⁹ Für die Diskussion des Befundes und für Hinweise zur geborgenen Keramik danke ich Sandra Busch-Hellwig (Göttingen).

mehrfach wurde mit den Billungern sogar eine Familie des fröhsächsischen Hochadels genannt – wäre in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen³⁰.

Dabei sind für die Billunger mehrere Besitzungen am nördlichen Rand des Deister belegt (PISCHKE 1984, Karte), aber auch Streubesitz zahlreicher anderer Grafen- und Ministerialengeschlechter (vgl. DOBBERTIN 1969, 90 Anm. 6). Der Bezug dieser billungischen Besitzungen zu Kloster Barsinghausen lässt sich aber nicht sicher nachweisen³¹, da dieser Konvent als Augustiner-Kloster erst zwischen 1185 und 1193 von dem vor allem im Lippe-Raum begüterten Geschlecht der Schwalenberger gegründet wurde (BONK 2012, 45–46)³². Die Familie der Billunger war zu diesem Zeitpunkt aber, nachdem sie über fünf Generationen hinweg die sächsischen Herzöge gestellt hatte, in männlicher Linie seit annähernd 80 Jahren ausgestorben. Ihre Besitzungen fielen über die Töchter des letzten Herzogs Magnus an Welfen und Askanier (GOETZ 1994, 167). Die vermeintliche Verbindung zwischen den Billungern und der Heisterburg erweist sich so als ausgesprochen fraglich.

Hinzuweisen ist auch auf den archäologischen Befund. Nach Ausweis der archäologischen Funde wurde im fraglichen Zeitraum der Gründung von Kloster Barsinghausen die Heisterburg nicht mehr genutzt. Entscheidend ist dabei, dass – beim derzeitigen Forschungsstand – im Fundbestand von der Heisterburg nur Kugeltopferkeramik vorliegt und die jüngeren Standbodengefäße vollständig fehlen. Selbst wenn man – was angesichts der dokumentierten Baubefunde (Gebäude mit Kellern) – schwer fällt, die Möglichkeit einer temporären Begehung oder die Nutzung als Feldlager berücksichtigt, mithin in einer Art, bei der Gefäße einer gehobenen Tischkultur nicht zu erwarten sind, so ist doch festzuhalten, dass zwischen der archäologisch belegten Nutzung der Heisterburg und der historisch überlieferten Gründung des Klosters eine zeitliche Lücke von annähernd 100 Jahren klafft. Aus archäologischer Sicht ist demnach davon auszuge-

hen, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Orten besteht.

Die vergleichbaren Wallburgen am Deister

Die strukturellen Ähnlichkeiten der frühmittelalterlichen Burganlagen am Deister ist schon von C. Schuchhardt erkannt worden. Als Gemeinsamkeiten gelten die Lage an einem Berghang, die Gliederung in Kernburg und mindestens eine Vorburg sowie die Befestigung mit Wall und Graben. Die Tore sind meist als Zangentore ausgebildet, die Mauern in den Torgassen sowie die den Wällen vorgeblendeten Mauern sind entweder als Trockenmauern oder mit Kalkmörtelverbund ausgeführt. Dabei scheint sich die letztgenannte Bauweise auf die jüngeren Anlagen des 10./11. Jahrhunderts zu beschränken, während die älteren Befestigungen des 8./9. Jahrhunderts nur als einfaches Trockenmauerwerk ausgeführt sind. Neben der Heisterburg sind die Bennigser Burg (HEINE 2000, 111–113; *Abb.* 24) und die als „Heisterschlößchen“ bezeichneten Anlage bei Beckedorf (HEINE 2000, 150–152) die besten Vergleiche zur Heisterburg³³.

KONRAD WEIDEMANN (1966, 51) sah das Fehlen von Innenstrukturen als Beleg für die ehemalige Funktion der Burgen als Fluchtburgen, also als Rückzugsmöglichkeit im Angriffsfall. Der unbebaute Innenraum der Anlagen hätte zur Aufnahme für die Bevölkerung der umgebenen offenen Siedlungen gedient. Dem steht seine Interpretation der Bennigser Burg und der Heisterburg als Sitz eines Grundherrn gegenüber (WEIDEMANN 1966, 55–58). Zumindest die erstgenannte Überlegung muss beim heutigen Forschungsstand mit Zurückhaltung aufgenommen werden: Für die Heisterburg ist eine Innenbebauung sowohl für die Kernburg als auch die Vorburg nachgewiesen, was die Deutung als Fluchtburg mit offener Innenfläche unwahrscheinlich macht³⁴. Die Überlegungen

30 Umfangreiche, auch überregionale Fragen einbeziehende Bibliographie bei HEINE 2000, 147 u. 150.

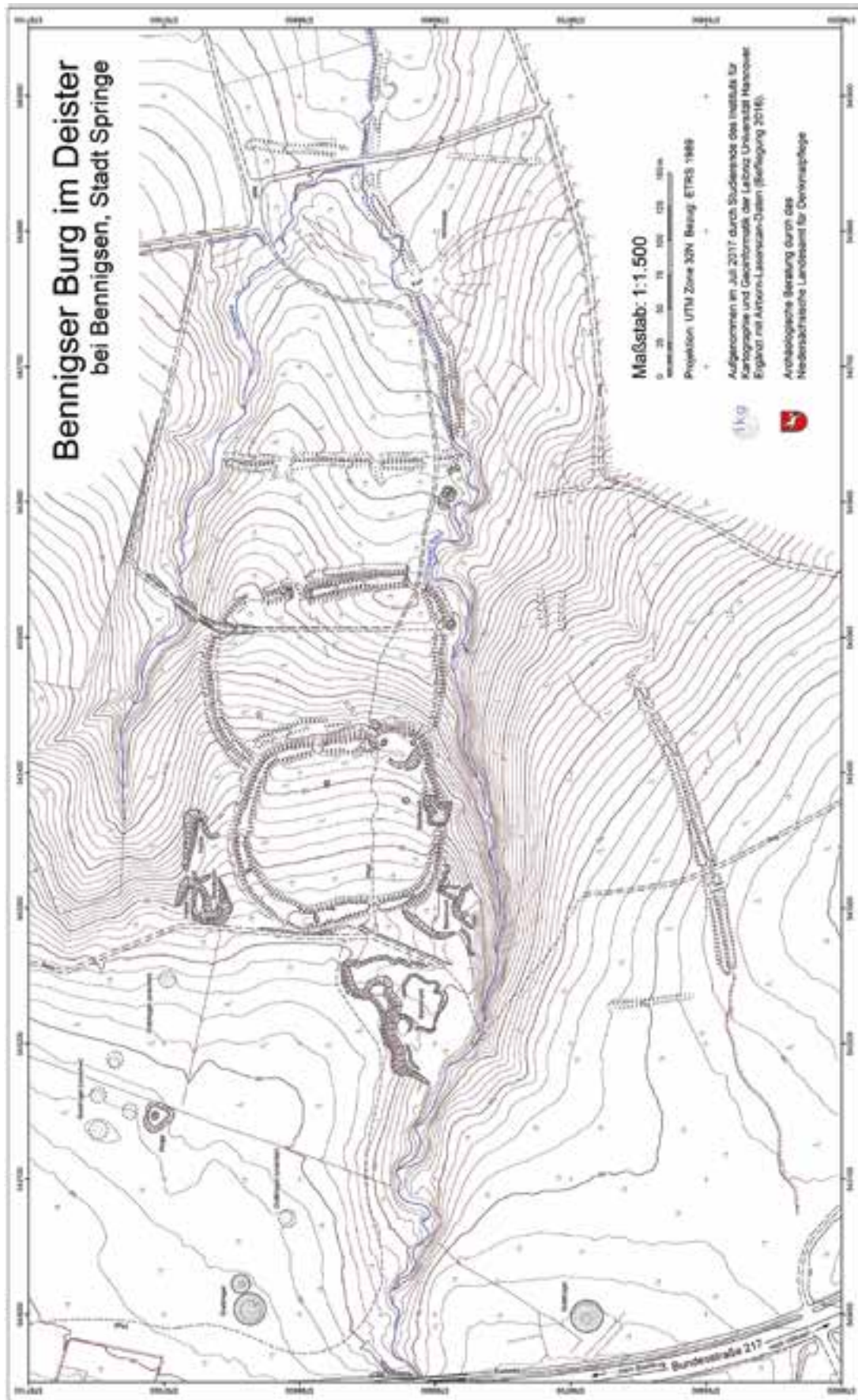
31 PISCHKE 1984, 17 Nr. 202 (Nennung von Bad Nenndorf als Ort erstmals 1011–1059, als mögliches billungisches Erbe im Besitz der Askanier oder Welfen erst um 1170); GOETZ 1994, 168 u. 176–180; BONK 2012, 49.

32 Hier wäre von Seiten der Mediävistik noch einmal zu prüfen, ob die genealogischen Beziehungen tatsächlich korrekt hergestellt worden sind.

33 Frank Thiemann und Malte J. Schulze (beide Hannover) danke ich herzlich für ausgesprochen gute Zusammenarbeit nicht nur in diesem Projekt.

34 Die Innenbebauung spricht nicht grundsätzlich gegen die Nutzung als Fluchtburg. Die Freiflächen könnten zum Aufweiden von Vieh, als Zeltlager o. ä. gedient haben, die Gebäude zur Unterbringung von Personen. Dabei muss aber offen bleiben, warum so wenige und so kleine Gebäude erfasst wurden. Ferner wäre zu überlegen, wer den Bau dieser Anlage veranlasst und für ihren Unterhalt gesorgt hätte. Für die Diskussion zu diesem Gesichtspunkt danke ich Stefan Hesse (Rotenburg/Wümme).

Abb. 24 Bennisger Burg, Stadt Springe: Gesamtplan nach Geländeaufmaß (2017), ergänzt mit LiDAR-Daten (Befliegung 2016) (Grafik: F. Thiemann, Universität Hannover).



bezüglich der Kumulationspunkte einer mittelalterlichen Grundherrschaft bzw. eines Adelssitzes beruhen auf der Rückprojektion deutlich jüngerer, für das 13.–16. Jahrhundert bezeugter Verhältnisse auf das 9.–11. Jahrhundert. Zweifelsohne muss der Bau einer solchen großen Anlage wie der Heisterburg von einem übergeordneten Personenkreis, also einer zumindest lokal agierenden Elite veranlasst worden sein. Hierfür spricht gerade auch die Bebauung der Kernburg. Es ist aber zu fragen, ob dieser Personenkreis tatsächlich über annähernd vier Jahrhunderte bestimmend war. Eine derartige Annahme setzt letztlich eine nicht zu beweisende Kontinuität herrschaftlicher Strukturen voraus, die – wie gerade die Überlegungen zur landesgeschichtlichen Stellung der Heisterburg zeigen – in dieser Form wohl nicht bestanden hat (so schon DOBBERTIN 1969, 92–95).

H. Hofmeister sah die Heisterburg als Ort besonders intensiver Eisenverarbeitung und Schmiedetätigkeit. Allerdings erlaubt seine Dokumentation keine zuverlässige Aussage, und so äußerte schon W. NOWOTHNIG (1966, 108) deutliche Bedenken hinsichtlich der Befundinterpretation. Die 2019 vorgenommene Aufarbeitung des bei den Altgrabungen geborgenen Fundmaterials bestätigte diese Zweifel an den Belegen für Verhüttungs- oder Schmiedetätigkeit, namentlich die Ergebnisse der mehrtägigen Metallsonden-Prospektion in der Kernburg sind hier anzuführen. Man wird demzufolge bei einer zukünftigen Betrachtung der Heisterburg diesen Aspekt wohl ausschließen dürfen.

Schließlich ist für die Heisterburg noch auf die Nähe zur Wirkesburg bei Feggendorf hinzuweisen³⁵. Beide Anlagen sind gerade einmal annähernd 1200 m Luftlinie voneinander entfernt und nur durch einen leichten Geländeeinschnitt getrennt. Hans Dobbertin konnte zeigen, dass sich die Verläufe der Vorburgwälle nicht mit den bekannten spätmittelalterlichen Landwehren verbinden lassen. Ob sich hier Grenzverläufe zu erkennen geben, und welche, ist demnach nicht zu entscheiden (DOBBERTIN 1969, 89–90 m. Abb. S. 91). Die historischen Hintergründe für das bemerkenswerte Nebeneinander der beiden Anlagen sind demnach nicht zu klären.

Die Heisterburg – Eine Wallburg der vorrömischen Eisenzeit?

Während der Sondage 2018 wurden, wie bereits angesprochen, auf der Heisterburg mehrere kleinteilige Keramikscherben gefunden, die höchstwahrscheinlich aus der vorrömischen Eisenzeit stammen. Auch die Durchsicht des bei den Grabungen 1891/92 geborgenen Fundmaterials in den Jahren 2019 und 2022 ergab, dass aus dem Bestand der vermeintlich frühmittelalterlichen Keramik einige Scherben vorgeschichtlicher Machart auszusondern sind.

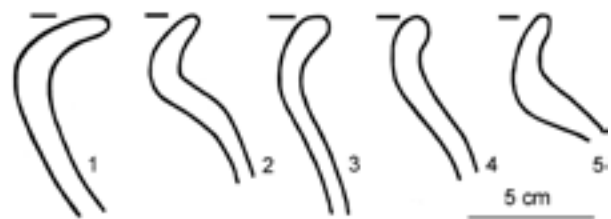


Abb. 25 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: „Herd I“ und „Herd II“, Randscherben von Gefäßen aus der vorrömischen Eisenzeit (Grabung 1929). M. 1:3 (STARK 2003, Taf. 51,4.5.8–10; bearbeitet durch M. C. Blaich).

Eine entsprechende Feststellung lässt sich auch bei Durchsicht der Keramik aus dem Bestand der Grabungen von H. Hofmeister treffen. So sind unter den Funden aus „Herd I“ und „Herd II“ (Transkript Grabungsdokumentation Hofmeister, S. 12) neben neuzeitlichen Funden vor allem die Randscherben von Kugeltöpfen (9.–11. Jh.) auszumachen, aber auch Randscherben von Gefäßen aus der vorrömischen Eisenzeit. Diese Funde sind heute wohl verschollen, es liegen allerdings von H. Hofmeister angefertigte Fundskizzen vor. Diesen Skizzen zufolge sind mehrere Randscherben auszusondern, die ihrem auffällig verdickten, kaum facettierten oder umgebogenen Rändern zufolge von Schulterabsatzgefäßen oder Schüsseln der späteisenzeitlichen oder der rhein-weser-germanischen Keramik der Römischen Kaiserzeit stammen dürften (Abb. 25; vgl. STARK 2003, Taf. 51,4.5.8–10)³⁶. Eine nähere Zuordnung zur Gliederung gemäß dem durch R. v. Uslar erstellten System fällt schwer, da dieses weniger die Randformen als vor allem die Gliederung der Gefäßkörper und die Verzie-

³⁵ Die Detailpläne bei WEIDEMANN 1966, Abb. S. 57 sind ungenau bzw. fehlerhaft.

³⁶ Zur Bewertung dieser Bezeichnung vor neuere Forschung stand vgl. MEYER 2013.

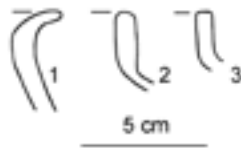


Abb. 26 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: „Abfallgrube“ in der Vorburg, Randscherben von Gefäßen aus der vorrömischen Eisenzeit (Grabung 1929). M. 1:3 (STARK 2003, Taf. 52,1.4–5; bearbeitet durch M. C. Blaich).

rungrsmuster zugrunde legt (VON USLAR 1938, 9–33)³⁷. Auch aus der so genannten Abfallgrube, ergraben 1929 (Transkript Grabungsdokumentation Hofmeister, S. 7), liegt eine vergleichbare Fundkollektion vor: Neben einigen Eisenobjekten und Randscherben frühmittelalterlicher Kugeltöpfe sind im Bestand mehrere Randscherben von Gefäßen aus der vorrömischen Eisenzeit nachzuweisen (Abb. 26; vgl. STARK 2003, Taf. 52,1.4–5). Als Parallelfunde sowohl für die Keramik aus „Herd II“ als auch aus der so genannten Abfallgrube ist beispielsweise auf Vorratsgefäße aus der älteren vorrömischen Eisenzeit oder auf Gefäße der Form Uslar II, also auf Keramik der Zeit um Christi Geburt, zu verweisen, wie Vergleichsfunde aus den Landschaften zwischen Weser und Leine zeigen (BARNER 1970, 164 Abb. 2,1–2.4; CLAUS 1979, 41 Abb. 6 u. 42 Abb. 7; ROSENSTOCK 1979, 197–198 m. 294 Abb. 20.5 u. 298 Abb. 24,1–22.29–45; ROST 1992, 86–92 m. Taf. 17,5–7 u. Taf. 18,1.4–6.8; COSACK 1998, 63 Abb. 35,13A, 65 Abb. 37,21B, 102 Abb. 61,10B, 109 Abb. 68,13A, 111 Abb. 70,18A, 112 Abb. 71,22A, 114 Abb. 73,33A, 135 Abb. 86,12A; EGER 2007, 43–47; BAACK 2014, 128–131 m. 129 Abb. 4). Da von der Heisterburg keine größeren Wandscherben oder gar vollständig erhaltenen Gefäße vorliegen, fällt eine zuverlässige Unterscheidung und darauf aufbauend eine genauere zeitliche Einordnung der Funde ausgesprochen schwer.

Im Museum Rodenberg werden mehrere Scherben von zwei Gefäßen aufbewahrt, die ebenfalls von der Heisterburg stammen sollen³⁸. Es handelt sich um Wand- und Bodenscherben eines größeren, weitmündigen Standbodengefäßes und Wand- und

Randscherben eines kleineren Topfes (Abb. 27)³⁹. Das Standbodengefäß ist als (Harpstedter) Rautopf anzusprechen (vgl. TACKENBERG 1934, 51–60) und in die frühe vorrömische Eisenzeit zu datieren (NORTMANN 1983, 27–31; TUITJER 1987, 23–24; FRIEDERICH 1992, 59–62; COSACK 1998, 48). Die Wand- und Randscherben stammen von einem zweigliedrigen Gefäß mit schwach ausgestelltem Rand (Form Uslar III) und flächendeckender Warzenzier auf der Wandung (VON USLAR 1938, 17–19; 30–31). Form und Verzierung erlauben eine Datierung in das 2. Jahrhundert n. Chr. (VON USLAR 1938, 68–72; 41–42)⁴⁰. Die kaiserzeitlichen Scherben stellen – sollte die Herkunftsangabe tatsächlich korrekt sein – neben den oben erwähnten, allerdings etwa 100 Jahre jüngeren Münzfunden (CRFB 2002, 100 Nr. XX-08–5 / 1.1)⁴¹ den bislang einzigen Hinweis auf eine Begehung der Heisterburg während der (älteren) Römischen Kaiserzeit dar. Die bekannten vergleichbaren Befunde zu befestigten Höhensiedlungen in Südniedersachsen sind selten und meist auch fraglicher Art. Hier eröffnet sich eine besondere Forschungsperspektive, war doch – so die wohl gängige Meinung – „... ein Neubau von ... Burgen in der Römischen Kaiserzeit nicht nötig und bzw. oder nicht gewollt bzw. durchzuführen.“ (SCHMIDT 2002, 65). Hat diese Aussage tatsächlich noch Bestand?

Das Standbodengefäß wiederum bietet gemeinsam mit den 2018 gefundenen Scherben einen Beleg für die Nutzung der Heisterburg während der vorrömischen Eisenzeit. In diesem Zusammenhang ist ein Befund von Interesse, den H. Hofmeister bei seinen Grabungen zwischen 1929 und 1932 dokumentierte. C. Schuchhardt und H. Hofmeister untersuchten die Befestigungen der Kernburg auf der Nord-, Ost- und Südwestseite, während H. Hofmeister einen weiteren Grabungsschnitt auf der Westflanke der Vorburg legte. Vergleicht man die publizierten Profile dieser Schnitte, so fällt ein gravierender Unterschied auf: C. Schuchhardt und H. Hofmeister dokumentierten für die Kernburg einen Erdwall mit vorgesetzter, breiter Mauer aus Bruchsteinen und vergleichsweise schmaler

³⁷ Hinweise, wie problematisch eine Trennung der eisenzeitlichen von der frühmittelalterlichen Keramik im Weser-Gebiet ist, bereits bei LANGE / NOWOTHNIG 1966.

³⁸ Inv.-Nr. 13.28.– Für die Möglichkeit der Einsichtnahme danke ich Frau M. Berndt-Büschel (Museum Rodenberg).

³⁹ Rautopf, oxidierend gebrannt, Oberfläche mit Schlickerbewurf, H. noch 14,5 cm, Bdm. mind. 12 cm.– Zweigliedriges Gefäß, reduzierend gebrannt, weich, H. noch 11 cm, Rdm. mind. 30 cm.

⁴⁰ Das Ziermuster wäre gemäß der Terminologie von S. SCHMIDT (2002, 82–83) als „Waffeleisenwarzen“ anzusprechen.– Zur tyologischen Ansprache des Gefäßes und seiner Datierung ergeben sich hieraus keine über v. Uslars Analyse hinausführenden Erkenntnisse.

⁴¹ Vgl. S. 61 mit Anm. 11.



Abb. 27 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Rand- und Bodenscherben von Gefäßen (Grabungen 1929–1931)

1 Wand- und Bodenscherben eines größeren, weitmündigen Standbodengefäßes; 2 Wand- und Randscherben eines kleineren Topfes. M. 1:3 (Grafik und Foto: M. C. Blaich).

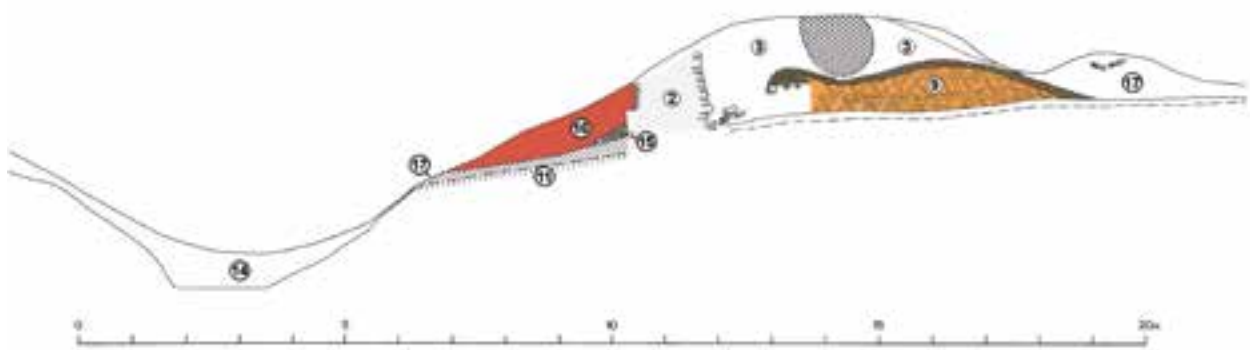


Abb. 28 Heisterburg, Stadt Bad Nenndorf: Schnitt durch den westlichen Wall der Vorburg, Ansicht von Süden.

Zur Legende vgl. Abb. 3; 2 Mauer; 3 „Schmutzige Schieferpackung“; 9 „Lehmpackung mit Schieferstücken“; 11 Gewachsener Boden; 13 Anstehender Fels; 14 Grabenfüllung („Rutsch mit Steinen“); 15 „Mörteldreieck“; 16 „Mauerschutt“; 17 Umgelagertes, humoses Erdreich. Die Fläche ovalen Querschnitts (in Nr. 3) ist eine moderne Eingrabung. Umzeichnung 1998 nach Originaldokumentation von 1930 (NLD, Wiss. Sammlung und Dokumentationen, Abt. Archäologie) durch J. Greiner (Heine 2000, 146 Abb. 48; bearbeitet durch M. C. Blaich).

Berme, der ein Spitzgraben vorgelagert ist. Durch eine Konstruktion – wohl aus Holzbohlen – auf der Innenseite wird ein Abrutschen des Erdmaterials verhindert (vgl. Abb. 3). Hinweise auf eine Zweiphasigkeit der Befestigung sind nicht zu erkennen. Der für die Westflanke der Vorburg von H. Hofmeister erfasste Aufbau der Befestigung unterscheidet sich hiervon in mehreren Punkten. H. Hofmeister meinte einen Erdwall mit vorgesetzter, breiter Mauer aus Bruchsteinen erkennen zu können, dazu eine sehr breite Berme mit vorgelagertem Sohlgraben (Abb. 28). Eine Konstruktion auf der Innenseite, die ein Abrutschen des Erdmaterials verhindern könnte, ist nicht dokumentiert – aber wahr-

scheinlich ein zweiter, deutlich flacherer Erdwall im Kern des Walls (Abb. 28, Nr. 9). Dieser Kern wird von einem breiten humosen Band (Bodenbildung?) überlagert, zu dem sich in der Dokumentation allerdings keine näheren Angaben finden. Die zahlreichen mit Schieferbruch durchsetzten Schichtpakete, die den Wall in der Hauptburg durchziehen, fehlen im Wall der Vorburg⁴². Nur die Erdschicht Nr. 3 („schmutzige Schieferpackung“), das auch in der Kernburg nachge-

⁴² Dies wird nicht zuletzt durch die von H.-W. Heine gewählten parallelen Bildlegenden der zwei Profilzeichnungen deutlich.

wiesen wurde und im Wesentlichen das umgelagerte Erdreich der verschliffenen Wallkrone darstellt, ist in der Vorburg nachgewiesen.

Ausblick

In der Zusammenfassung aller Arbeiten der Jahre 2014 bis 2022 ist eine erste archäologische Interpretation der geophysikalisch dokumentierten Anomalien möglich, zudem wurde ein weiterer Beleg für die mittelalterliche Bebauung der Kernburg gewonnen. Auch zeichnen sich Perspektiven für die Neubewertung der Altgrabungen ab.

Die Heisterburg wurde offensichtlich in zwei Zügen errichtet, wobei die quadratische Kernburg nachträglich in eine bereits bestehende Befestigung eingefügt wurde. Es deutet sich damit eine Zweiphasigkeit der Gesamtanlage an, wobei auffällt, dass die Arbeiten an der älteren, heute als Vorburg gedeuteten Anlage in zwei Teilbereichen nicht vollendet wurden. Sowohl für die Kernburg als auch die Vorburg liegen Belege für eine Datierung in das 10./11. Jahrhundert vor; dazu kommen die Hinweise auf eine eisenzeitliche Zeitstellung vor.

Für die Kernburg ist eine mehrgliedrige Bebauung nachgewiesen. Dabei scheinen Gebäude mit Kellern und bzw. oder Steinfundamenten zu überwiegen. Dies kann aber auch ein überlieferungsbedingt verzerrtes Bild sein: Pfostenstandspuren sind – sofern die Pfostengruben nicht in den anstehenden Felsen eingeschlagen wurden – in dem dunkelbraunen, humosen Waldboden schwieriger nachzuweisen als die dicht unter der Oberfläche liegenden Steinfundamente.

Die geringe Anzahl der geborgenen Funde erlaubt nur bedingt einen Rückschluss auf die Intensität, mit der die Heisterburg genutzt worden ist. Auch kann zur Frage, ob diese Nutzung temporär oder kontinuierlich war, keine konkrete Aussage getroffen werden. Allein die dokumentierten, für die Zeit um 1000 aufwändigen Gebäudestrukturen legen eine beständige Nutzung nahe. Die archäologisch intensiv untersuchten Flächen sind für derartige Überlegungen aber insgesamt zu klein, die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion und der Begehungen zu uneindeutig. Allein die Nutzung der Anlage im 10. und im frühen 11. Jahrhundert, allenfalls bis zu dessen Mitte ist gesichert.

Der immer wieder diskutierte Bezug der Heisterburg zur Eisengewinnung oder -verhüttung im Süntel-Deister-Revier dürften nicht bestanden haben, ebenso

wenig ist die Verbindung zu Kloster Barsinghausen und dem Umkreis seiner hochadligen Gründer zuverlässig belegbar⁴³. Zu bedenken ist aber ihre besondere topographische Lage. Der Geländesattel südlich der Kernburg ist Teil eines Wegesystems, das an dieser Stelle den Deister überquert bzw. vom Höhenweg auf dem Kamm des Deister in die beiden Seitentäler hinabführt. Letztlich handelt es sich um einen Abzweig des südlichen Hellweges, der aus dem Bereich von Ronnenberg nach Barsinghausen und weiter in Richtung Hildesheim führte⁴⁴. Diese Wegekreuzung ist als ein durch das Gelände bestimmter „Zwangspunkt“ von der Heisterburg aus gut einzusehen. Bemerkenswerter Weise treffen im Bereich dieser Wegespinne mehrere, seit dem Spätmittelalter bekannte Gebietsgrenzen aufeinander (vgl. DOBBERTIN 1969, 91 Abb. 1). Ob sich hier tatsächlich seit dem Frühmittelalter bestehende Strukturen erkennen lassen, muss offen bleiben. Dennoch sollte diese Situation bei der Bewertung der Heisterburg nicht unberücksichtigt bleiben, denn günstige topographische Lage und Position in einem Wegenetz ergänzen einander und könnten auf eine übergeordnete administrative oder militärische Funktion hinweisen.

Fragt man nach den Gründen für die Wiedernutzung der eisenzeitlichen Wallburgen während des 9.–11. Jahrhunderts, so drängt sich als erstes die arbeitsökonomische Deutung auf: Die im Gelände noch sichtbaren Wälle und Gräben der älteren Wallburgen konnten vergleichsweise einfach ertüchtigt und als Grundlage für eine Befestigung genutzt werden (so VON USLAR 1964, 226–227). Auffälliger Weise wurden alle großen, mehr als 7 ha Fläche umfassenden Anlagen sowie die Wallburgen in landschaftsbeherrschender Lage aufgesucht. Man könnte dies mit der Herausbildung früher, adliger Herrschaftsbereiche in Verbindung bringen; demnach wären diese Anlagen als Sitz einer entsprechenden Familie zu deuten, verbunden vielleicht mit den Aufgaben einer Kontrolle über Verkehrswege, Warenumschlag oder handwerkliche Produktion (so ausdrücklich VON USLAR 1964, 228)⁴⁵. Im Sinne eines Legitimationsverhaltens der

43 Für einen entsprechenden Nachweis müsste nicht zuletzt die mediävistische Quellenlage zur Geschichte von Kloster Barsinghausen umfangreicher und zuverlässiger sein.

44 Für diesen Hinweis und die ergänzende Diskussion zum regionalen Wegenetz zwischen Weser und Deister danke ich S. Meyer.

45 Bei der Heisterburg spricht aber, wie bereits ausgeführt, der geringe Fundanfall eher gegen diese Deutung. Vielleicht handelt

frühmittelalterlichen Eliten wäre in diesen Fällen an eine fiktive Traditionslinie zu denken.

Für andere, vornehmlich kleine Anlagen wurde zuletzt eine andere Interpretation vorgeschlagen. Man sah in diesen Plätzen die lediglich temporär genutzten Rückzugsmöglichkeiten oder Fluchtburgen der ländlichen Bevölkerung vor den einfallenden ungarischen Reiterkriegern, die in der Zeit um 900 bzw. im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts den ostsächsisch-westfälischen Raum mehrfach überfielen und plünderten (GESCHWINDE 2015). Diese Deutung mag für Plätze in abgeschiedener Lage und auf mittlerer topographischer Höhe zutreffen, doch für Anlagen auf Bergkuppen oder in prominenter Lage überzeugt sie nur bedingt. Hier dürfte die symbolische Bedeutung als Zeichen von Herrschaft und Machtausübung größere Bedeutung besitzen.

Mit den hier vorgestellten Arbeiten zur Heisterburg liegen eine erste Einschätzung zur Erhaltung der archäologischen Substanz vor sowie die Verknüpfung der älteren Grabungen mit den modernen Prospektionen und dem Geländeaufmaß. So ist die Grundlage für eine moderne Gesamtbewertung des Bodendenkmals Heisterburg geschaffen worden. Angesichts der am Beispiel der Heisterburg herausgearbeiteten veränderten Betrachtungsweise sollten die (eisenzeitlichen) Wallburgen nicht nur unter fortifikatorischen Gesichtspunkten betrachtet werden. Überlegungen zur Innenbebauung und zur Gesamtstruktur müssten erweitert werden um siedlungs- und wirtschaftsarchäologische Analysen und topographische Analysen, um so zu weiterführenden Aussagen hinsichtlich möglicher Funktionen und der Einbettung in das Umland zu kommen.

Anhang: Befestigungen der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit bis um Christi Geburt im südlichen Niedersachsen – Eine Übersicht

Der oben diskutierte Befund von der Heisterburg ist kein Einzelfall, es lassen sich vielmehr für zahlreiche Wallburgen aus der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit eine erneute Nutzung im 9.–11.

Jahrhundert feststellen. Dieses Phänomen wurde in der Vergangenheit bereits wiederholt betrachtet. Es sollen daher, ehe die Anlagen in ihrer Gesamtheit bewertet werden, einige der Heisterburg vergleichbare Befunde vorgestellt werden.

Eine ausgesprochen gute Parallele zur Mehrphasigkeit der Befestigungswälle wurde von Wolfgang Schlüter für die Pipinsburg bei Osterode nachgewiesen (SCHLÜTER 1975, 130–136). Ein Schnitt durch den sogenannten Mittelwall mit seinem vorgelagerten Sohlgraben ergab einen vermutlich vierphasigen Aufbau der Befestigung. Für die hier diskutierte Frage nach der Wiedernutzung einer eisenzeitlichen Befestigung im Frühmittelalter ist bedeutsam, dass auf den einfachen, aufgeschütteten Erdwall (Bauphase I; *Abb. 29, Nr. 4*) zu einem späteren Zeitpunkt eine Pfostenschlitzmauer mit dahinter liegendem Wall gesetzt wurde (Bauphase II; *Abb. 29, Nr. 7*). Nach Zerstörung dieser Befestigung – verstürztes Steinmaterial findet sich vor allem auf der Rückseite der Mauer – wurde erneut Erdmaterial auf die Wallkrone aufgetragen (Bauphasen III/IV; *Abb. 29, Nr. 10 u. 11*). Umgelagerte vorgeschichtliche Scherben stammen aus diesem Erdmaterial (*Abb. 29, Nr. 20*), aus den darüber liegenden Schichten wiederum wurde Keramik des 13./14. Jahrhunderts geborgen (SCHLÜTER 1975, 136–137). Daraus ist für Bauphase III eine Datierung in die Epochen nach der vorrömischen Eisenzeit abzuleiten, und für Bauphase IV eine Datierung in die Zeit vor dem Hochmittelalter (SCHLÜTER 1975, 138).

Ein weiterer vergleichbarer Befund wurde auch für den Außenwall der Vogelsburg bei Vogelbeck nachgewiesen (SCHLÜTER 1978, 135–139). Im Ostprofil des Wallschnitts 1A ließen sich mehrere Aufschüttungen unterscheiden, dazu die Reste einer Steinschüttung. W. Schlüter unterschied eine „obere Aufschüttung“ (*Abb. 30, Nr. 3 u. 2*) von einer „unteren Aufschüttung“ (*Abb. 30, Nr. 4*). Diese waren aufgrund unterschiedlicher Einschlüsse deutlich voneinander abzusetzen. Die „untere Aufschüttung“ deutete Schlüter in Kombination eigener Beobachtungen mit der Auswertung älterer Grabungen aus den Jahren 1933 bis 1936 als Rest eines eisenzeitlichen Walls, auf den die Steinschüttung gesetzt worden war. Die „obere Aufschüttung“ überlagerte die „untere Aufschüttung“ und stieß zugleich rückseitig an die Steinschüttung. Versteht man die Steinschüttung als Überrest einer Trockenmauer, so wäre die „obere Aufschüttung“ als Erdwall auf der Innenseite der Mauer zu deuten. Trockenmauer und „obere Aufschüttung“ überlagern demnach die ältere „untere Aufschüttung“ und nutzen diese zugleich als

es sich um eine Außenanlage zu einem größeren, bislang noch nicht lokalisierten Hof mit entsprechender Infrastruktur?



Abb. 29 Pipinsburg bei Osterode, Stadt Osterode am Harz: Mittelwall, Westprofil in Wallschnitt 29 (nach W. Schlüter; 1975). 1 Anstehender Boden (Dolomit); 2 Anstehender Boden auf Löß; 3 Humoser Boden; 4 Löß mit geringen humosen Beimengungen; 5 Verлагertes Erdmaterial (mit Dolomit); 6 Verлагertes Erdmaterial (mit Löß); 7–9 Verлагertes Erdmaterial mit jeweils unterschiedlicher Struktur; 10 Humoses Erdmaterial, dunkelbraun; 11 Humoses Erdmaterial, hellbraun; 12 Pfostenloch; 13 Erdmaterial, durch Brand verziegelt; 14 Holzkohle; 15 Steine, sekundär gebrannt; 16 Steinbrocken (Dolomit); 17 Steinbrocken (Dolomit), sekundär gebrannt; 18 Steinbrocken (Kalkstein); 19 Schotter (Kalkstein); 20 Keramik (SCHLÜTER 1975, Abb. 12b; bearbeitet durch M.C. Blaich).

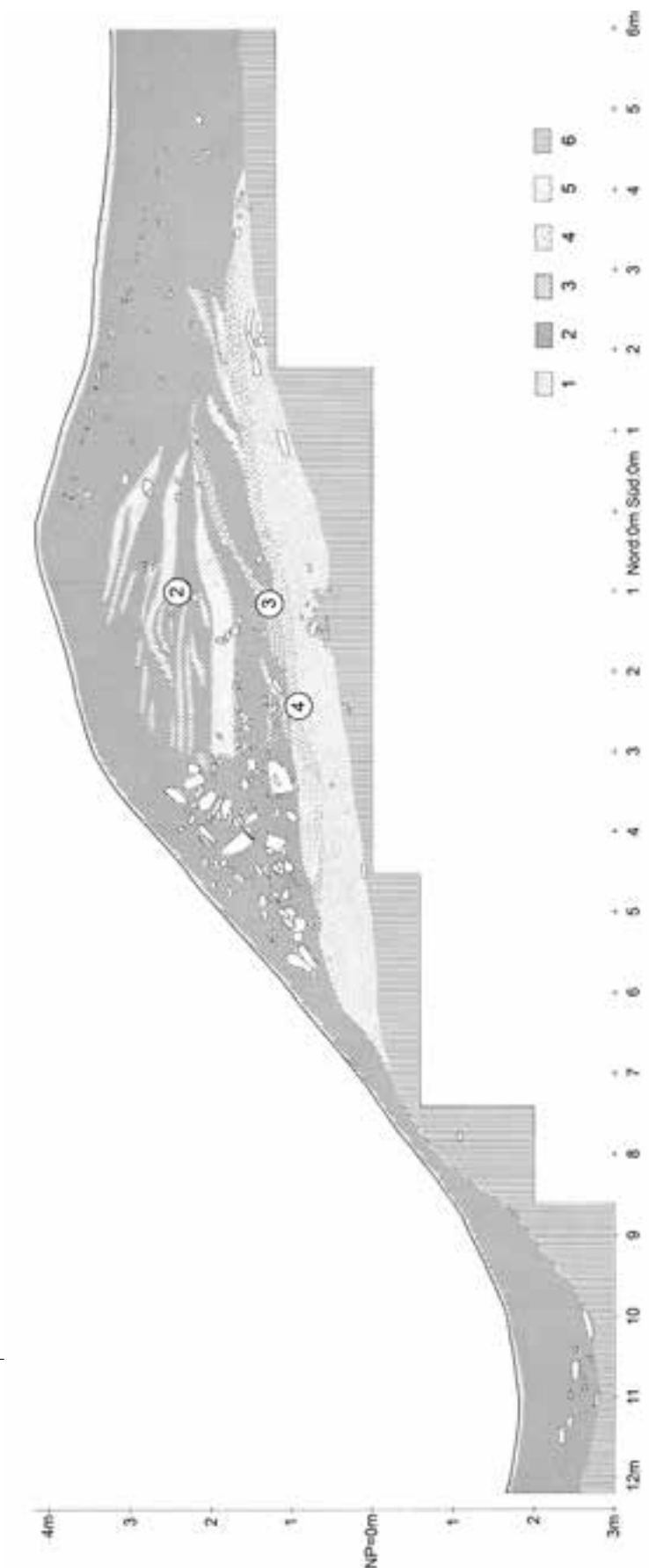


Abb. 30 Vogelsburg bei Vorgelbeck, Stadt Einbeck: Außenwall, Ostprofil in Wallschnitt 1A (nach W. Schlüter; 1978). **1** Humoser Oberboden; **2** Boden auf rotem Buntsandstein (Aufschüttung); **3** Boden auf rotem Buntsandstein, mit Einschlüssen grünen Tons (Aufschüttung); **4** Boden auf Löß, mit Holzkohle durchsetzt; **5** Anstehender Boden auf Löß; **6** Anstehender Fels (Buntsandstein) (SCHLÜTER 1978, Abb. 4; bearbeitet durch M.C. Blaich).

Unterbau (SCHLÜTER 1978, 152–154). Eine ^{14}C -Datierung von Holzkohleresten aus der „Lösschicht mit Holzkohle“ (vgl. *Abb. 30*, Nr. 4) ergab seinerzeit kalibrierte Daten von 620–940 n. Chr. und 650–880 n. Chr., was in moderner Nachkalibrierung den Intervallen von 600–1157 n. Chr. und 659–1016 n. Chr. entspricht. Hieraus ist zu schließen, dass die „untere Aufschüttung“ spätestens in diesem Zeitraum geschliffen worden war, und dass die Trockenmauer mit dahinter liegendem Erdwall anschließend, zu einem allerdings nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt, errichtet wurde (SCHLÜTER 1978, 157–158).

Schließlich sind in diesem Zusammenhang noch Beobachtungen an der so genannten Unterburg der Wallburg „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde anzuführen⁴⁶. Den Grabungen von Martin Claus zufolge bestand der Wall aus einer Holz-Erde-Konstruktion mit vorgeblendeter Trockenmauer. Unterliegende Balkenlager wurden in den Schnitten 32 und 34 sowohl unmittelbar hinter der vorgeblendeten Trockenmauer als auch im rückwärtigen Teil des Walls dokumentiert (CLAUS 1992, 39–44 m. 41 *Abb. 24 u. 25*). Im Schnitt 28 wurde deutlich, dass der Wall hinter der Trockenmauer offensichtlich in zwei Schritten aufgeschüttet worden war, wobei in der zweiten Phase die Wallaußenfront erhöht und durch eine gemörtelte Mauer verstärkt wurde (Schnitt 28; CLAUS 1992, 44–47). Holzkohlereste aus beiden Balkenlagern wurden in den 1970er Jahren einer ^{14}C -Datierung unterzogen, es ergaben sich Datierungsspannen in das Frühmittelalter (9./10. Jh.), die vorrömische Eisenzeit und das Neolithikum (CLAUS 1992, 42 *Tab. 1*). Verknüpft man diese Beobachtungen, so dürften die von M. Claus dokumentierten zwei Bauphasen der Befestigung zum einen der vorrömischen Eisenzeit und zum anderen dem 9./10. Jahrhundert zuzuweisen sein.

Eine erneute Kalibrierung der publizierten ^{14}C -Daten, einmal mit 68,3 %-Wahrscheinlichkeit (1-sigma) und mit 95,5 %-Wahrscheinlichkeit (2-sigma), ergibt ein aufschlussreiches Bild (*Tab. 1*)⁴⁷. Grundsätzlich werden die Ergebnisse der älteren Messungen und damit die darauf aufbauende Interpretation bestätigt, wie eine erste Aufreihung in zeitlicher Anordnung

zeigt (*Abb. 31*). In Pöhlde beginnen die Datierungen im Neolithikum und reichen über die Bronze- und Eisenzeit bis hin zum Frühmittelalter. Dabei findet sich die Mehrzahl der Datierungen (7 von 12) in der Zeit um 1000 n. Chr. Passend dazu verhalten sich die beiden Datierungen von Vogelbeck, die tendenziell aber etwas älter sind. Ordnet man die in Pöhlde gewonnenen Daten aber dem jeweiligen stratigraphischen Befund zu, so lässt sich kein eindeutiges Bild gewinnen. Die unterste Balkenlage (Lage V) beinhaltet bereits zwei der jüngsten Datierungen. In Lage IV folgt das größte Spektrum mit Datierungen, die vom Neolithikum bis in das Mittelalter reichen. Zur Lage III gehört ein einzelnes, eisenzeitliches Datum, die Lagen II und I datieren wiederum in das Früh- bis Hochmittelalter, wie bereits die Lagen V und IV (*Abb. 32*). Verknüpft man die gemessenen Daten mit der Befundstruktur im Planum, so fällt auf, dass die älteren Datierungsansätze an den Balkenlagern III im rückwärtigen Bereich der Befestigung gewonnen wurden und aus der darüber liegenden Verfüllung fünf „atypischen Wandscherben“ und eine Randscherbe (wohl VEZ) vorliegen (CLAUS 1992, 40; 56). Die jüngeren ^{14}C -Daten hingegen sind mit der vorderen, unter sowie hinter der jüngeren Trocken- bzw. Mörtelmauer liegenden Balkenkonstruktion IV und V zu verbinden (*Abb. 33*). Der von M. Claus bereits vermutete Umbau der Wallburg „König Heinrichs Vogelherd“ (CLAUS 1992, 47) kann damit als gesichert gelten, sehr wahrscheinlich mit einer absoluten Datierung in die vorrömische Eisenzeit und das 9./10. Jahrhundert. Die strukturelle Ähnlichkeit der Befunde in Pöhlde zu denen von der Heisterburg (vgl. *Abb. 3*) verdient besondere Beachtung. Und zugleich zeigt dieses Ergebnis auch, mit welchen Unsicherheiten die Anwendung von ^{14}C -Daten ohne archäologisches Korrektiv bei der Deutung frühgeschichtlicher Befunde verbunden ist.

In der Kernburg der Heisterburg besteht der Wall – wie die Vergleiche vor allem mit der Vogelsburg und der Unterburg in Pöhlde nahe legen – demnach aus mehreren Erdpaketen (v.a. Nr. 6, 7 u. 9), denen die Mauer direkt vorgesetzt ist. Diese Erdschichten stoßen von innen stumpf an die Mauer an. In der Vorburg hingegen wird eine im Querschnitt leicht gewölbte Erdschicht Nr. 9 sehr wahrscheinlich von anderem Erdmaterial Nr. 3 überlagert. Und dieses Material findet sich auch im Bereich zwischen der Mauer Nr. 2 und der Erdschicht Nr. 9. Dies bedeutet, dass die Erdschicht Nr. 9 offensichtlich nicht von innen an die Mauer Nr. 2 heranstreicht.

Aus dieser Beobachtung ergeben sich für die Heis-

46 Für die Diskussion zu diesen Befunden danke ich Michael Geschwinde (Braunschweig) sowie Clemens Ludwig und Tobias Uhlig (beide Hannover).

47 Die Nachbestimmung der Daten (Programm oxcal 4.4/IntCal20) übernahm dankenswerter Weise Dirk Leder (Hannover). Hierfür sowie für die Diskussion der Messergebnisse danke ich ihm sehr.

Tab. 1 Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, und „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Stadt Herzberg. Zusammenstellung der publizierten ¹⁴C-Daten (nach SCHLÜTER 1978 u. CLAUS 1992) mit Angaben zum Befund, ergänzt um die kalibrierten Daten sowie die 2022 vorgenommene Nachbestimmung (Tabelle: D. Leder).

Ort	Probe Nr.	Befund	Material	Datum unkalibriert („vor 1950“)	Datum kalibriert („dendrochronologisch“)	Datum Nachbestimmung 2022 (68.3%)	Datum Nachbestimmung 2022 (95.5%)
Vogelbeck	Hv 8030	Erdschicht unter Wall	Holzkohle (Erdschicht)	1190 +/- 145	620–940 n. Chr.	683–989 n. Chr.	600–1157 n. Chr.
Vogelbeck	Hv 8031	Pfosten der Frontmauer	Holzkohle (Pfostenrest)	1200 +/- 95	650–880 n. Chr.	688–956 n. Chr.	659–1016 n. Chr.
Pöhlde	34/1	Balkenlage, Lage I (oberste Lage)	Holzkohle (Balkenlage)	1050 +/- 85	895–1145 n. Chr.	888–1147 n. Chr.	773–1175 n. Chr.
Pöhlde	34/4	Balkenlage, Lage II	Holzkohle (Balkenlage)	1125 +/- 195	670–1150 n. Chr.	677–1120 n. Chr.	579–1270 n. Chr.
Pöhlde	34/6	Balkenlage, Lage III (mittlere Lage)	Holzkohle (Balkenlage)	2155 +/- 100	375–50 v. Chr.	357–54 v. Chr.	401 v. Chr. – 64 n. Chr.
Pöhlde	34/3	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	885 +/- 130	100–1275 n. Chr.	1036–1260 n. Chr.	886–1389 n. Chr.
Pöhlde	34/8	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	960 +/- 130	905–1220 n. Chr.	978–1233 n. Chr.	774–1282 n. Chr.
Pöhlde	34/5_2*	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	1040 +/- 65	900–1025 n. Chr.	895–1121 n. Chr.	775–1165 n. Chr.
Pöhlde	34/7	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	1525 +/- 150	360–650 n. Chr.	380–660 n. Chr.	209–869 n. Chr.
Pöhlde	34/2a	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	1680 +/- 190	80–575 n. Chr.	175–591 n. Chr.	102 v. Chr. – 772 n. Chr.
Pöhlde	34/2b	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	2860 +/- 115	1250–905 v. Chr.	1204–905 v. Chr.	1380–808 v. Chr.
Pöhlde	34/5_1*	Balkenlage, Lage IV (2. Lage von unten)	Holzkohle (Balkenlage)	4360 +/- 250	3360–2605 v. Chr.	3367–2669 v. Chr.	3644–2346 v. Chr.
Pöhlde	34/10	Balkenlage, Lage V (unterste Lage)	Holzkohle (Balkenlage)	910 +/- 195	900–1285 n. Chr.	898–1283 n. Chr.	688–1405 n. Chr.
Pöhlde	34/10a	Balkenlage, Lage V (unterste Lage)	Holzkohle (Balkenlage)	1005 +/- 115	895–1160 n. Chr.	895–1169 n. Chr.	774–1261 n. Chr.

* Probe mit identischer ID, daher „_1“ und „_2“ ergänzt
Datierung mit OxCal 4.4, IntCal 20 Kalibrationskurve

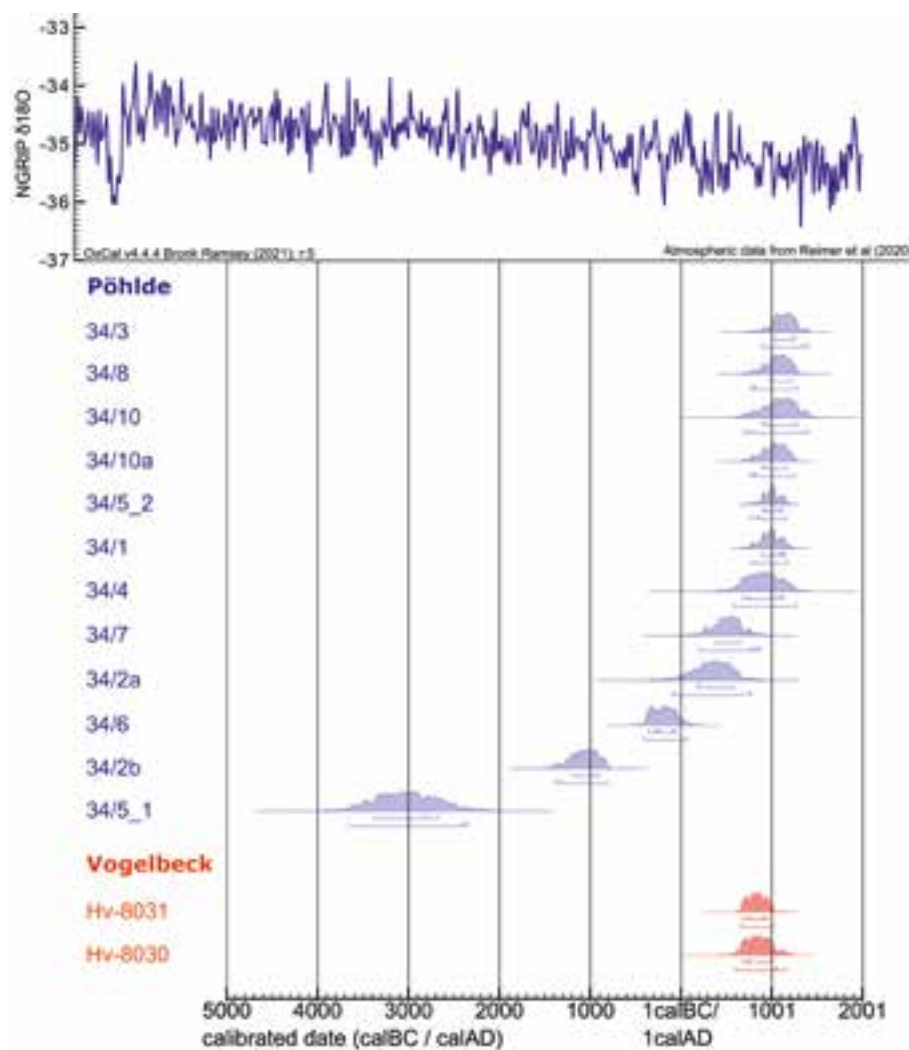


Abb. 31 Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, und „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Stadt Herzberg
Aufreihung der neu kalibrierten ^{14}C -Daten (2-sigma) nach Fundstelle und Alter (Grafik: D. Leder).

terburg mehrere Fragen: Ist hier eine Zweiphasigkeit der Befestigung zu erkennen? Wie die Auswertung des Geländeaufmaßes ergab, wurde die jüngere Kernburg in eine ältere Befestigung eingebaut: Wurde deren Wall bei den jüngeren Baumaßnahmen als Teil der neu zu errichtenden Befestigung wiederverwendet? Bei der Kernburg handelt es sich nachweislich um eine Anlage des 10./11. Jahrhunderts, doch scheint ihre Grundstruktur – ähnlich wie die Vorburg – schon in der vorrömischen Eisenzeit bestanden zu haben. Diese Annahme legen zumindest die zahlreichen Scherbenfunde nahe.

Eine zusammenfassende Darstellung zu den Befestigungen der späten Bronzezeit sowie der Eisenzeit bis um Christi Geburt in Südniedersachsen wird H.-W. Heine verdankt (HEINE 1999; dazu HEINE 2000,

23–26)⁴⁸, eine leicht abweichende Bestandsliste publizierte Jonathan Scheschkewitz (SCHESCHKEWITZ 2009). Demzufolge sind 30 Anlagen zu berücksichtigen (HEINE 1999, 112 Abb. 1; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1), von denen zwei schon in die späte Bronzezeit zu datieren sind (HEINE 1999, 112 Anm. 7) und zwölf zuverlässig in die ältere Eisenzeit (HEINE 1999, 113 Abb. 2)⁴⁹. Hinsichtlich seiner Dichte entspricht dieses

⁴⁸ Hierunter werden die Region Hannover sowie die Landkreise Schaumburg-Lippe, Hildesheim, Northeim, Hameln-Pyrmont, Göttingen/Osterode und Northeim verstanden.

⁴⁹ Allerdings werden die Anlagen in den Listen zu den beiden Karten unter verschiedenen Namen bzw. Ortszuweisungen geführt. In der Legende zu Abb. 1 (HEINE 1999, 112 Abb. 1) sind drei Anlagen als spätbronzezeitlich ausgewiesen.

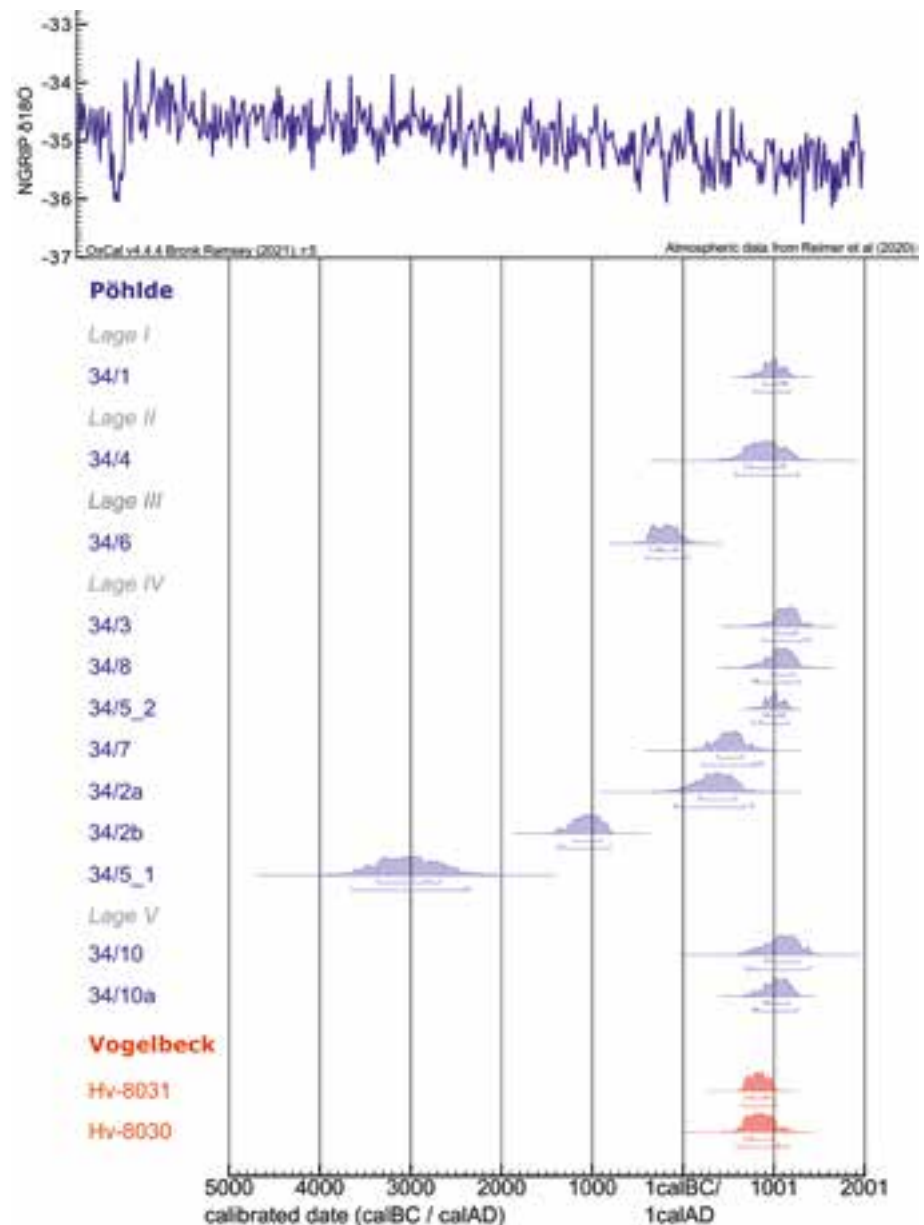


Abb. 32 Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, und „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Stadt Herzberg
Ordnung der neu kalibrierten ^{14}C -Daten (2-sigma) nach Befund und Stratigraphie (Grafik: D. Leder).

Verbreitungsbild ungefähr demjenigen des angrenzenden Westfalen (BÉRENGER 1999, 102 Abb. 3). Neuentdeckungen gelangen in den letzten Jahren vor allem aufgrund der systematischen Durchsicht von LiDAR-Scans. Bei diesen Anlagen steht, da systematische Begehungen oder gar Sondagegrabungen fehlen, die Datierung bislang unter Vorbehalt. Einige von ihnen ähneln zweifelsohne den zuverlässig anzusprechenden eisenzeitlichen Anlagen, andere wiederum könnten auch in das frühe Mittelalter zu datieren sein. Hier eröffnet sich eine Perspektive für weitere Forschungen, wie beispielsweise die Erfolge zeigen, die entspre-

chende Maßnahmen im rheinischen Schiefergebirge und im Bergischen Land (CLASSEN 2018; FRANK 2020) sowie in Westfalen (ZEILER 2015) erzielten⁵⁰.

Gemeinsame Merkmale der eisenzeitlichen Anlagen sind gemäß dem derzeitigen Forschungsstand ihre Lage auf einer Kuppe bzw. einem Geländesporn – also in randlicher Lage innerhalb der möglichen Siedlungskammern – sowie die Befestigung mit Holz-Erde-Wall

⁵⁰ So wird auch deutlich, dass bei derartigen Maßnahmen keine einfachen, schnellen Ergebnisse zu erwarten sind. Vielmehr sind Geduld und denkmalpflegerische Beharrlichkeit gefragt.

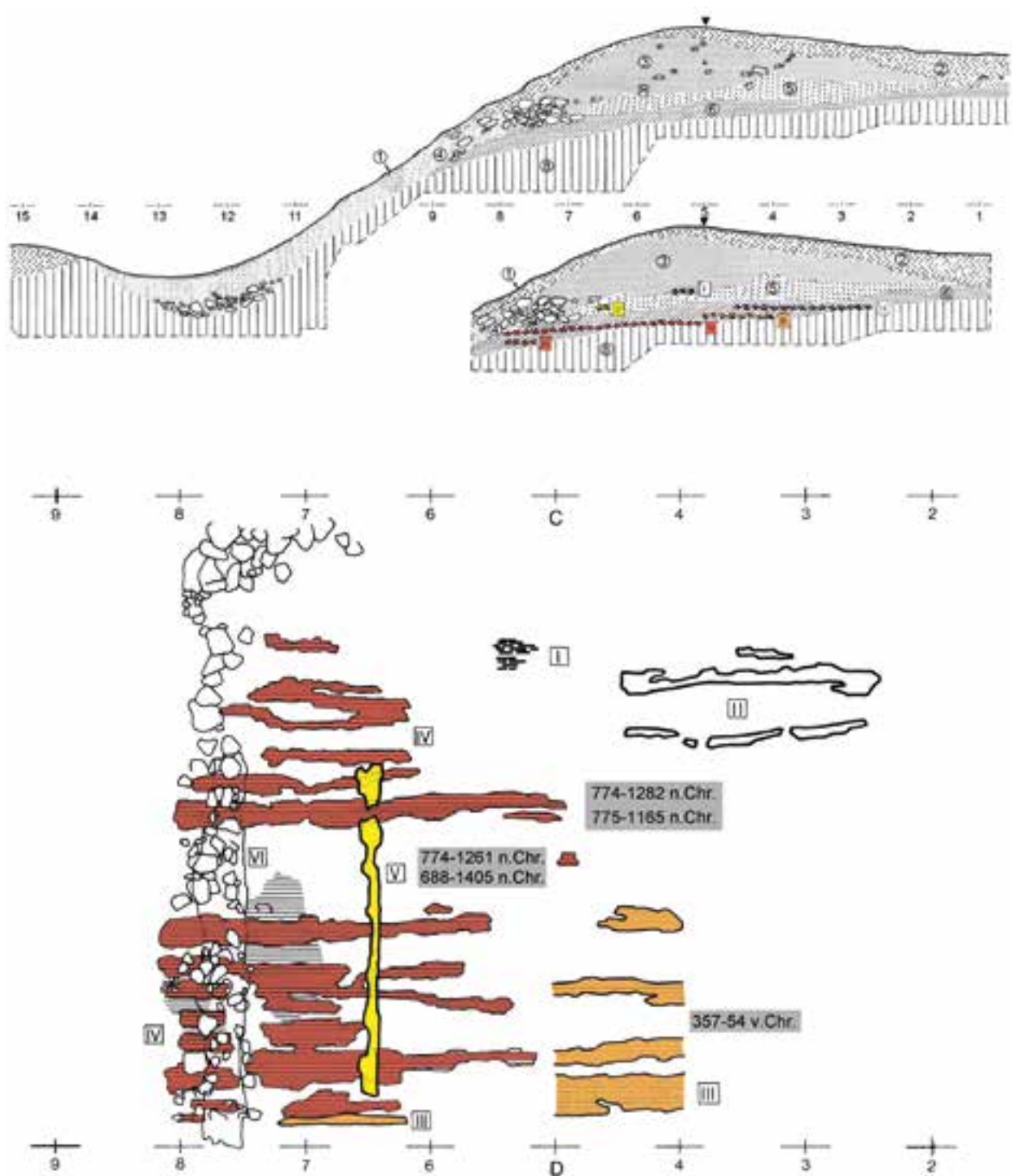


Abb. 33 „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Stadt Herzberg: Unterburg, Ostprofil und Planum zu Wallschnitt 34.

1 Humoser Oberboden; 2 Stark lehmiger Boden, dunkelbraun, wohl humose Anteile; 3 „Rotbraune Wallaufschüttung“, mit kleinteiligem Steinmaterial durchsetzt; 4 Erdreich der Wallaufschüttung, mit Versturz der vorgeblendeten Trocken- bzw. Mörtelmauer; 5 „Rötlich-gelbe, steinfreie Lehmschicht“; 6 Dunkelbraun- bis gelbbraune Lehmschicht, wohl humose Anteile; 8 Anstehender Fels (Buntsandstein).

Farbig gefasst sind die Balkenlager aus der vorrömischen Eisenzeit (III) sowie die frühmittelalterlichen Baustrukturen (IV u. V); aus dem Bereich über Balkenlager III wurde die Keramik „atypischer Machart“ geborgen. Ergänzend sind die maßgeblichen ¹⁴C-Daten eingetragen (Grafik: CLAUS 1992, 43 Abb. 26 u. 27; bearbeitet durch M.C. Blaich).

auf Steinschüttung oder vorgeblendeter Steinmauer⁵¹. Es handelt sich um Abschnittsbefestigungen oder geschlossene Wall-Graben-Anlagen mit einem oder zwei Befestigungsringen. Die geschickte Ausnutzung der örtlichen Topographie bei Führung der Wälle und Gräben sowie der Positionierung der Tore (meist einfache Zangentore) ist bemerkenswert und kann ebenfalls als ein Merkmal der Wallburgen gelten (so WEIDEMANN 1966, 47–48; HEINE 1999, 121–122; HEINE 2000, 26). Die Innenfläche der Befestigungen variiert von etwa 2,5 ha bis zu 5,5 ha. Dabei fallen die Wallburg bei Schulenburg/Nordstemmen (7 ha Fläche), die Wekenborg bei Bokeloh (9 ha Fläche)⁵², die Heisterburg und die Heidenschanze bei Sievern (je 10 ha Fläche), die Pipinsburg bei Osterode (etwa 10,5 ha Fläche) und vor allem die Amelungsburg bei Hessisch Oldendorf (etwa 15 ha Fläche) deutlich aus dem Rahmen (vgl. PETERS 1970, 136–141; HEINE 1999, 121–122; ergänzend BÉRENGER 1999; HESKE 2006, 179–182; SCHLÜTER 2013, 24–25). In besonderem Maße würde dies, sollte sich die Befundlage klären lassen, für die Beusterburg gelten (etwa 19 ha Fläche).

Über die Nutzung der Innenflächen ist bislang wenig bekannt, eine flächendeckende Begehung mit Metalldetektoren und geophysikalische Prospektion wären als erste Arbeitsschritte unabdingbar, darauf aufbauende minimal-invasive Sondagen sind einer geforderten „exemplarischen großflächigen Ausgrabung“ (HEINE 1999, 121) vorzuziehen. Dabei dürfte nur die Kombination dieser verschiedenen Prospektionsmethoden mit archäologischen Sondagen eine zuverlässige, fundierte Deutung der Anlagen ermöglichen⁵³.

Von den insgesamt etwa 50 zu berücksichtigenden Anlagen aus Westfalen, Nordhessen und dem südlichen Niedersachsen sind 13 gegen Ende der Stufe Lt B2/Beginn C1 durch Feuer zerstört und aufgegeben worden, andere Anlagen scheinen spätestens mit dem Ende der Stufe Lt C1 aufgegeben worden

zu sein (SCHLÜTER 2013, 25 Abb. 3). Hieraus ist eine grundlegende Umstrukturierung im eisenzeitlichen Siedlungsgefüge abzuleiten (SCHLÜTER 2013, 23–24). Nur für die Pipinsburg ist eine Nutzung bis in die älteste Römische Kaiserzeit nachzuweisen (SCHLÜTER 2020), was in Verbindung mit ihrer ungewöhnlichen Größe die Sonderstellung dieser Anlage in der Gruppe der eisenzeitlichen Befestigungen unterstreicht. Für die Heisterburg ist beim derzeitigen Stand der Aufarbeitung eine Zerstörung im oben genannten Zeitraum auszuschließen, ebenso ein späteres Auflassen in den Zeitphasen Lt D1 oder Lt D2. Die anhand des kargen Fundmaterials und der oben diskutierten Zweiphasigkeit des Kernburgwalls erfasste eisenzeitliche Besiedlung der Heisterburg ist demzufolge nur allgemein der älteren vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen. Eine genauere Bewertung von Bebauung und Innenstruktur ist leider unmöglich, denn keines der von W. Schlüter angeführten Kriterien (SCHLÜTER 2013, 26–27) ist bei der Heisterburg erfüllt.

Die auffällige Konzentration der eisenzeitlichen Befestigungsanlagen im Bereich entlang des Leinetals zwischen Alfeld und Göttingen könnte die historische Wirklichkeit mit dem Leinetal als überregional bedeutsame Verkehrsachse abbilden. Methodenkritisch wäre einzuwenden, dass die zahlreichen Grabungen im näheren Umfeld von Göttingen (an der Leine!) vor allem den Interessenzirkel von Herbert Jankuhn sowie die Nähe zur Universitätsstadt Göttingen abbilden, der in zahlreichen Lehrgrabungen und zuletzt der Dissertation von H.-G. PETERS (1970) seinen Niederschlag fand.

Beim derzeitigen Forschungsstand zeichnen sich einige Veränderungen gegenüber dem von H.-W. Heine skizzierten Bestand ab (Abb. 34). Die so genannte Arkeburg bei Goldenstedt (FStNr. 19; HEINE 1999, 112 Nr. 3; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 5 u. 187–188), die Heidenstadt bei Sievern (bzw. Holßel, FStNr. 160; HEINE 1999, 112 Nr. 10; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 2 u. 188–189) und die Hünenburg bei Hedemünden (FStNr. 5; HEINE 1999, 112 Nr. 14) wurden angesichts der neuesten Grabungsergebnisse (COSACK 2008, 108; GROTE 2008; AUFDERHAAR 2016; WESEMANN 2019) von der Liste genommen.

Die Ergänzungen von J. Scheschkewitz (2009) zu H.-W. Heines Zusammenstellung von 1999 umfassen auch unsichere Befunde. So stammen die Keramikscherben in der Scheverlingenburg bei Walle (FStNr. 1; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 30) tatsächlich aus umgelagertem Erdreich und können nicht zur Datierung des Erdwalls herangezogen werden (entgegen WALLBRECHT 2004).

51 Dabei ist festzuhalten, dass gerade die Lage innerhalb der möglichen Siedlungskammern vor dem neueren Forschungsstand noch einmal zu überprüfen wäre. Hier könnten möglicherweise Tesselierung und Triangulation bzw. eine Kerndichtenkartierung weiterführen.

52 Die Wekenborg stellt mit ihrer annähernd quadratischen Form eine Ausnahme dar.

53 Vor diesem Hintergrund ist eine Interpretation der Anlagen, die sich allein auf deren Absuche mit Metalldetektoren stützt, sowohl aus denkmalpflegerischen als auch methodenkritischen Gründen abzulehnen.

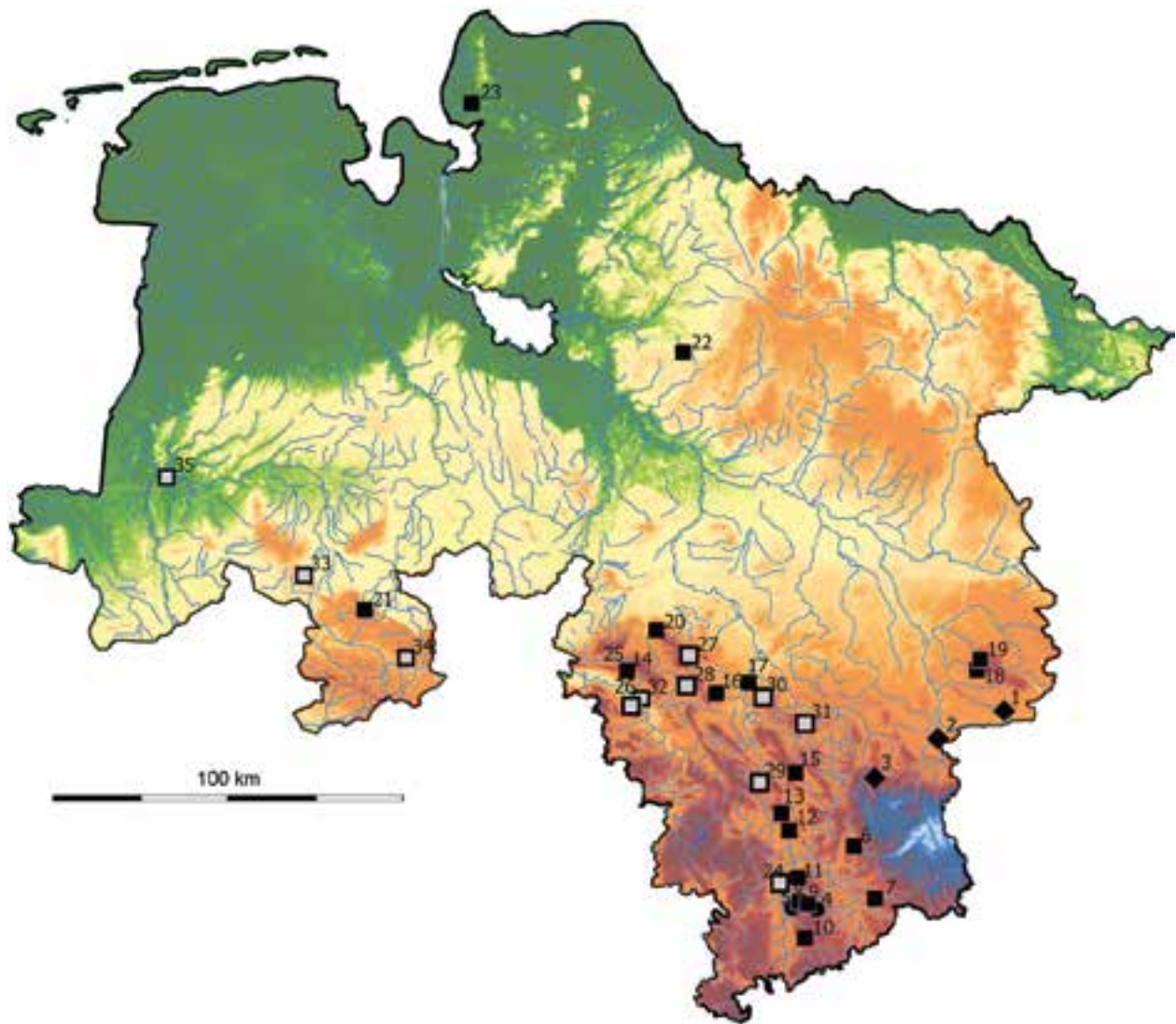


Abb. 34 Befestigungen der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit in Niedersachsen.

1 ◆ Späte Bronzezeit / Ältere vorrömische Eisenzeit; 2 ● Ältere und mittlere vorrömische Eisenzeit; 3 ■ Vorrömische Eisenzeit bis um Christi Geburt; 4 ◻ Vorrömische Eisenzeit bis um Christi Geburt (Datierung oder Befundlage unsicher) (Grafik: M.C. Blaich/T. Uhlig).

Andererseits sind mehrere Nachträge anzuführen, darunter die als Diedrichsburg bezeichnete Anlage bei Oldendorf, Stadt Melle (FStNr. 2; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 8) und die Wekenborg bei Bokeloh (Appeldorn, FStNr. 55; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 4). Besondere Beachtung verdient die im Flachland gelegene Befestigung von Wittorf (FStNr. 3; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 3), widerlegt sie doch eindeutig das bisherige Bild, demzufolge die entsprechenden Anlagen ausschließlich im südniedersächsischen Bergland zu suchen seien (HESSE 2006; HESSE 2010). Insgesamt sind mindestens 35 Befesti-

gungen in die späte Bronzezeit bzw. die vorrömische Eisenzeit zu datieren. Dabei lässt sich mit Sicherheit für drei, vielleicht sogar fünf Anlagen eine erste Nutzung in der späten Bronzezeit und der älteren Eisenzeit feststellen (Nr. 1–5). Diese liegen bemerkenswerter Weise alle im südöstlichen Landesteil, genauer gesagt im bergigen Vorland des Harzes.

Für weitere 30 Befestigungen ist nur eine allgemeine Datierung möglich, d.h. in die vorrömische Eisenzeit bis in die Zeit um Christi Geburt. Dabei sind für 18 sowohl die Datierung als auch die Befundlage gesichert. Bei den zwölf anderen Plätzen ist die

Befundlage – Wall-Graben-Anlage mit gerundeter, unregelmäßiger Form – meist eindeutig, die Datierung jedoch unsicher.

Typologisch-morphologische Ansätze, beruhend beispielsweise auf Form und Grundriss oder Lage, sind – wie nicht zuletzt die Nachuntersuchungen an den genannten Plätzen zeigen – zur zeitlichen Einordnung der Wallburgen ungeeignet. Schon R. von Uslar konnte zeigen, dass sich die frühmittelalterlichen „Viereckwälle“ in ihrer Binnenstruktur keineswegs so ähnlich sind, wie der erste Blick auf die publizierten Pläne zeigt. Dementsprechend kann die zeitliche Einordnung dieser Anlagen nicht allein mit ihrer äußeren Form begründet werden (VON USLAR 1964, 114–139). Gleiches gilt für die Befestigungen unregelmäßiger Form, deren Morphologie offensichtlich stark von der Geländestruktur und nicht ihrer Datierung bestimmt ist (VON USLAR 1964, 139–161). Hier kann für mehrere Anlage eine vorgeschichtliche Datierung nicht ausgeschlossen werden, während es sich bei anderen nachweislich um Relikte der hochmittelalterlichen oder gar modernen Forstwirtschaft handelt, wie eine Untersuchung zum südniedersächsischen Bergland ergab (SCHMIDT / MÖLDER 2022). Dementsprechend muss auch die im LiDAR-Scan neu entdeckte Anlage bei Hagenohsen (Hagenohsen, Emmerthal, FStNr. 19) im hier diskutierten Zusammenhang solange außen vor bleiben, bis der Aufbau der Befestigungsanlage archäologisch untersucht ist oder wenigstens datierendes Fundmaterial aus dem Innenraum vorliegt⁵⁴.

Bei mindestens elf Anlagen, also immerhin etwa einem Drittel der berücksichtigten Plätze, ist ein erneutes Aufsuchen im Frühen Mittelalter festzustellen (Abb. 35). In der älteren Forschung hat man diese Befestigungen gerne mit den Eroberungszügen unter Karl dem Großen in Verbindung gebracht und sie dementsprechend als „Sachsenburgen“ gedeutet⁵⁵.

54 Die Anlage wurde von Tom Schulze (Universität Göttingen) bei Durchsicht von LiDAR-Scans im Oktober 2021 entdeckt. Die nähere Untersuchung erfolgt durch T. Schulze und Utz Böhner (NLD, Hannover). Es handelt sich um eine eingliedrige Wallanlage in Spornlage. Im nördlichen und westlichen Abschnitt Wall mit vorgelagertem Graben (beide völlig verschliffen), im östlichen Abschnitt scheinen Wall und vorgelagerter Graben erhalten zu sein. Hier auch doppelter Verlauf, was für eine Zweiphasigkeit spricht. Bislang keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung (Stand Mai 2022).– Für den Hinweis danke ich U. Böhner.

55 So beispielsweise WEIDEMANN 1966, 50 (der zugleich zugeben muss, dass der archäologische Beleg für seine Überlegungen nicht zu erbringen ist: Ebd., S. 51).– Zur Forschungsgeschichte auch PETERS 1970, 88–91.

Nicht zuletzt die bessere Kenntnis der frühmittelalterlichen Keramik und ihre präzisere Datierung legt ein Überdenken dieses Bildes nahe: Für die meisten der Befestigungen ist tatsächlich eine Nutzung im 10.–12. Jahrhundert zu beobachten, teilweise mit einem Beginn in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Mit dieser veränderten zeitlichen Einordnung verschiebt sich aber auch die mögliche historische Deutung: Die Befestigungen werden nur noch bedingt als militärische Stützpunkte oder als Fluchtburgen der Bevölkerung vor den fränkischen Truppen gesehen, sondern eher in einen Zusammenhang mit der Herausbildung der frühen Herrschaftsbereiche verschiedener adliger Familien gebracht.

Die besondere topographische Lage der Anlagen kam zu allen Zeiten ihrer Nutzung als Befestigung entgegen. Offensichtlich nutzte man die vorhandenen, im Gelände wohl noch sichtbaren eisenzeitlichen Gräben und Wälle beim Bau der frühgeschichtlichen Anlagen, indem man die Gräben erweiterte und mit dem neu gewonnenen Aushub die Wälle erhöhte sowie eine Mauer aus Bruchsteinen vorblendete. Die Heisterburg bietet hierfür ein sehr gutes Beispiel, wie nicht zuletzt die Westflanke der Vorburg zeigt (vgl. Abb. 28).

Die hier vorgelegte Zusammenstellung beruht auf einer Durchsicht der einschlägigen Literatur und der im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Wissenschaftliche Sammlungen und Dokumentationen, geführten Ortsakten. Entgegen den von H.-W. HEINE (1999, 112 Abb. 1), Jens SCHULZE-FORSTER (2007, 114 Abb. 3), ERHARD COSACK (2008, 114 Abb. 37) und W. SCHLÜTER vorgelegten Kartierungen (2013, 23 Abb. 1; 25 Abb. 3; 27 Abb. 4) wurden der Bestand in den westlich bzw. südlich angrenzenden Landschaften in Westfalen und Nordhessen nicht eingehender aufgearbeitet. Es wurde die anhand der Literatur zu ermittelnde Datierung der Anlagen übernommen; unsichere Fälle sind vermerkt. Für mehrere der Befestigungen ist in der Literatur die Zuordnung zu verschiedenen modernen Orten zu finden. Hier werden beide Ortschaften genannt.

Bei zahlreichen Anlagen sind entweder die Datierung oder sogar die Deutung umstritten. Es liegen in diesen Fällen zu wenige zuverlässig anzusprechende Funde vor, ferner sind die Ergebnisse der Geländebegehungen oder Sondagen nicht über jeden Zweifel erhaben. Dies gilt auch für mehrere Wallanlagen, die nur allgemein als „mittelalterlich“ angesprochen worden sind oder in der Literatur mit der Bezeichnung „Fluchtburg“ verbunden sind. Diese Anlagen wurden in der Aufstellung nicht berücksichtigt. Katalog und

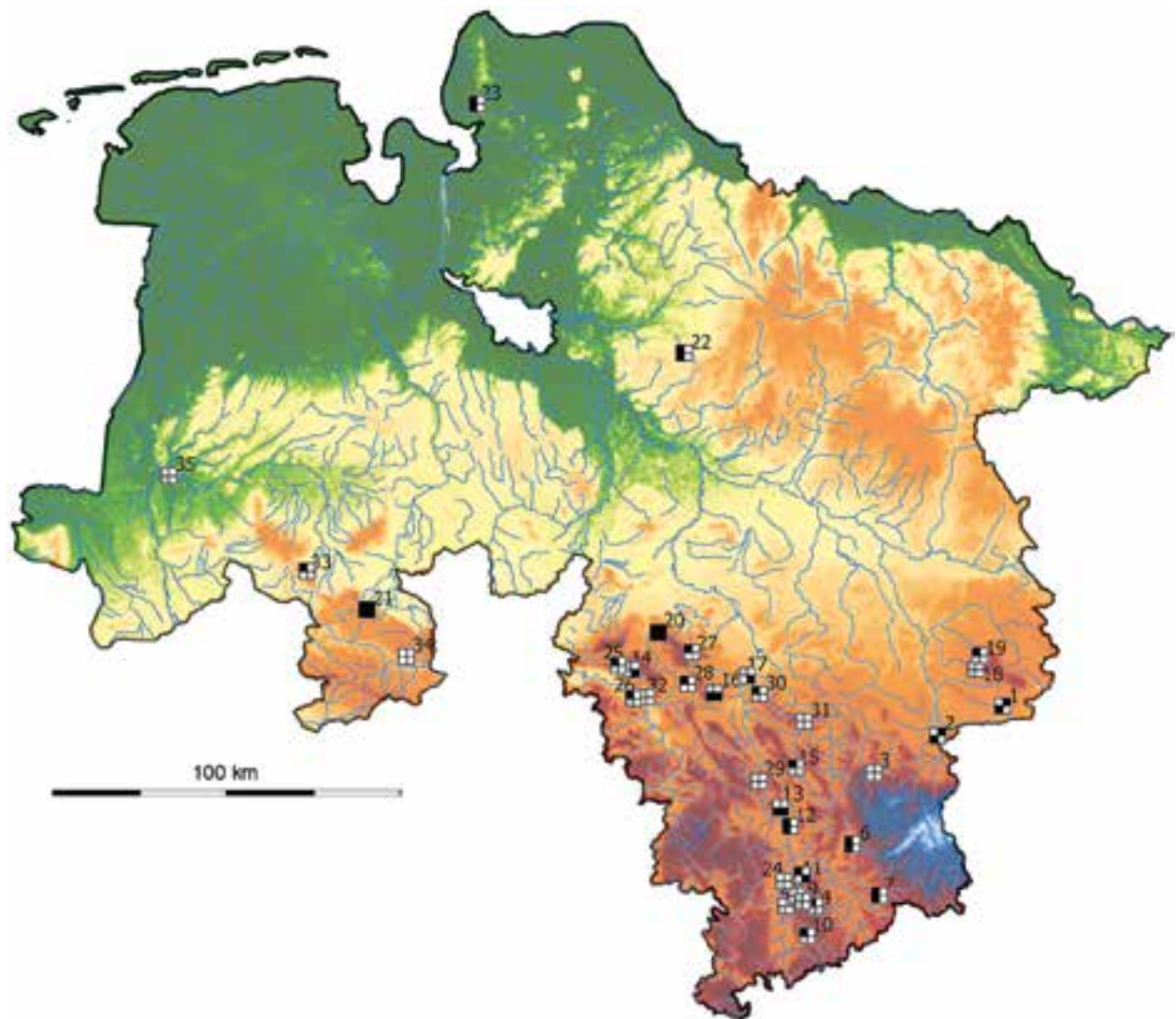


Abb. 35 Befestigungen der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niedersachsen (Forschungsstand 2020/21). **1** Vermessung bzw. moderne Vermessung (grau bzw. schwarz); **2** Grabung bzw. moderne Grabung (grau bzw. schwarz); **3** Geophysikalische Prospektion; **4** Prospektion mit Metalldetektoren. Einfache Geländebegehungen oder Lesefunde wurden nicht erfasst (Grafik: M. C. Blaich/T. Uhlig).

zugehörnde Kartierung geben mit 35 Fundplätzen damit einen Mindestbestand vor, der sich in Folge von systematischer Durchsicht der LiDAR-Scans, weitergehenden Geländearbeiten oder der Aufarbeitung älterer Fundmeldungen aus dem 19. Jahrhundert sicherlich erhöhen würde.

K. Weidemann meinte anhand ihrer Lage innerhalb des Siedlungsgefüges für die eisenzeitlichen Burgen zwei hauptsächliche Funktionen erschließen zu können. Am Rande der Siedlungskammern gelegene Burgen deutete er als Fluchtburgen, also

als Rückzugsorte für die Bevölkerung im Falle einer äußeren Bedrohung, während er die eher zentraler gelegenen Wallburgen mit der Kontrolle von Verkehrswegen oder umliegender Siedlungen verband (WEIDEMANN 1966, 48–50). Dieses Bild ist zu hinterfragen, denn die gestiegene Zahl neu entdeckter, unbefestigter Siedlungsplätze verändert deren zahlenmäßige und räumliche Relation gegenüber den Wallburgen. Auch sind Hinweise auf Innenbebauung und (kontinuierlich?) ausgeübte Gewerke, vor allem Eisenmetallurgie, keineswegs so selten, wie es auf den ersten Blick

erscheint. Die möglichen Hintergründe für den Bau dieser so genannten Wallburgen wurden zuletzt von J. SCHULZE-FORSTER (2007, bes. 139–140), E. COSACK (2008, 104–120), SEBASTIAN MÖLLERS (2009, 107–113) und DANIEL BÉRENGER (2015) ausführlich diskutiert. Demnach dürfte der Aspekt „Fluchtburg“ eher in den Hintergrund treten, während eine administrativ-politische Rolle und vielleicht auch Funktionen im Bereich des Kultes eher im Vordergrund zu stehen scheinen. Dies mag auch für die Heisterburg gegolten haben.

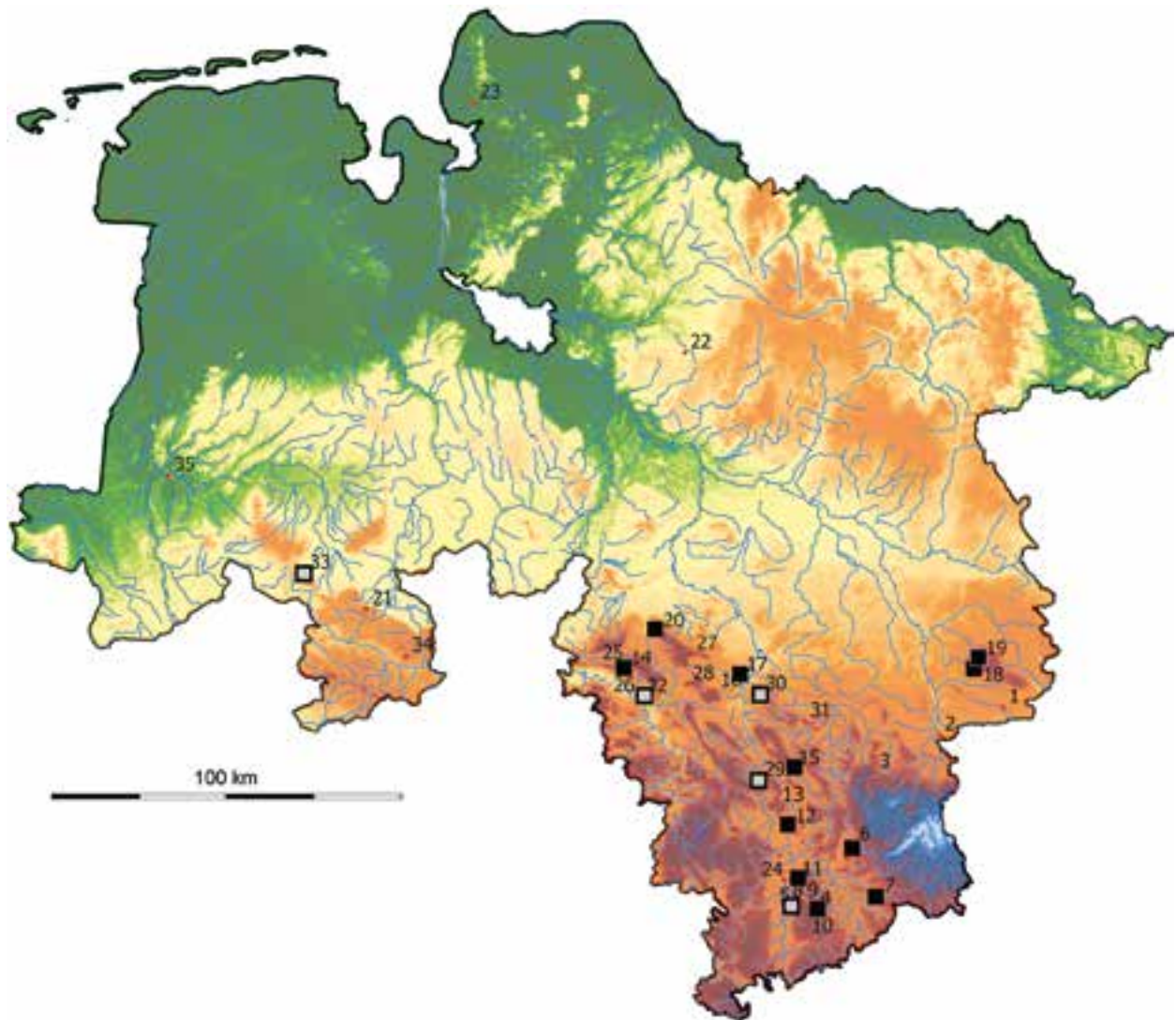


Abb. 36 Befestigungen der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit in Niedersachsen mit möglicher Nachnutzung im 10.–12. Jahrhundert. ■ Nachnutzung gesichert (Befund und Funde) □ Nachnutzung vermutet (Grafik: M. C. Blaich/T. Uhlig).

Befestigungen der späten Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit bis um Christi Geburt im südlichen Niedersachsen

A SPÄTE BRONZEZEIT / ÄLTERE VORRÖMISCHE EISENZEIT

1. Hünenburg bei Watenstedt, Ldkr. Helmstedt

Watenstedt, Samtgemeinde Heeseberg, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 16; HESKE 2006; HESKE / POSSELT 2021)⁵⁶

Eingliedrige Wallburg oberhalb einer breiten Niederung, oval, mit großer „Unterburg“. Fläche der Kernburg etwa 3,4 ha. Mehrphasige Befestigung, Holz-Erde-Mauer (heute Erdwall, H. 5,5 m) in Kastenkonstruktion mit vorgesetzter Trockenmauer. Die Befestigungsanlage wurde mehrfach umgebaut. Datierende Funde (Keramik; Neolithikum, BZ u. VEZ), vage Hinweise auf Innenbebauung⁵⁷.

2. Schwedenschanze bei Isingerode, Ldkr. Wolfenbüttel

Isingerode, Gemeinde Schladen-Werla, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 27; STEINMETZ 2011; 2013; 2021)

Zweigliedrige Anlage oberhalb einer Flussniederung, halboval mit Wall-Graben-Befestigung, Fläche etwa 2,5 ha. Der innere Wall mit vorgelagertem Graben ist älter als die äußere. Die jüngere Befestigung bestand aus einem Wall mit Holzrahmenmauer (Br. 9–12 m, Br. Holzrahmenmauer 1,4 m), Graben vorgelagert (T. 2,2 m). Die Befestigungsanlagen bestanden nicht gleichzeitig und wurden mehrfach umgebaut, wobei sich die Gesamtfläche jeweils änderte. Datierende Funde (Keramik; BZ u. VEZ), Hinweise auf Innenbebauung (Pfostengruben).

3. Wallanlage auf dem Frickenberg bei Langelsheim, Ldkr. Goslar (Datierung unsicher)

Langelsheim, gemeindefreies Gebiet Forst, FStNr. 3 (HEINE 1999, 112 Nr. 8)

Eingliedrige Anlage auf einem Bergsporn, halboval, Fläche etwa 2 ha. Einfacher Erdwall, Graben vorgelagert (T. etwa 0,5–0,8 m); stellenweise Terrassierungen erkennbar (Berme?; Br. etwa 2 m), gemäß Bauweise eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

⁵⁶ Es wird neben der Zusammenstellung von H.-W. HEINE (1999) noch jene Literatur genannt, die für die Einschätzung der Anlagen von Belang ist. Die ältere Literatur ist der Zusammenstellung von H.-W. Heine zu entnehmen, verwiesen sei zudem auf die Arbeit von H.-G. PETERS (1970, 97–136).

⁵⁷ Die immer wieder diskutierte Identifikation der Hünenburg mit der für die Jahre 743, 744 und 748 schriftlich überlieferten Hocseoburg bzw. Heaseburg ist beim derzeitigen Forschungsstand im archäologische Befund nicht mit letzter Sicherheit zu bestätigen.

B ÄLTERE UND MITTLERE VORRÖMISCHE EISENZEIT

4. Hünstollen bei Holzerode, Ldkr. Göttingen

Bovenden, gemeindefreies Gebiet Forst, FStNr. 3 (HEINE 1999, 112 Nr. 17 u. 122 Nr. 7; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 25)

Dreifach gegliederte Abschnittbefestigung auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 2 ha. Innerer Wall (Kernburg) mit zweischaliger Mörtelmauer (Br. 1,7 m, H. 0,3–0,6 m), gemäß Bauweise frühmittelalterlich, wohl ein Umbau; mittlerer Wall mit vorgeblendeter Trockenmauer (Br. 0,4 m, H. 0,5 m), Spitzgraben vorgelagert (Br. 4 m, T. 1,5 m); äußerer Wall wohl zweiphasiger Erdwall mit Holzkonstruktion (Br. 6 m, H. 1,1 m), Sohlgraben vorgelagert (Br. 6,5 m, T. 1,75 m), gemäß Bauweise eisenzeitlich mit frühmittelalterlicher Nachnutzung. Alle Tore als Zangentore mit Trockenmauerwerk. Datierende Funde (Keramik; VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund, datierende Funde (Keramik).

5. Plesse bei Bovenden, Ldkr. Göttingen

Bovenden, gemeindefreies Gebiet Forst, FStNr. 4 (HEINE 1999, 112 Nr. 22 u. 121 Nr. 1; MORITZ 2002, 122–124; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 22)

Hochmittelalterliche Höhenburg auf einem Bergsporn, aufgrund der mittelalterlichen Bebauung sind mögliche Befestigungsreste wohl weitgehend zerstört. Im Bereich der Burgkapelle wurden Fundschichten mit Keramik (VEZ) dokumentiert, dazu Pflanzenreste.

C VORRÖMISCHE EISENZEIT BIS UM CHRISTI GEBURT

6. Pipinsburg bei Osterode, Ldkr. Göttingen (ehem. Ldkr. Osterode am Harz)

Osterode am Harz, Stadt Osterode am Harz, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 21 u. 122 Nr. 6; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 27; SCHLÜTER 2020)

Viergliedrige Anlage auf einem Bergsporn, Innenfläche etwa 10,5 ha. Innerer Wall I aus Erde und Bruchsteinen (H. 2,5–5 m; Br. bis zu 18 m), Berme 1,5 m, Graben vorgelagert (T. etwa 2 m), Wall II aus Erde und Bruchsteinen (H. 2,5–4 m), Graben vorgelagert (T. etwa 0,5 m), Wall III aus Erde und Bruchsteinen (H. 2,5–4 m), Graben vorgelagert (T. etwa 0,5 m), Wall IV aus Erde (H. 2 m), Graben vorgelagert (T. etwa 0,5 m). Alle Wälle bei Umbauten mehrfach neu aufgeschüttet, teilweise Verstärkung durch vorgeblendetes Trockenmauerwerk. Alle Tore als einfache Zangentore mit Trockenmauerwerk. Aus der Innenfläche datierende Funde (Keramik und Metallfunde; späte BZ/ältere VEZ bis frühe RKZ), unsichere Hinweise auf Innenbebauung (Hüttenlehm, Pfostengruben, Metallverarbeitung). Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund, datierende Funde (Keramik).

7. „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde, Ldkr. Göttingen (ehem. Ldkr. Osterode am Harz) (Datierung unsicher)

Pöhlde, Stadt Herzberg am Harz, FStNr. 1 (CLAUS 1992; BLAICH 2015)
Eingliedrige Wallanlage auf einer Bergkuppe, Gesamtfläche etwa 2 ha. Wall aus Erde mit Holzkonstruktion und vorgeblendeter Trockenmauer (Br. mind. 4 m, H. unklar), Graben vorgelagert (Br. etwa 5–6 m, T. etwa 2 m). Wallrest gemäß ¹⁴C-Datum und „atypischen Wandscherben“ in erster Bauphase eisenzeitlich, Umbau im Frühmittelalter nachgewiesen, keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund, datierende Funde (Keramik).

8. Wittenburg bei Bovenden bzw. Reyershausen, Ldkr. Göttingen
Bovenden, gemeindefreies Gebiet Forst, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 30 u. 122 Nr. 9; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 24)

Eingliedrige Anlage auf einem Bergsporn, langoval, Fläche etwa 2,3 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (H. etwa 1 m), Graben vorgelagert (T. etwa 0,5–0,8 m); keine Hinweise auf vorgeblendete Trockenmauer; gemäß Bauweise eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik; wohl VEZ), unsichere Hinweise auf Innenbebauung.

9. Ratsburg bei Bovenden bzw. Reyershausen, Ldkr. Göttingen
Bovenden, gemeindefreies Gebiet Forst, FStNr. 2 (HEINE 1999, 112 Nr. 24 u. 122 Nr. 8; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 23)

Zweigliedrige Wallanlage auf Bergsporn, Gesamtfläche etwa 4,2 ha. Innerer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 10 m, H. 2–3 m), Front mit Steinpackung (wohl Pfostenschlitzmauer mit Kalksteintrockenmauerwerk), Graben vorgelagert (Br. etwa 5 m, T. 0,7 m), äußerer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 6–8 m, H. 1,5–2 m), Graben vorgelagert (Br. etwa 4 m, T. 0,5 m). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik; ältere VEZ), dazu Tierknochen und Eisenschlacke, keine Hinweise auf Innenbebauung.

10. Lengder Burg bei Klein Lengden bzw. Groß Lengden, Ldkr. Göttingen

Klein Lengden, Gemeinde Gleichen, FStNr. 3 bzw. Groß Lengden, Gemeinde Gleichen, FStNr. 9 (HEINE 1999, 112 Nr. 20 u. 121 Nr. 4; GROTE 2003; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 26)

Zweigliedrige Anlage auf einem langgezogenen Bergsporn, zwei Abschnittswälle, Innenfläche etwa 6,4 ha. Südwestlicher Wall I aus Erde und Bruchsteinen (H. bis 2 m), Graben vorgelagert (Br. Wall m. Graben etwa 18 m). Nordöstlicher Wall II in leichter Hanglage als Holz-Erde-Konstruktion mit Palisadenfront (H. bis 1,6 m), Graben vorgelagert (Br. Wall mit Graben etwa 18 m). Wall II gemäß ¹⁴C-Datum (PETERS 1970, 134) mittelneolithisch. Aus der Fläche hinter Wall I mehrere Scherbenkonzentrationen (Keramik; ältere VEZ), unsichere Hinweise auf Innenbebauung.

11. Alte Burg bei Bühle, Ldkr. Northeim

Bühle, Stadt Northeim, FStNr. 7 (HEINE 1999, 112 Nr. 1 u. 121 Nr. 2;

SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 21)

Dreifach gegliederte Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 2 ha. Kernburg mit ovalem Turmhügel und quadratischem Steinfundament gemäß Baumweise mittelalterlich, Sohlgraben; mittlerer Wall aus Erde (H. 1 m), Graben vorgelagert (Br. 13 m, T. 8 m); äußerer Wall aus Erde (Br. 5 m, H. 0,7 m), Graben vorgelagert (Br. 4 m, T. 0,4 m). Mittlere und äußere Wall-Graben-Anlage gemäß Bauweise wohl eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik; ältere VEZ), wohl Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund.

12. Vogelsburg bei Vogelbeck, Landkreis Northeim

Vogelbeck, Stadt Einbeck, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 28 u. 122 Nr. 10; COSACK 2008, 108; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 19)

Zweigliedrige Wallanlage auf Bergkuppe, Gesamtfläche etwa 3,6 ha. Innerer Wall als Holz-Erde-Konstruktion mit vorgeblendeter Trockenmauer (Br. etwa 10 m, H. 1–2 m), Spitzgraben vorgelagert (Br. etwa 3,75 m, T. 1–2 m), äußerer Wall als Holz-Erde-Konstruktion mit vorgeblendeter Trockenmauer (Br. etwa 15,5 m, H. 1,5–2 m), Sohlgraben vorgelagert (Br. etwa 6 m, T. 3 m). Im Nordosten vorgelagerter Abschnittswall (aufgeschüttete Sandsteinbrocken mit Holzversteifung; Br. 10–12 m, H. etwa 2,5 m), Spitzgraben vorgelagert (Br. etwa 4,5 m, T. 12 m). Zangentor mit Trockenmauerwerk. Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich (wohl Pfostenschlitzmauer mit Kalksteintrockenmauerwerk). Datierende Funde (Keramik; mittlere und jüngere VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund und ¹⁴C-Datum (Befestigung).

13. Burgberg bei Negenborn, Ldkr. Northeim

Negenborn, Stadt Einbeck, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 7 u. 121 Nr. 3; COSACK 2008, 108–109; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 18; TEUBER 2014)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 3 ha. Wall aus Erde mit Front aus Bruchsteinen (Br. etwa 7 m, H. 1,5–2 m), wohl Pfostenschlitzmauer mit Kalksteintrockenmauerwerk, Sohlgraben vorgelagert (Br. etwa 9 m, T. 1,5–2 m). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik und Metallfunde; jüngere VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung.

14. Amelungsburg bei Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Langenfeld, Stadt Hessisch Oldendorf, FStNr. 4 (HEINE 1999, 112 Nr. 2; HEINE 2000, 92–92 Nr. 252/3; COSACK 2008, 37–48; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 10)

Eingliedrige Wallanlage auf Bergsporn, Gesamtfläche vermutlich 15 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. 2,5–4 m, H. 1,5 m), dahinterliegender Materialentnahmegraben, Wall und Graben nur noch in Abschnitten erhalten. Wohl Zangentor, Bauweise unklar. Vorwall aus Erde (Br. 7 m, H. 2 m). Wallfront möglicherweise mit Trockenmauerwerk nachträglich verstärkt. Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich, Umbau im Frühmittelalter gemäß Bauweise. Datie-

rende Funde (Keramik und Metallfunde; VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund und Funden (Keramik).

15. Hohe Schanze bei Winzenburg, Ldkr. Hildesheim

Winzenburg, Gemeinde Freden (Leine), FStNr. 4 (HEINE 1999, 112 Nr. 12 u. 122 Nr. 11; COSACK 2008, 17–18; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 17)

Zwei- oder gar dreigliedrige Wallanlage auf Bergsporn, Gesamtfläche etwa 5–6 ha. Innerer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 10–12 m, H. 5,5–6,5 m), Front mit Trockenmauer, Graben vorgelagert (Br. etwa 10 m, T. 1–1,5 m), mittlerer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 10 m, H. 5,5–6,5 m), Front mit Trockenmauer, Graben vorgelagert (Br. etwa 10 m, T. 1–1,5 m), äußerer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 10 m, H. 1,5–2 m), Graben vorgelagert (Br. etwa 10 m, T. 1–1,5 m)⁵⁸. Zangentore mit Pfostenschlitzmauer. Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich (wohl Kastenkonstruktion aus Holz). Datierende Funde (Keramik; mittlere u. jüngere VEZ), unsichere Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund und Funden (Keramik).

16. Barenburg bei Holtensen bzw. Wülfinghausen, Ldkr. Hannover

Barenburg, Stadt Springe, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 4 u. 122 Nr. 12; HEINE 2000, 113–114 Nr. 253/7; COSACK 2008, 48–55; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 13)

Zweigigliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 5,5 ha. Innerer Wall (Br. 15 m, H. 5 m), Graben vorgelagert (Br. 6–8 m, T. 1,5 m), davor äußerer Wall, Graben vorgelagert (Br. 6–8 m, T. 1,5 m). Am inneren Wall mehrfach plattige Steine noch übereinander gelegt aufgefunden, so dass sich der Verlauf einer Mauer verfolgen ließ. Beim äußeren Wall Spuren eines Brandes, was auf eine (ältere?) Holz-Erde-Anlage bzw. einen Umbau schließen lässt. Innere und äußere Wall-Graben-Anlage gemäß Bauweise eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik und Metallfunde; ältere VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung.

17. Schulenburg bei Nordstemmen bzw. Pattensen, Ldkr. Hannover

Schulenburg, Stadt Pattensen, FStNr. 10 (HEINE 1999, 112 Nr. 26; HEINE 2000, 107–109 Nr. 253/4; COSACK 2008, 33–37; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 14)

Eingliedrige Wallanlage auf Bergsporn, Gesamtfläche etwa 7 ha. Wall aus Erde (Br. 10–15 m, H. 6 m), auffällig breite Wallkrone (3 m), Sohlgraben vorgelagert (Br. 3–4 m, T. 1–2 m). Zangentor, wohl mit

Trockenmauerwerk. Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich, Umbau im Frühmittelalter gemäß Bauweise. Datierende Funde (Keramik; VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund.

18. Brunkelburg bei Lucklum, Ldkr. Wolfenbüttel

Lucklum, Gemeinde Erkerode, FStNr. 5 (AHLERS 1988, 263–266; HEINE 1999, 112 Nr. 5; GRUNWALD 2003, 42–44; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 28)

Zweigigliedrige Wallanlage auf Bergsporn, Gesamtfläche etwa 2 ha. Innenwall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 8 m, H. 2 m), Außenwall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 8 m, H. 1 m), Sohlgraben vorgelagert (Br. 11 m, T. 1,8 m). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich, Umbau im Frühmittelalter gemäß Bauweise. Datierende Funde (Keramik und Metallfunde; VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund.

19. Krimmelburg bei Evessen, Ldkr. Wolfenbüttel

Evessen, Gemeinde Evessen, FStNr. 4 (HEINE 1999, 112 Nr. 18; GRUNWALD 2003, 39–41; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 29)

Zweigigliedrige Wallanlage auf Bergsporn, Gesamtfläche etwa 2,5 ha. Innerer, quadratischer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 10 m, H. 2 m), Front mit Trockenmauer, Sohlgraben vorgelagert (Br. etwa 10 m, T. 4 m), äußerer Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 12 m, H. 4 m), Graben vorgelagert (Br. etwa 10 m, T. 1–1,5 m)⁵⁹. Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik; mittlere u. jüngere VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung. Früh- und hochmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund und Funden (Keramik).

20. Heisterburg bei Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Bad Nenndorf, Gde. Bad Nenndorf, FStNr. 1 bzw. Rodenberg, Gde. Bad Nenndorf, FStNr. 1

21. Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück

Schwagstorf, Ostercappeln, FStNr. 2 (HEINE 1999, 112 Nr. 25; MÖLLERS 2009; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 7)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 1,5 ha. Wall aus Erde mit Holzkonstruktion (Br. etwa 7,5 m, H. 1 m), Pfostenschlitzmauer mit Kalksteintrockenmauerwerk, Sohlgraben vorgelagert (Maße unklar). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik und Metallfunde; VEZ), Belege für Innenbebauung (u. a. Pfostenbauten, Siedlungsgruben).

⁵⁸ Diese Angaben sind nur schematisch, da in den Vorberichten von W. Barner die Beschreibungen im Text mit der Darstellung auf dem Plan nur bedingt übereinstimmen. Verf. bereitet in Kooperation mit dem ikg der Universität Hannover eine Neuvermessung der Gesamtanlage mit Einbindung des modernen LiDAR-Scans vor.

⁵⁹ Diese Angaben sind nur schematisch, da in den Vorberichten von W. Barner die Beschreibungen im Text mit der Darstellung auf dem Plan nur bedingt übereinstimmen. Verf. bereitet in Kooperation mit dem ikg der Universität Hannover eine Neuvermessung der Gesamtanlage mit Einbindung des modernen LiDAR-Scans vor.

22. Wittorf bei Visselhövede, Ldkr. Rotenburg/Wümme

Wittorf, Stadt Visselhövede, FStNr. 3 (Hesse 2006; Hesse / Hofmann 2006; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 3)

Zweiggliedrige Wallanlage auf leichter Anhöhe, Gesamtfläche etwa 2,7 ha. Beide Wälle aus Erde mit Holzkonstruktion (Br. 8–10 m, H. unklar), Spitzgraben vorgelagert (Br. 5 m, T. 2 m). Für inneren Wall Hinweise auf Zangentor mit Erdbrücke. Befestigung gemäß Bauweise wohl eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, beide Gräben gemäß ¹⁴C-Datum eisenzeitlich. Keine Hinweise auf Innenbebauung.

23. Heidenschanze bei Sievern

Sievern, Ldkr. Cuxhaven [Geestland], FStNr. 183 (HEINE 1999, 112 Nr. 9; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 1 u. 188–189; AUFDERHAAR 2016)

Zweiggliedrige Wallanlage auf leichter Anhöhe, Gesamtfläche etwa 10 ha, Innenburg davon 2 ha. Dreiphasiger Erdwall (Br. 7 m, H. etwa 1,5–2 m), darauf Palisadenring (Spaltbohlen), zweiphasiger Spitzgraben vorgelagert (Br. 6 m, T. etwa 1 m). Zwei Kammertore. Datierende Funde (Keramik), dazu ¹⁴C-Datum und Dendro-Daten (späte VEZ und frühe RKZ). Vage Hinweise auf Innenbebauung.

**D VORRÖMISCHE EISENZEIT BIS UM CHRISTI GEBURT
(DATIERUNG ODER BEFUNDLAGE UNSICHER)**

24. Wallanlage II im Leineholz (auch Rammelsberg) bei Nörten-Hardenberg (Datierung unsicher), Ldkr. Northeim

Nörten-Hardenberg, Nörten-Hardenberg, FStNr. 18 (HEINE 1999, 112 Nr. 23 u. 122 Nr. 5; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 20)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 2,5 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 3 m, H. 0,5 m), wohl kein vorgelagerter Graben. Befestigung gemäß Bauweise wohl eisenzeitlich. Datierende Funde (Keramik; wohl VEZ), unsichere Hinweise auf Innenbebauung (Hüttenlehm).

25. Hünenburg bei Langenfeld, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Datierung unsicher)

Langenfeld, Stadt Hessisch Oldendorf, FStNr. 6 (HEINE 1999, 112 Nr. 15; HEINE 2000, 94 Nr. 252 / 4; COSACK 2008, 16; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 9)⁶⁰

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 0,5 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. unklar, H. 0,5 m), wohl vorgelagerter Graben (Br. 3–4 m, T. 0,5 m). Befestigung gemäß Bauweise wohl eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

26. Heineburg bei Hessisch Oldendorf, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Datierung unsicher)

Fischbeck, Stadt Hessisch Oldendorf, FStNr. 6 (SCHWEEN 1993, Nr. 382; HEINE 2000, 95–97 Nr. 252 / 5)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 0,2 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 10 m, H. 5–6 m), wohl Trockenmauer, Sohlgraben vorgelagert (Br. 6–7 m, T. 2 m). Befestigung gemäß Bauweise wohl eisenzeitlich. Funde (Keramik; Verlust), keine Hinweise auf Innenbebauung.

27. Schanze auf dem Hirschkopf bei Springe, Region Hannover (Datierung unsicher)

Springe, Stadt Springe, FStNr. 100 (HEINE 1999, 112 Nr. 11; HEINE 2000, 116 Nr. 253 / 9; COSACK 2008, 17; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 11)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 1 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. etwa 5–6 m, H. 1–1,5 m), Graben vorgelagert (völlig verschliffen). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

28. Kukesburg bei Springe, Region Hannover (Datierung unsicher)

Springe, Stadt Springe, FStNr. 50 (HEINE 1999, 112 Nr. 19; HEINE 2000, 114–116 Nr. 253 / 8; COSACK 2008, 18; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 12)⁶¹

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 1,5 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (Br. 10 m, H. 4–5 m), zweischaliger Mörtelmauer (Br. 1,5 m), Graben vorgelagert (Br. 4 m, T. 1 m). Befestigung gemäß Bauweise frühmittelalterlich. Im Innenraum Wall-Graben-Anlage (Br. 13 m, H. 1 m), offensichtlich nachträglich in Mörtelmauer einbezogen. Befestigung gemäß Bauweise wohl eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

29. Hünenburg (auch Eringaburg) bei Ammensen, Ldkr. Holzminden (Datierung unsicher)⁶²

Gemeindefreies Gebiet Wenzen, FStNr. 1 (HEINE 1999, 112 Nr. 13; HEINE 2000, 134–135 Nr. 255 / 4; COSACK 2008, 19–24; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 16)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Bergsporn, Gesamtfläche etwa 1,5 ha. Wall aus Erde (stark verschliffen), Graben vorgelagert (Br. 9 m, T. 2 m). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich oder frühmittelalterlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

⁶¹ Bei COSACK 2008, 18 unter der irrtümlichen Angabe „Burg bei Altenhagen“ geführt.

⁶² Die Befestigung liegt auf gemeindefreiem Gebiet im Forst Wenzen, die nächstgelegene Ortschaft ist Ammensen. Daher wurde die Bezeichnung „Hünenburg bei Ammensen“ gebräuchlich.

⁶⁰ Bei SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 9 unter der irrtümlichen Angabe „bei Rohden“ geführt.

30. Beusterburg bei Betheln, Ldkr. Hildesheim (Befundlage unsicher)

Betheln, Stadt Gronau (Leine), FStNr. 1 (HEINE 2000, 117–119 Nr. 254/1; COSACK 2008, 24–33)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Geländerücken, Gesamtfläche etwa 19 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (H. 1–1,5 m; Br. 8–10 m), Graben vorgelagert (Br. 5 m, T. etwa 2,5–3,5 m). Zahlreiche Durchlässe und Erdbrücken (Br. 1–1,5 m). Aus der Innenfläche datierende Funde (Keramik; Neolithikum), keine Hinweise auf Innenbebauung. Eisenzeitliche oder frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß datierender Funde (Keramik; umstritten).

31. Wallanlage auf dem Sothenberg bei Bad Salzdetfurth, Ldkr. Hildesheim (Datierung unsicher)

Bad Salzdetfurth, Stadt Bad Salzdetfurth, FStNr. 11 (HEINE 1999, 112 Nr. 6; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 15; HEINE 2013)⁶³

Eingliedrige Wallanlage auf einer Bergkuppe, Gesamtfläche etwa 1,8 ha. Wall aus Erde (Br. 4,5 m, H. 0,3 m), Graben vorgelagert (Br. 4 m, T. 0,3 m). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich oder frühmittelalterlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

32. Ützenburg bei Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Befundlage unsicher)

Hameln, Stadt Hameln, FStNr. 5 (SCHWEEN 1993, Nr. 386)

Wohl eingliedrige Wallanlage auf einer Bergkuppe. Gemäß Literatur stellenweise Mauerzüge (Bruchsteine mit Kalkmörtel), in einigem Abstand Wall aus Erde und Bruchsteinen. Durch Steinbruch schon vor 1934 völlig zerstört. Datierende Funde (Keramik; wohl VEZ; Metallfunde; Mittelalter), keine Hinweise auf Innenbebauung.

33. Wittekindsburg (o. Wieksburg) bei Ueffeln bzw. Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Datierung unsicher)

Ueffeln, Stadt Bramsche, FStNr. 7 (HEINE 1999, 112 Nr. 29; WULF/SCHLÜTER 2000, 367–368 Nr. 880; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 6)

Eingliedrige Wallanlage auf einer Bergkuppe, Gesamtfläche etwa 2 ha. Wall aus Erde mit Holzkonstruktion (Br. etwa 6 m, H. 1,6 m), Graben vorgelagert (Br. etwa 5–6 m, T. etwa 1,6 m). Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung. Frühmittelalterliche Nachnutzung gemäß Baubefund.

34. Diedrichsburg bei Oldendorf bzw. Melle, Ldkr. Osnabrück (Datierung unsicher)

Oldendorf, Stadt Melle, FStNr. 2 (WULF/SCHLÜTER 2000, 430 Nr. 1148; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 8)

Eingliedrige Wallanlage auf einer Bergkuppe, Gesamtfläche ca. 3,4 ha. Wall aus Erde und Bruchsteinen (H. 1,5 m; Br. 12 m), kein Graben vorgelagert. Befestigung gemäß Bauweise eisenzeitlich. Keine datierenden Funde, keine Hinweise auf Innenbebauung.

35. Wekenborg bei Bokeloh, Ldkr. Emsland (Datierung unsicher)

Apeldorn, Stadt Meppen, FStNr. 55 bzw. Stadt Meppen, FStNr. 17 (WULF 2000; SCHESCHKEWITZ 2009, 187 Abb. 1 Nr. 8)

Eingliedrige Wallanlage auf einem Geländesporn, Gesamtfläche ca. 9 ha. Wall aus Erde (H. 1,8 m; Br. 7 m), Spitzgraben vorgelagert (Br. 4,3 m, T. 1,6 m). Befestigung gemäß Bauweise frühmittelalterlich. Datierende Funde (Keramik; VEZ), keine Hinweise auf Innenbebauung.

SONDAGE 2018 – BEFUNDE

Befund 1

Fläche: 1

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) einlagige, 2,10 × 1,80 m messende Steinlage, keine Hinweise auf Mörtel oder anderes Bindemittel. In Planum 2 (- 0,30 m u. OK) einlagige, 2,00 × 2,50 m messende Steinlage, zur Mitte hin leicht eingetieft. T. max. 0,40 cm u. OK.

Befund 2

Fläche: 2

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine, vereinzelt hochkant gestellt.

Befund 3

Fläche: 3

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine (Sandstein), plattig. T. max. 0,30 cm u. OK (Profil 1). An den Steinen vereinzelt Werkspuren (Bearbeitung/Zurichtung), zwischen den Steinen Reste von Lehm, vereinzelt Kalkmörtel (Verputz?) und Hüttenlehm.

Befund 4

Fläche: 2

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) mehrere größerer Steine, hochkant in zwei parallelen Reihen (L. 1,20 m; Br. 0,35 m). Abstand zwischen den Reihen 0,15–0,20 m.

Befund 5

Fläche: 3

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine (Sandstein), plattig. T. max. 0,40 cm u. OK. An den Steinen stellenweise Werkspuren (Bearbeitung/Zurichtung), zwischen den Steinen Reste von Lehm, vereinzelt Kalkmörtel (Verputz?) und Hüttenlehm. L. mind. 5 m, Br. ca. 0,20–0,90 m.

⁶³ Dort unter der irrtümlichen Angabe „Burgberg bei Detfurth“ geführt. Die Anlage auf dem Burgberg (Bad Salzdetfurth, FStNr. 4) ist eventuell eine spätmittelalterliche Befestigung.

Befund 6

Fläche: 3

Stratigrafie: An Befund 7

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine (Sandstein), plattig. T. max. 0,30 cm u. OK. An den Steinen vereinzelt Werkspuren (Bearbeitung/Zurichtung), zwischen den Steinen vereinzelt Reste von Lehm, Kalkmörtel (Verputz?) und Hüttenlehm. L. mind. 3,40 m, Br. ca. 0,80 m.

Befund 7

Fläche: 3

Stratigrafie: An Befund 6, 8 und 10, an bzw. über Befund 12

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine (Sandstein), plattig, mind. vier Lagen. T. max. 0,40 cm u. OK (Profil 2). An den Steinen stellenweise Werkspuren (Bearbeitung/Zurichtung), zwischen den Steinen Reste von Lehm, vereinzelt Kalkmörtel (Verputz?) und Hüttenlehm. L. mind. 6,40 m, Br. ca. 0,60 m. Steine in Lehm gebettet, Fundamentgrube im Querschnitt wannenförmig.

Befund 8

Fläche: 3

Stratigrafie: An Befund 7, an bzw. über Befund 13

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine (Sandstein), plattig. T. max. 0,35 cm u. OK. Zwischen den Steinen Reste von Lehm. L. mind. 1,20 m, Br. ca. 0,20 m.

Befund 9

Fläche: 2

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) einlagige, 2,00 × 1,60 m messende Steinlage, keine Hinweise auf Mörtel oder anderes Bindemittel.

Befund 10

Fläche: 3

Stratigrafie: An Befund 7

Befund: In Planum 1 (- 0,15 m u. OK) Reihung größerer Steine (Sandstein), plattig, mind. vier Lagen. T. max. 0,40 cm u. OK (Profil 2). An den Steinen vereinzelt Werkspuren (Bearbeitung/Zurichtung), zwischen den Steinen Reste von Lehm und Hüttenlehm. L. mind. 1,80 m, Br. ca. 1,30 m. Steine in Lehm gebettet, Fundamentgrube im Querschnitt wannenförmig.

Befund 11

Fläche: 4

Befund: Aufgemauertes Mauerstück, Bruchstein (Sandstein) mit Kalkmörtel, mind. 5 Lagen. Auf der obersten Lage moderne Verschleißschicht (Kalkmörtel mit Zementzusatz). L. 2,10 m, Br. 0,55–0,60 m, H. max. 0,40 m.

Befund 12

Fläche: 3

Stratigrafie: An bzw. unter Befund 7

Befund: Baugrube zu Befund 7. Verfüllung lehmig, wenig humos, einige Steinsplitter. Br. 0,20 m, T. 0,24 m (Profil 2, 12, 15).

Befund 13

Fläche: 3

Stratigrafie: An bzw. unter Befund 8

Befund: Baugrube zu Befund 8. Verfüllung lehmig, wenig humos. Br. 0,20 m, T. 0,24 m (Profil 13).

ARCHIVALIEN

H. HOFMEISTER, „Heisterburg“ (handschriftl. Manuskript; Erstellung undatiert, wohl 1929 o. 1930; 32 S.). Transkript 2014 durch Ernst Block (Nienburg/Weser). Ortsakte „Heisterburg“ im Archäologischen Dienst der Schaumburger Landschaft, Bückeburg.

LITERATURVERZEICHNIS**AHLERS 1988**

S. AHLERS, Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Diss. phil. Hamburg 1988 (Hamburg 1988).

AUFDERHAAR 2016

I. AUFDERHAAR, Sievern, Ldkr. Cuxhaven – Analyse einer Zentralregion von der ausgehenden Vorrömischen Eisenzeit bis in das 6. Jh. n. Chr. Stud. z. Landschafts- u. Siedlungsgesch. im südl. Nordseegebiet 8 (Rahden 2016).

BAACK 2014

F. BAACK, Die bronzezeitliche bis kaiserzeitliche Fundstelle Sasendorf 19 bei Bad Bevensen (Ldkr. Uelzen). Die Kunde N.F. 65, 2014, 125–136.

BARNER 1970

W. BARNER, Stand und Aufgabe der Forschung im Burgenbereich der Hohen Schanze. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 39, 1970, 156–187.

BARTELT 2010

U. BARTELT, Waltringhausen, FstNr. 1, Gde. Bad Nenndorf. In: Fundchronik Niedersachsen 2006/2007. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih. 13 (Stuttgart 2010) 214–215.

BAUMHAUER 2001

M. BAUMHAUER, „Grubenhaus“ oder „Keller“? Bemerkungen zu ihrer Unterscheidbarkeit anhand ausgewähl-

- ter mittelalterlicher Befunde. In: J. Pfrommer / R. Schreg (Hrsg.), *Zwischen den Zeiten – Archäologische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters in Mitteleuropa*. Festschr. B. Scholkmann. *Studia honoraria* 15 (Rahden 2001) 349–362.
- BÉRENGER 1999
D. BÉRENGER, Ältereisenzeitliche Burgen in Westfalen? In: A. Jockenhövel (Hrsg.), *Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas / Mosel und Elbe*. Veröff. Altertumskomm. Westfalen 11 (Münster 1999) 99–110.
- BÉRENGER 2015
D. BÉRENGER, Befestigte Geheimnisse – Das Wallburgenphänomen. In: J. Gaffrey / E. Cichy / M. Zeiler, *Westfalen in der Eisenzeit* (Darmstadt 2015) 107–111.
- BERTHOLD 2015
J. BERTHOLD, Ländlicher Hausbau des Mittelalters im Rheinland. Die ebenerdigen Pfostenbauten aus den Siedlungsgrabungen im Braunkohlerevier. *Bonner Beitr. z. vor- u. frühgesch. Arch.* 17 (Bonn 2015).
- BERTHOLD / RIESE 2016
J. BERTHOLD / T. RIESE, Bad Nenndorf FStNr. 1, Gde. Bad Nenndorf und Rodenberg FstNr. 1, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg. In: *Fundchronik Niedersachsen* 2014. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.*, Beih. 19 (Darmstadt 2016) 181 Nr. 258.
- BIERMANN 2000
F. BIERMANN, Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza – Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters. *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 65 (Bonn 2000).
- BLAICH 2015
M. C. BLAICH, Pfalz Pöhlde – Palithi. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 84, 2015, 125–151.
- BONK 2012
A. BONK, Barsinghausen, Augustiner-Kloster. In: J. Dolle (Hrsg.), *Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810*. Veröff. Inst. Hist. Landesforsch. Universität Göttingen 56, T. 1 (Bielefeld 2012) 45–56.
- CLASSEN 2018
E. CLASSEN, Untersuchungen zur Abschnittsbefestigung Erberich, Rheinisch-Bergischer Kreis. *Arch. Rheinland* 2017 (Stuttgart 2018) 60–63.
- CLAUS 1979
M. CLAUS, Zur jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland, Teil II. Siedlungskeramik der jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 48, 1979, 27–49.
- CLAUS 1992
M. CLAUS, Palithi. Die Ausgrabungen an der Wallburg „König Heinrichs Vogelherd“ bei Pöhlde. *Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens* 23 (Stuttgart 1992).
- COSACK 1998
E. COSACK, Neue bronze- und eisenzeitliche Gräberfelder aus dem Regierungsbezirk Hannover. *Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens* 26 (Hannover 1998).
- COSACK 2008
E. COSACK, Neue Forschungen zu den latènezeitlichen Befestigungsanlagen im ehemaligen Regierungsbezirk Hannover. *Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch.* 31 (Neumünster 2008).
- CRFB 2002
Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum: Deutschland, Band 4: Hansestadt Bremen und Bundesland Niedersachsen. Bearb. v. M. Erdrich (Bonn 2002).
- DOBBERTIN 1969
H. DOBBERTIN, Der Grenzverlauf auf dem Deister bei der Heisterburg und der Wirkesburg. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 38, 1969, 89–95.
- DONAT 1980
P. DONAT, Haus, Hof und Dorf im Mittelalter vom 7. bis 12. Jahrhundert. *Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur bäuerlicher Siedlung*. *Schr. z. Ur- u. Frühgesch.* 33 (Berlin 1980).
- EGER 2007
C. EGER, Die Keramik der jüngeren vorrömischen Eisen- und der römischen Kaiserzeit aus Bremerhaven-Weddewarden. *Nachr. Niedersachs. Urgesch.* 76, 2007, 41–57.
- FRANK 2020
K. FRANK, Ein späteisenzeitlicher Ringwall im Bergischen Land – Windeck, Rhein-Sieg-Kreis. In: *Arch. Rheinland* 2019 (Oppenheim 2020) 89–92.
- FRIEDERICH 1992
A. FRIEDERICH, Düstrup und Galgenesch, zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück. *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 15 (Hildesheim 1992).
- GESCHWINDE 2015
M. GESCHWINDE, Burgen des 9. und 10. Jahrhunderts im Braunschweiger Land – Ein archäologischer Survey. In: M. C. Blaich / M. Geschwinde (Hrsg.), *Werla 1 – Die Königspfalz. Ihre Geschichte und die Ausgrabungen 1875–1964*. RGZM, Monogr. 126 (Mainz 2015) 227–244.
- GESCHWINDE 2017
M. GESCHWINDE, Werla 3 – *in presidio urbis*. Die Befestigung der Königspfalz. RGZM, Monogr. 135 (Mainz 2017).
- GOETZ 1994
H.-W. GOETZ, Das Herzogtum der Billunger – ein sächsischer Sonderweg. *Niedersächs. Jahrb. f. Landesgesch.* 66, 1994, 167–197.
- GRIMM 1990
P. GRIMM, Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 2:

- Die Vorburg und Zusammenfassung. Schr. z. Ur- u. Frühgesch. 40 (Berlin 1990).
- GROTE 2003
K. GROTE, Groß Lengden, Gde. Gleichen, FStNr. 9. In: Fundchronik für Niedersachsen 2002. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih. 9 (Stuttgart 2003) 78 Kat.Nr. 165.
- GROTE 2008
K. GROTE, Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde. Veröff. Arch. Samml. Landesmus. Hannover 53 (Dresden 2012).
- GRUNWALD 2003
L. GRUNWALD, Schutz und Trutz in eindrucksvoller Manier – die Befestigungsanlagen im Reitlingstal. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 72, 2003, 37–49.
- HEINE 1999
H.-W. HEINE, Ältereisenzeitliche Burgen und Befestigungen in Niedersachsen – Stand der Forschung und Perspektiven. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe. Ver. Altertumskomm. Westfalen 11 (Münster 1999) 111–124.
- HEINE 2000
H.-W. HEINE, Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 28 (Hannover 2000).
- HEINE 2013
H.-W. HEINE, Bad Salzdetfurth, Stadt Bad Salzdetfurth, FStNr. 11. In: Fundchronik für Niedersachsen 2011. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih. 16 (Stuttgart 2013) 125–126 Kat.Nr. 173.
- HESKE 2006
I. HESKE, Die Hünenburg bei Watenstedt, Ldkr. Helmstedt – Eine ur- und frühgeschichtliche Befestigung und ihr Umfeld. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 29 (Neumünster 2006).
- HESSE 2003
S. HESSE, Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung, unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 28 (Neumünster 2003).
- HESSE 2006
S. HESSE, Allein auf weiter Flur? Die eisenzeitliche Befestigung von Wittorf, Landkreis Rotenburg (Wümme). Arch. Niedersachsen 9, 2006, 101–103.
- HESSE 2010
S. HESSE, Die eisenzeitliche Befestigung von Wittorf, Lkr. Rotenburg (Wümme). In: M. Meyer (Hrsg.), Haus – Gehöft – Weiler – Dorf. Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Berliner arch. Forsch. 8 (Rahden 2010) 327–341.
- HESKE / POSSELT 2021
I. HESKE / M. POSSELT, Zur Befestigung: Verteidigungsanlage und Prestigebau. Prähist. Zeitschr. 96, 2021, 125–155.
- HOFMEISTER 1936
H. HOFMEISTER, Das Haus von der Heisterburg – Ein Vorläufer des Niedersachsenhauses. Niedersachsen 41, 1936, 64–70.
- LANGE / NOWOTHNIG 1966
W. LANGE / W. NOWOTHNIG, Die Heisterburg bei Bad Nenndorf. In: Hameln – Deister – Rinteln – Minden. Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern 4 (Mainz 1966) 104–108.
- LAST 1968
M. LAST, Zur Erforschung frühmittelalterlicher Burgwälle in Nordwestdeutschland. Niedersächs. Jahrb. Landesgesch. 40, 1968, 31–60.
- LAST 1976
M. LAST, Burgen des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in Niedersachsen. In: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum – Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung, Teil I. Vortr. u. Forsch. 19/1 (Sigmaringen 1976) 383–513.
- LOEBEN 2014
C. E. LOEBEN, 125 Jahre Kestner-Museum – Der Weg zum ersten städtischen Museum Hannovers und seine ersten 20 Jahre unter Direktor Carl Schuchhardt. In: C. E. Loeben, Kestner Museum – 125 Jahre Museum August Kestner. Sonderpublikation aus Anlass des 125jährigen Bestehens des Museums August Kestner (Hannover 2014) 9–34.
- MEYER 2013
M. MEYER, Rhein-Weser-Germanen: Bemerkungen zur Genese und Interpretation. In: G. Rasbach (Hrsg.), Westgermanische Bodenfunde – Akten des Kolloquiums anlässlich des 100. Geburtstages von Rafael von Uslar am 5. und 6. Dezember 2008. Koll. z. Vor- u. Frühgesch. 18 (Bonn 2013) 31–38.
- MILO 2014
P. MILO, Frühmittelalterliche Siedlungen in Mitteleuropa. Eine vergleichende Strukturanalyse durch Archäologie und Geophysik. Stud. z. Arch. Mitteleuropas 21 (Bonn 2014).
- MÖLLERS 2009
S. MÖLLERS, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren regionalen und chronologischen Bezügen. Internat. Arch. 113 (Rahden 2009).
- MORITZ 2002
T. MORITZ, Wege zur Burg. In: T. Moritz (Hrsg.), Ein Feste Burg – Die Plesse. Begleitband zur Ausstellung Göttingen 2002 (Braunschweig 2002) 119–127.
- NORTMANN 1983
H. NORTMANN, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Röm.-German. Forsch. 41 (Mainz 1983).

NOWOTHNIG 1966

W. NOWOTHNIG, Vor- und frühgeschichtliche Funde im mittleren Wesergebiet. In: Hameln – Deister – Rinteln – Minden. Führer zu vor- u. frühgeschichtl. Denkmälern 4 (Mainz 1966) 6–39.

PETERS 1970

H.-G. PETERS, Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 5, 1970, 63–183.

POSSELT / ZICKGRAF 2014

M. POSSELT / B. ZICKGRAF, Heisterburg bei Bad Nenndorf – Bericht der geophysikalischen Prospektion (Unpubl. Manuskript; Marburg 2014).

PISCHKE 1984

G. PISCHKE, Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süplingenburg. Quellenverzeichnis. Stud. u. Vorarb. z. Hist. Atlas Niedersachsen 29 (Hildesheim 1984).

REIMANN 2018

R. REIMANN, Detektorbegehungen auf Bad Nenndorf FStNr. 1 und Rodenberg FStNr. 1 (Unpubl. Manuskript; Hohnhorst 2018).

ROSENSTOCK 1979

D. ROSENSTOCK, Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 13, 1979, 157–311.

ROST 1992

A. ROST, Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser – Zur Besiedlungsgeschichte einer Mittelgebirgslandschaft. Gött. Schr. z. Ur- u. Frühgesch. 24 (Neumünster 1992).

SCHESCHKEWITZ 2009

J. SCHESCHKEWITZ, Die Ringwallanlagen in Nordwestniedersachsen. In: M. Segschneider (Hrsg.), Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Schr. Arch. Landesmus., Ergb. 5 (Neumünster 2009) 185–199.

SCHLÜTER 1975

W. SCHLÜTER, Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode am Harz im Jahr 1974. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 44, 1975, 113–140.

SCHLÜTER 1978

W. SCHLÜTER, Die Vogelsburg bei Vogelbeck, Stadt Einbeck, Kr. Northeim. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 47, 1978, 131–159.

SCHLÜTER 2013

W. SCHLÜTER, Eisenzeitliche Burgen im nordwestlichen Mittelgebirgsraum. Arch. Niedersachsen 16, 2013, 22–28.

SCHLÜTER 2020

W. SCHLÜTER, Die Pipinsburg bei Osterode am Harz während

der Spätlatènezeit und der ältesten Römischen Kaiserzeit. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 89, 2020, 333–338.

SCHMIDT 2002

S. SCHMIDT, Die ältere Römische Kaiserzeit in Südniedersachsen. Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 30 (Rahden 2002).

SCHMIDT / MÖLDER 2022

M. SCHMIDT / A. MÖLDER, Pflanzgärten als Indikatoren des historischen Landschaftszustandes, dargestellt am Beispiel des niedersächsisch-hessischen Mittelgebirgsraums. Neue Beitr. z. Wald- u. Forstgesch. 2, 2022, 1–17.

SCHUCHHARDT 1891

C. SCHUCHHARDT, Ausgrabungen auf der Heisterburg. Zeitschr. Hist. Ver. f. Niedersachsen 1891, 268–290.

SCHUCHHARDT 1892

C. SCHUCHHARDT, Ausgrabungen auf alten Befestigungen Niedersachsens. 1. Heisterburg. Zeitschr. Hist. Ver. f. Niedersachsen 1892, 343–347.

SCHUCHHARDT 1893

C. SCHUCHHARDT, Über einen deutschen Limes. Correspondenz-Bl. Dte. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 24, 1893, 95–96; 112–113.

SCHUCHHARDT 1931

C. SCHUCHHARDT, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte (Berlin 1931).

SCHUCHHARDT 1944

C. SCHUCHHARDT, Aus Leben und Arbeit (Berlin 1944).

SCHUCHHARDT / V. OPPERMAN 1887

C. SCHUCHHARDT / A. V. OPPERMAN, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, Band 2 (Hannover 1887).

SCHULZE-FORSTER 2007

J. SCHULZE-FORSTER, Die Burgen der Mittelgebirgszone: Eisenzeitliche Fluchtburgen, befestigte Siedlungen, Zentrallorte oder Kultplätze? In: S. Möllers (Hrsg.), Rätsel Schnippenburg – Sagenhafte Funde aus der Keltenzeit (Bonn 2007) 109–144.

SCHWEEN 1993

J. SCHWEEN, Die archäologischen Fundstellen im Kreis Hameln-Pyrmont: Katalog der archäologischen Bodenkunden bis 1992 (Unpubl. Manuskript; Hameln 1993).

SCHWEITZER u. a. 2015

C. SCHWEITZER / A. HÜSER / S. KÖNIG / J. F. KEGLER, Geophysikalische Prospektionen in der archäologischen Denkmalpflege Ostfrieslands – Ein Erfahrungsbericht aus den Jahren 2005–2014. Nachr. Niedersachsens Urgesch. 84, 2015, 207–248.

STARK 2003

J. STARK, Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Schaumburg – Katalog der Bodendenkmale und Funde (Unpubl. Manuskript; Hannover 2003).

STEINMETZ 2011

W.-D. STEINMETZ, Keine Schwedenschanze – aber ein bronzezeitliches Zentrum! Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Burgwall von Isingerode 2006–2010. Heimatbuch Landkreis Wolfenbüttel 2011, 22–31.

STEINMETZ 2013

W.-D. STEINMETZ, Dynamisches Geschehen – viel Geschichte. Die Ausgrabungen 2006–2012 auf dem Burgwall „Schwedenschanze“ bei Isingerode 2006–2012. Arch. Niedersachsen 16, 2013, 54–57.

STEINMETZ 2021

W.-D. STEINMETZ, Aufarbeitung! Die Schwedenschanze bei Isingerode nach Grabungsabschluss. Arch. Niedersachsen 24, 2021, 123–127.

STEPHAN 2000

H.-G. STEPHAN, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670) – Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 26 (Neumünster 2000).

TACKENBERG 1934

K. TACKENBERG, Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Christi Geburt bis Christi Geburt) in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1 (Hildesheim 1934).

TEUBER 2014

S. TEUBER, Einbeck-Negenborn FStNr. 1. In: Fundchronik für Niedersachsen 2012. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih. 17 (Stuttgart 2014) 129 Kat.Nr. 196, Abb. 169–170.

TUITJER 1987

H.-G. TUITJER, Hallstättische Einflüsse in der Nienburger Gruppe. Veröff. Urgesch. Sammlungen Landesmus. Hannover 32 (Hildesheim 1987).

TUMMUSCHEIT 2011

A. TUMMUSCHEIT, Die Baubefunde des frühmittelalterlichen Seehandelsplatzes von Groß Strömkendorf, Lkr. Nordwestmecklenburg. Frühmittelalterl. Arch. zwischen Ostsee u. Mittelmeer 2 (Wiesbaden 2011).

USCHMANN 2006

K.-U. USCHMANN, Kalkbrennöfen der Eisen- und römischen Kaiserzeit zwischen Weser und Weichsel. Befunde – Analysen – Experimente. Berliner Arch. Forsch. 3 (Rahden 2006).

VON USLAR 1938

R. VON USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. German. Denkmäler d. Frühzeit 3 (Berlin 1938).

VON USLAR 1964

R. VON USLAR, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Bonner Jahrb., Beih. 11 (Köln 1964).

VÖGEL 1996

B. VÖGEL, *Hermann Hofmeister*. In: H.-R. Jarck / G. Scheel (Hrsg.), Braunschweigisches Biographisches Lexikon – 19. und 20. Jahrhundert (Hannover 1996) 283.

WALLBRECHT 2004

A. WALLBRECHT, Nördlichste Burganlage der vorrömischen Eisenzeit – Die Scheverlingenburg von Walle, Ldkr. Gifhorn. In: F. Both / M. Fansa / H. Haßmann (Hrsg.), ArchäologieLandNiedersachsen: 25 Jahre Denkmalschutzgesetz – 400 000 Jahre Geschichte. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 42 (Oldenburg 2004) 318–320.

WEIDEMANN 1966

K. WEIDEMANN, Frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Weser und Leine. In: Hameln – Deister – Rinteln – Minden. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 4 (Mainz 1966) 47–64.

WESEMANN 2019

M. WESEMANN, Goldenstedt FStNr. 19. In: Fundchronik für Niedersachsen 2017. Nachr. Niedersachsens Urgesch., Beih. 22 (Stuttgart 2019) 272–274 Kat.Nr. 370, Abb. 323–326.

WULF 2000

F.-W. WULF, Die Wekenborg bei Bokeloh. In: F. Both (Hrsg.), Archäologische Denkmäler zwischen Weser und Ems. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 34 (Oldenburg 2000) 277–279.

WULF / SCHLÜTER 2000

F.-W. WULF / W. SCHLÜTER, Archäologische Denkmale in der kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialh. z. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsens 27 (Rahden 2000).

ZEILER 2015

M. ZEILER, Wälle und Waffen auf dem Wilzenberg. In: J. Gaffrey / E. Cichy / M. Zeiler, Westfalen in der Eisenzeit (Darmstadt 2015) 124–125.

ZIMMERMANN 1992

W. H. ZIMMERMANN, Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktion. Probleme Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 19, 1992, 7–360.

ANSCHRIFT DES AUTORS

Markus C. Blaich

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1
30175 Hannover
markus.blaich@nld.niedersachsen.de